Der stille Winkel.

Komischer Roman

von

A. v. Winterfeld.

Vierter Band.

Berlin.
Verlag von Louis Gerschel.
1865.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Wieder ein erster Besuch.

Oh; ich bin klug und weise
Und mich betrügt man nicht!
Lortzing.

Da die beiden Nerze durchaus nicht nach Muggerow kommen wollen, so müssen wir uns doch 'mal ein Wenig nach ihnen umsehen, und deßhalb, in der Zeit, etwas zurückgehen.

Ein langer und ermüdender Aufenthalt wird aber dadurch nicht entstehen.

Als der Feuer-Kommissarius mit seinem Sohn, an jenem verhängnißvollen Tage Muggerow verlassen hatte, wo Thiudarik zeigen sollte, was er von Ingomar gelernt habe, wo er dies, auf so absonderliche Weise, that und wo überhaupt, durch die Confusionen der Landräthin, so viel Wunderbares und Eigenthümliches passirte, war der alte Nerz, theils vor innerem Aerger, theils einer abermaligen Erkältung wegen, recht unwohl geworden.

Er hatte keinen Appetit, die Mandeln waren ihm am Halse angeschwollen und des Nachts quälten ihn beängstigende Träume.

Es war ihm zu Herzen gegangen, daß Thiudarik doch noch bedeutend dümmer sei, als er es früher geglaubt hatte und durch diesen betrübenden Umstand war das Heiraths-project mit der schönen Fanny von Hühnerfeld nicht unwesentlich in's Schwanken gerathen.

Die Geschichte ging ihm sehr im Kopf herum und machte ihn ganz verdrießlich und schlechter Laune.

Die plötzlich so entschieden hervortretende Abneigung des jungen Mädchens gegen Thiudarik, von der früher niemals das Geringste zu bemerken gewesen war; ferner die Geschichte von dem Selbstmordversuch des Kandidaten, die auffallende Warnung der Landräthin an ihn und Thiudarik, und dann, vor allen Dingen, beim Scheiden, die empörende Brutalität des alten Hühnerfeld, das Alles hatte den, sonst so heiteren und thatkräftigen, Feuer-Kommissarius ganz trübsinnig und melancholisch gemacht.

Wenn der beste Freund, den man hat, die Hand gegen Einen erhebt ... ah ... das ist doch außer allem Spaß ... und deßhalb hatte der Feuer-Kommissarius, wie es sonst, unter den alten Verhältnissen, unbedingt nicht geschehen wäre, auch sein langes Ausbleiben brieflich unentschuldigt gelassen. — Man konnte ja gar nicht einmal

wissen, ob das auch überhaupt angebracht und gerathen wäre.

So waren, in dieser mehr als gedrückten Stimmung bereits einige Tage vergangen, als Vater und Sohn, eines guten Nachmittags, wie gewöhnlich, in der großen, kahlen Wohnstube des Sandbüchser Herrenhauses saßen und ihren Kaffee tranken.

Thiudarik saß am Fenster und rauchte und der Feuer-Kommissarias saß auf dem Sopha, hinter dem runden Tisch, hatte seine kleinen Beine in den großen Pelzstiefeln stecken und rauchte ebenfalls.

Aber es schmeckte ihm eigentlich nicht recht. — Der scharfe, beißende Rauch der feuchten, qualmenden Cigarre reizte seinen wunden Kehlkopf zum Husten und er legte öfters das Tabaksröllchen fort, um sich erst wieder einmal auszukrächzen.

Da kam der Bediente herein, der zu gleicher Zeit auch Jäger war, und legte einen kleinen Brief auf den Tisch, den die Botenfrau mit aus Muffelberg gebracht hatte.

Als der Feuer-Kommissarius kein Wort weiter sagte, nahm der Bediente das leere Kaffeegeschirr zusammen und ging mit demselben hinaus.

„Was ist denn das für ein Brief?“ fragte Thiudarik, sich umsehend.

Der alte Nerz bog sich etwas näher an den Tisch heran, warf einen Blick auf die Adresse und sagte dann:

„Herrn Nerz, in Sandbüchse!"

„Von wem denn?" fragte Thiudarik.

„„Weiß ich nicht,"" entgegnete der Vater; „„die Hand ist mir unbekannt. Er scheint von einer Dame zu sein.""

Thiudarik spitzte die Ohren.

„Der Brief ist an mich!" sagte er.

„„Nein; der Brief ist an mich,"" krächzte der Feuer-Kommissarius.

„Wenn er an Dich wäre, würde draufstehen „An den Feuer-Kommissarius," fuhr der große Sohn fort.

„„Wenn er an Dich wäre, würde draufstehen „An Herrn Thiudarik Nerz," oder „an Herrn Nerz junior," gegenredete der Alte.

„Der Brief ist aber unbedingt an mich, Vater!" sagte Thiudarik aufstehend. „Du kannst Dich darauf verlassen. — Er muß ja an mich sein!"

„„Jedenfalls werde ich ihn, in dem zweifelhaften Falle, aufbrechen und laut vorlesen,"" entgegnete der Feuer-Kommissarius.

Und damit ergriff er den Brief, öffnete ihn und las, so laut er heut' überhaupt nur konnte:

„Ingomar! — Die bewußte Dame, die Ihnen kürzlich eine nachtheilige Mittheilung über Herrn von Hühnerfeld

machte, hat sich geirrt. Herr von Hühnerfeld hat niemals aufgehört, Ihr Freund zu sein. — Parthenia!"

„„Siehst Du wohl, Vater!"" rief Thiudarik.

„Wie so?" fragte der Feuer-Kommissarius.

„„Du hast nur immer 'was an mir auszusetzen, Vater,"" fuhr der junge Nerz fort; „„aber so dumm bin ich doch nicht, wie Du glaubst; ich habe meine Rolle ganz ausgezeichnet gespielt.""

„Wie so?" fragte der Feuer-Kommissarius noch einmal, mit einer ziemlich verdutzten Miene, bald den Brief, bald seinen Sohn anstarrend.

„„Nun; das hat sie ja doch natürlich geschrieben!"" erklärte Thiudarik. „„Verstehst Du das denn gar nicht Vater?""

„Nein!" entgegnete der alte Nerz. „Ich habe keine Ahnung!"

„„Vater!"" fuhr Thiudarik fort. „„Wo hast Du denn aber Deine Gedanken gelassen? — Das kann doch wahrhaftig ein Blinder sehen. — Den Brief hat Fanny an mich geschrieben!""

„Weshalb?" sagte der Feuer-Kommissarius.

„„Vater!"" rief Thiudarik, sich vor ihn hinstellend, und mit seinem rechten Zeigefinger gesticulirend, als wenn er es ihm recht deutlich machen wollte. „„Du hast doch be-

merkt, wie kurz angebunden Fanny in Muggerow gegen mich war?""

„Das weiß Gott!" sagte der Feuer-Kommissarius.

„„Das war ja ganz natürlich ... das mußte ja so sein," fuhr Thiudarik fort; „„das war ja in der Komödie ganz ebenso. — Nun, nach einigen Tagen, hat aber mein Mittel gewirkt, und sie kann es jetzt nicht länger aushalten. Begreifst Du nun, Vater?""

„Nein!" sagte der Feuer-Kommissarius.

„„Es ist die Möglichkeit!"" rief Thiudarik, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend. — Dann sprach er, noch eindringlicher als vorhin, weiter:

„„Und weil sie es nun nicht länger aushalten konnte, deßhalb hat sie irgend einen Vorwand benutzt, um an mich zu schreiben. Die Landräthin hat ihr vielleicht gebeichtet, oder die Sache ist auf andere Weise zur Sprache gekommen; wer kann das wissen? — Die Hauptsache ist aber immer, sie hat geschrieben und, um mir zu beweisen, daß sie mein Benehmen im Park von Muggerow sehr gut verstanden hat, nennt sie mich „Ingomar" und sich selber „Parthenia". — Ich habe sie vollständig besiegt, Vater; sie kann es vor Liebe zu mir nicht mehr aushalten.""

Der Feuer-Kommissarius sah seinen Sohn, groß und verwundert, an.

„Hast Du es nun endlich verstanden, Vater?" fragte Thiudarik, mit einer, fast imponirenden, Ueberlegenheit.

Der alte Nerz blickte seinem Einziggeborenen noch immer so aufmerksam und forschend in's Antlitz, als wenn er ihm bis auf den Grund der Seele schauen wollte und, während er dies that, schien er in seinem Geiste große psychologische Berechnungen anzustellen.

„Vater, bist Du aber heute schwer von Begriffen," sagte Thiudarik verwundert und mit den Achseln zuckend; „sonst soll ich immer der Dumme sein, und heute" ...

Aber der Feuer-Kommissarius ließ ihn nicht ausreden, sondern sprang, mit einem Satz, vom Sopha auf, kletterte förmlich, mit seinen hohen Pelzstiefeln, an Thiudarik in die Höhe und umklammerte mit beiden Armen dessen Hals.

„Vater!" stöhnte der große Sohn. „Du drückst mir ja die Kehle zusammen. Willst Du mich denn ermorden?"

Der alte Nerz aber gab seinem Sprossen nur einen herzhaften, schallenden Kuß, kletterte dann wieder an ihm herunter und sagte, ihm mühsam die Hand auf die Schulter legend:

„„Thiudarik! Vergieb mir!""

„Sehr gern, Vater," sagte der große Sohn, sich in seiner endlich errungenen Anerkennung unendlich wohl fühlend; „aber nun traue mir künftig auch etwas mehr zu!"

Der Feuer-Kommissarius wollte eben eine lobströmende Entgegnung machen, als ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf zu schießen schien.

Er zog die Hand von Thiudariks Schulter, legte die Stirn in tiefe, gewichtige Falten und ging, mit großen Schritten, die Beine in dem Pelzstiefeln gewaltig hoch ziehend, im Zimmer auf und ab.

„Jetzt habe ich ihm aber ordentlich imponirt," dachte Thiudarik, den Vater mit seinen triumphirenden Blicken begleitend; „er ist ganz perplex vor Bewunderung."

Der alte Nerz ging wohl fünf Minuten, auf diese Weise, im Zimmer umher; plötzlich aber blieb er wieder vor seinem Sohne stehen, legte ihm noch einmal die Hand auf die Schulter und blickte ihm, tief und lange, in's Auge.

„Na, Vater; es ist gut ... ich glaube es ja schon," sagte der große Junge, den die ungewohnte, große Anerkennung bereits zu geniren begann.

„„Thiudarik!"" sagte der Feuer-Kommissarius, mit einem eigenthümlichen Zug um den Lippen. „„Ich muß Dich noch einmal um Entschuldigung bitten.""

„Aber, Vater," zierte sich der große Junge; „es ist ja wirklich genug." —

„„Vergieb mir, Thiudarik; ich habe Dich verkannt!"" fuhr der alte Nerz fort.

„Ja ja, Vater . . . ich vergebe Dir Alles!" entgegnete der Sohn: „aber nun hör' auf; bitte!"

„„Ich war im Irrthum, Thiudarik,"" sagte der Feuer-Kommissarius. „„Du bist doch ein Dummkopf und zwar ein ganz bedeutender!""

Der große Junge prallte zurück und sah seinen Vater verdutzt an.

„„Ja ja,"" fuhr dieser sehr ruhig fort; „„Deine Blicke durchforschen nur die Oberfläche der Dinge und, wenn sie ein Sandkörnchen gefunden haben, begnügen sie sich damit. — Ich aber gehe tiefer; ich ruhe nicht eher, als bis ich mich auf dem Grunde befinde.""

„Was willst Du damit sagen?" fragte Thiudarik.

„„Das wirst Du gleich hören,"" entgegnete der Vater, wieder seinen Spaziergang im Zimmer beginnend; „„Du magst vielleicht Recht haben, wenn Du behauptest, daß jener Brief dort von Fanny geschrieben und an Dich gerichtet sei, obgleich die Beweise für diese Angabe fehlen, weil Du, soviel ich weiß, ebensowenig wie ich, jemals etwas Geschriebenes von ihr gesehen hast. — Angenommen also, Fanny hätte wirklich diesen Brief geschrieben, so halte ich es mindestens für ebenso wahrscheinlich, daß sie Dich durch denselben von einem möglichen Verdacht hat ablenken, als Dir dadurch einen Beweis ihrer Liebe geben wollen. — Das ist ganz logisch; denn Du vergißt die Warnung,

die Dir die Landräthin, bei unserem Scheiden, von einem gefährlichen Nebenbuhler in's Ohr flüsterte. — Grade, um Dich von der Spur dieses Nebenbuhlers abzulenken, und um Dich in einschläfernde Gewißheit einzulullen, kann Fanny diesen Brief geschrieben haben. — Man muß also auf seiner Huth sein.""

Thiudarik machte ein dummes Gesicht.

„„Die feindlichen Absichten des alten Hühnerfeld auf mich, scheinen auf einem Irrthum beruht zu haben; denn sie sind in diesem Briefe als gänzlich nicht vorhanden bezeichnet, und das gereicht mir zur außerordentlichen Freude und Beruhigung: jene Warnung vor dem gefährlichen Nebenbuhler aber ist nicht zurückgenommen und grade deshalb muß ein doppelter Werth auf sie gelegt werden.""

„Meinst Du, Vater?" sagte Thiudarik.

„„Ganz gewiß,"" fuhr der alte Nerz fort. „„Mag Fanny den Brief geschrieben haben, oder Jemand Anderes, zwei Dinge stehen immer fest: Die feindliche Stimmung des alten Hühnerfeld ist zurückgenommen, und die Warnung vor dem gefährlichen Nebenbuhler ist nicht zurückgenommen. Auf dieser Basis muß unser neuer Operationsplan aufgebaut werden.""

„Vater, Du bist aber wirklich sehr klug," sagte Thiudarik, ihm, in schüchterner Bewunderung, die Hand bietend; „vergieb mir, daß ich Dich verkannt habe."

Der Feuer-Kommissarius reichte seinem Sohn, mit einem feinen, überlegenen Lächeln, die Hand und fuhr dann fort:

„„Aus den beiden, gegebenen Ursachen folgen nun auch zwei Wirkungen: Erstens mußt Du die angefangene Rolle des Ingomar weiterspielen; dann schlägst Du zwei Fliegen mit einer Klappe, indem Du Fanny's Erwartungen entsprichst, mögen dieselben auf Wahrheit oder auf Komödie gegründet sein, und zweitens müssen wir, mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften, zu erfahren suchen, wer, möglicherweise, jener gefährliche Nebenbuhler sein kann, vor dem Dich die Landräthin gewarnt hat. — Fühlst Du Dich dieser Aufgabe gewachsen, Thiudarik?““

„Nein, Vater,“ sagte der große Junge kleinlaut.

„„Das glaube ich Dir, auch ohne Deine Versicherung,““ fuhr der Feuer-Kommissarius, mit leichtem Spott, fort; „„ich werde also Deine Angelegenheit wieder vollständig in meine Hände nehmen und Deine werthe Person nur zum Schlußeffekt erscheinen lassen.““

„Na ja, Vater,“ sagte Thiudarik. „Das wird auch so am besten sein.“ — — — — — — — — — —

Seit dieser Unterredung im Wohnzimmer zu Sandbüchse war bereits eine ganze Zeit verflossen, während welcher die Gerüchte über den Verkauf von Waldberg und die darauf folgenden, seltsamen Erzählungen auch hierher gedrungen waren, und zwar noch früher, als nach Mugge-

row, weil eben der Feuer-Kommissarius Alles bedeutend zeitiger erfuhr, als der Herr von Hühnerfeld.

Die Sache hatte ihn im höchsten Grade interessirt und es war seinem lebhaften, allen Dingen auf den Grund gehenden, Geiste nur sehr schmerzlich, daß ihn sein Unwohlsein noch immer verhinderte, persönliche Nachforschungen anzustellen, um durch dieselben jene fabelhaften, einander widersprechenden Gerüchte aufzuklären und den wahren Thatbestand festzustellen.

Diese Gedanken beschäftigten auf das Lebhafteste den Geist des Feuer-Kommissarius, wenn er, viele Stunden lang, einsam in der Stube auf- und niederging, während Thiudarik auf der Jagd war; aber nebenbei vergaß er auch keinesweges seine Hauptidee, über den etwaigen Nebenbuhler seines Sohnes Forschungen und Muthmaßungen anzustellen.

Das war allerdings keine leichte Sache, namentlich wenn man wochenlang an das Zimmer gefesselt ist und keinen anderen Gesellschafter hat, als Thiudarik; aber der Geist des Feuer-Kommissarius war zu mächtig und seine Phantasie zu lebhaft nnd schöpferisch, als daß diese Uebelstände seine Ideen zu einer gänzlichen Resultatlosigkeit hätten herabdrücken können.

Der alte Nerz zerarbeitete sich, Tag und Nacht, den Kopf auf eine furchtbare Weise. Er hatte, bei seiner großen Be-

kanntschaft im Kreise, bereits alle Personen vor seinem geistigen Blicke die Revue passiren lassen, bei denen nur irgend eine Möglichkeit vorhanden war, daß sie vor Fanny's Augen mehr Gnade gefunden haben konnten, als sein Sohn Thiudarik.

Aber, wenn er die Verhältnisse aller dieser Personen genau erwog, verwarf er Einen nach dem Andern, auf das allerunbedingteste und war, nach Beendigung seiner großen Revue, noch gerade so klug, als er zuvor gewesen.

Das machte den guten Feuer-Kommissarius denn natürlich sehr schlechter Laune, bis er eines Nachts plötzlich mit beiden Beinen zugleich aus dem Bett sprang, sich aber denn doch gleich wieder hinlegte, weil er fühlte, daß er sich noch mehr erkälten würde, wenn er so, im bloßen Hemde, auf dem Bett sitzen bliebe.

Die Freude war aber auch, in der That, nicht so ganz klein gewesen, die den Vater Nerz, mit einem solchen Ruck, aus seinem warmen Bett gerissen hatte.

Indem ihm nämlich seine beiden Hauptgedanken: der seltsame Graf, und der Nebenbuhler seines Sohnes so nebeneinander im Kopf herumgingen, stießen dieselben plötzlich aneinander und das war der Ruck gewesen, der den Feuer-Kommissarius, wie mit einem Elektrisirkolben, berührt hatte:

„Was willst Du in die Ferne schweifen,
Sieh; das Schöne liegt so nah!"

hatte der alte Nerz sogleich deklamirt, und dann, in praktischer Prosa, hinzugesetzt: Was suche ich mir denn die Augen blind? — Jener gefährliche Nebenbuhler wird kein Anderer sein als der seltsame Graf. — Er ist zwar erst sehr kurze Zeit in unserer Gegend; aber wer kann denn wissen, ob er nicht früher schon auf Gutshandel hier gewesen, und einmal über den Muggerower Hof geritten ist, oder wo sie ihn sonst gesehen haben mag. — Die Liebe fällt in das Herz eines Mädchens, wie ein Funke in ein Pulverfaß. — Ein Augenblick genügt, und die ganze Seele explodirt in Feuer und Flammen. — „Sie kommt und sie ist da" sagte ja auch die reizende Parthenia auf der Bühne in Muffelberg; also ist auch hier eine Wahrscheinlichkeit, wenigstens immerhin eine Möglichkeit vorhanden, daß der Graf Allendal der gefährliche Nebenbuhler meines, leider ungefährlichen, Sohnes ist.

Nach dieser Voraussetzung ist es daher dringend nothwendig, daß ich, sobald es mein Gesundheitszustand erlaubt, nach Waldberg fahre, den Grafen sondire, meine Meinung feststelle und dann weiter handle. — So schlage ich wieder zwei Fliegen mit einer Klappe. —

Ist der verrückte Graf nun wirklich Thiudariks Nebenbuhler, so muß man versuchen, ihm den Rang wieder ab-

zulaufen; was allerdings nicht ganz leicht sein dürfte; ist er aber noch nicht Thiudariks Nebenbuhler und hat er Fanny noch nie gesehen, so muß man es auf jeden Fall verhindern, daß er einen Besuch in Muggerow macht, ehe Thiudariks Verlobung mit Fanny öffentlich bekannt gemacht ist; denn man kann immer nicht wissen, wie Hase läuft."

So urtheilte der Feuer-Kommissarius sehr einsichtsvoll und verständig.

Nach wenigen Tagen wollte es auch das Glück, daß die Mandeln an seinem Halse wieder dünn wurden und daß sein Unwohlsein überhaupt gänzlich aufhörte.

Wenn nicht so Wichtiges vorgelegen hätte, wäre er wohl noch einige Tage im Zimmer geblieben, so aber, unter den obwaltenden Umständen, konnte er sich diese diätetische Rücksicht nicht gewähren, sondern ließ eines guten Morgens anspannen und sagte Thiudarik, daß er nach Muffelberg führe, während er sich in Wahrheit nach Waldberg dirigirte.

Der dumme Junge brauchte die Schritte gar nicht zu kennen, die er in seiner Angelegenheit that; denn er hätte, bei seinem Unverstande, sehr leicht wieder etwas verderben können, was nachher sehr schwierig oder gar nicht zu repariren gewesen wäre.

Als der Wagen also von dem Sandbüchser Hofe heruntergerumpelt war, sagte der Feuer-Kommissarius zu sei-

nem Kutscher, daß er erst einmal nach Waldberg heranfahren sollte; er hätte dort, in Kreisgeschäften, zu thun, und wollte später erst nach Muffelberg.

Der Kutscher machte ein erstauntes Gesicht, aber er gehorchte und bog nachher links ein, wo der Weg aus den Kuscheln in den schönen Sandbüchser Fichtenwald führt, dem sich späterhin die hohen Kiefern des Waldberger Forstes anschließen.

Es war einmal wieder ein hübscher Tag und in dem Holz duftete es so schön und kräftig, daß der Feuer-Kommissarius in Versuchung gerieth seine, schlecht riechende, Cigarre ausgehen zu lassen, welche heute förmlich die Natur beleidigte; aber als er so weit war, daß er das inwendig brennende, nasse Ding aus dem Wagen werfen wollte, besann er sich doch eines Besseren und sog und lutschte wieder ruhig daran weiter.

Wenn die Cigarre auch noch so schlecht ist, so hilft sie doch sehr gut bei'm Denken und das war auch wohl der Grund, weßhalb der Feuer-Kommissarius die seine nicht weggeworfen hatte.

Er bereitete sich in seinem Geiste auf alles nur Erdenkbare vor, was ihm in Waldberg passiren konnte; er überdachte alle Eventualitäten, malte sich, in seiner Phantasie, den Grafen, körperlich und geistig, in den verschiedensten, abschreckendsten Formen und Farben; damit er ja durch

Nichts seine Fassung und Geistesgegenwart verliere, sondern, auf Alles vorbereitet, sich Verstand und Urtheil klar erhalte, um die Ausführung seines wichtigen Planes nicht zu gefährden.

Als der Wagen die hohen Waldberger Kiefern verließ und in ein, von Holz ziemlich dicht umschlossenes, kleines Thal einfuhr, sah man das Schloß und das Dorf Waldberg schon ganz nahe vor sich.

Es war ein ganz hübsches, ja beinahe überraschendes, landschaftliches Bild, weil man bisher, gute dreiviertel Stunden, nur in dem, die Aussicht gänzlich beengenden, Walde gefahren war.

Links, völlig vom Dorfe getrennt, lag das hohe, mittelalterliche Schloß, mit seinen vielen Ecken und Thürmen, auf einer kleinen Insel, zu der zwei saubere stets heruntergelassene Zugbrücken Eingang gewährten. Die kleine, von einem breiten Graben umschlossene, Insel, wurde wiederum von dem großen, schattigen Park zur größeren Hälfte umfaßt, und, durch diesen vom Schloß getrennt, lag der große, regelmäßig gebaute Wirthschaftshof, der ebenfalls ein vornehmes Ansehen hatte. — Gute hundert Schritte rechts von diesem zog sich das freundliche Dorf dahin, das anmuthig aus grünen Bäumen hervorblickte.

„Wie schnell sich die Verhältnisse ändern können," murmelte der Feuer-Kommissarius vor sich hin. „Erst hat

hier das alte Murmelthier, der Poderow, jahrelang, gelebt, wie ein Hamster, und nun treibt, in denselben Räumen, der fabelhafte Graf sein Wesen, in Gemeinschaft mit Gespenstern und weiß Gott was sonst noch für Ungethümen."

Der alte Nerz lächelte still in sich hinein und fuhr dann fort:

„Bah! Das sind Ammenmärchen für das abergläubische Volk. Der Weise ist über solchen Unsinn erhaben. Ich bin fest überzeugt, daß ich den Herrn Grafen in die Tasche stecke, mit sammt seinen Gespenstern und übrigem Teufelskram. — Ehe eine Stunde vergeht, werde ich übrigens wissen, was ich von ihm zu hoffen oder zu fürchten habe, und dann wieder Gott befohlen!"

Unter diesen und ähnlichen Selbstgesprächen des Feuer-Kommissarius, war der Wagen lustig in das kleine Thal hinabgerollt und fuhr jetzt, mit leisem Dröhnen, über die Zugbrücke auf die kleine Insel, auf welcher das Schloß steht.

Kaum hatten die Pferde vor dem wohlbekannten Portal angehalten, als ein gellender Pfiff ertönte.

Der Feuer-Kommissarius schauderte unwillkürlich zusammen. So hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht pfeifen gehört.

Er bog leise den Kopf aus dem Wagenfenster und warf einen Blick nach dem Schloß hinauf.

Da sah er, in dem dunklen Raum eines der kleinen Thurmfenster, eine ganz rothe Gestalt, welche eben wieder einen Finger in den Mund steckte und gleich darauf denselben durchdringenden, entsetzlichen Pfiff ertönen ließ, der dem Feuer-Kommissarius schon einmal bis in's Mark der Knochen gegangen war.

Der alte Nerz bebte leise zusammen und vermochte es nicht, seine Augen von der seltsamen, rothen Erscheinung abzuwenden.

Da schien diese merkwürdig aufgeregt zu werden, schüttelte, schnell und leidenschaftlich, mit dem Kopf, pfiff noch einmal, daß der Feuer-Kommissarius, vor Nervosität, die Kniee gegen den Unterleib emporzog und verschwand dann mit der Geschwindigkeit des Blitzes.

„Sollte an den dummen Geschichten doch Etwas sein?" murmelte der alte Nerz, indem er sich mühsam die Glacée-handschuhe auf die Finger quälte. „Ich glaube zwar nicht an solchen Unsinn; aber" .....

Der Feuer-Kommissarius schwieg hier plötzlich, weil er im Innern des Hauses ein dumpfes Gepolter hörte.

„„Bringe die Kette mit,"" hörte er darauf eine Stimme rufen, „„und dann schnür' ihm den Hals ein Bischen fest zu; damit er nicht solchen Lärm macht. — Der Herr Graf kann das nicht leiden!""

„Ja ja,“ antwortete dann eine andere Stimme; „ich werde ihn schon zur Ruhe bringen.“

Der Feuer-Kommissarius fühlte, daß er leichenblaß wurde, und die Hände, mit den halbangezogenen Glacée-Handschuhen sanken ihm, schlaff und kraftlos, auf seine steifen Beine hinab.

„„Ich werde doch nicht in eine Räuberhöhle gerathen sein,“ “ stammelte er, mit bebenden Lippen; „„mein Gott, mein Gott! was für traurige Folgen es haben kann, einen einfältigen Sohn zu besitzen!“ “

In diesem Augenblick kreischte ein Schlüssel in dem alten, rostigen Schloß; die Hausthür öffnete sich; ein langer Mensch erschien mit einem großen Schlüsselbund, warf einen forschenden, beinahe impertinenten, Blick auf den Wagen, ging dann, mit zwei langen Schritten auf denselben zu und streckte seinen rechten Arm in das offene Wagenfenster.

In demselben Augenblick hörte man im Innern des Schlosses das Klirren einer Kette.

Der Feuer-Kommissarius fuhr mit einem Satz in die andere Ecke der Sitzbank und starrte den großen Menschen mit dem ausgestreckten Arm, mit schreckenbleichen Zügen an.

„Was wollen Sie von mir, Mann?“ rief der alte Nerz, indem er schon seinen linken Fuß emporhob, um

nöthigenfalls aus dem Wagenfenster zu springen und über die Zugbrücke zu entfliehen.

„„Ihre Karte; wenn ich bitten darf,"" sagte der große Mensch, mit einem furchtbar gleichgültigen Gesicht.

Der Feuer-Kommissarius suchte wieder etwas mehr Fassung zu gewinnen, holte, mit seinen halbbehandschuhten Händen, sehr langsam und mühselig, eine Karte aus seinem Notizbuch und übergab sie dem langen Menschen.

Dieser warf einen ganz interesselosen Blick darauf und, als jetzt das Kettengerassel auf dem Hausflur noch einmal ertönte, wandte er den Kopf und rief, nach der offenen Thür hin:

„„Bringt den Satan nur gleich in's Loch!""

Und dann ging er, ohne noch einen Blick auf den Wagen zu werfen, in das Schloß zurück.

Der Feuer-Kommissarius hob wiederum den linken Fuß, um aus dem Wagenfenster zu klettern, als er auf dem dunklen Flur abermals Stimmen hörte.

„Ich glaube nicht, daß der Graf ihn annehmen wird," sagte der Eine, „er ist heute wieder sehr übler Laune."

„„Kann ich ihm auch nicht verdenken,"" entgegnete ein Anderer; „„der Satan hat ja schon wieder Dreie umgebracht.""

„Himmlische Gerechtigkeit!" ächzte der Feuer-Kommissa-ius, am ganzen Leibe zitternd, „die Sache hat doch ihre

Richtigkeit; ich bin in eine Mördergrube gerathen; oder vielmehr mit sehenden Augen hineingelaufen. — Mein Gott, was ist es für ein Unglück, wenn man einen einfältigen Sohn besitzt!"

Er hatte, bei diesen Worten, eben das linke Bein aus dem Wagenfenster gestreckt und suchte mit der Fußspitze den Tritt, als der lange Mensch zurückkam und, mit gleichgültigem Tone, sagte:

„„Der Herr Graf lassen bitten.""

Der Feuer-Kommissarius wollte, trotz dieser Einladung aus dem linken Wagenfenster entweichen, als der große Mann, diese Bewegung bemerkend, den rechten Schlag öffnete, den alten Nerz behülflich bei der Hand ergriff und, ihn durch den Wagen ziehend, sagte:

„Oh, hier ist es ja viel bequemer!"

„„Wenn der Herr Graf vielleicht beschäftigt sind, kann ich ja ein andermal wiederkommen . . . ich habe durchaus Nichts zu versäumen,"" stammelte der Feuer-Kommissarius, indem er, mit allen seinen Kräften, den Hülfeleistungen des langen Menschen entgegenstrebte.

„Oh nein . . . kommen Sie nur jetzt," entgegnete dieser; „da Sie doch nun einmal hier sind, kann es ja auch gleich abgemacht werden; dann brauchen Sie doch wenigstens nicht wiederzukommen." —

Der alte Nerz kletterte, von leisen Fieberschauern ge-

schüttelt, durch den rechten Wagenschlag hinaus und warf dann unwillkürlich noch einen Blick nach dem schöneu, blauen Himmel empor:

„„Wer weiß, ob ich Dich wiedersehe,““ dachte er und wollte die Hände falten, was aber nicht ging, weil er sich die Handschuhe erst halb auf die Finger gestreift hatte.

„Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen,“ sagte der große Mann, den Feuer-Kommissarius, ziemlich ungenirt, beim Arm fassend, auf den Flur gehend, und dann die Thür wieder hinter sich schließend. „Hier ist es etwas dunkel, ich werde Sie führen.“

Und damit zog er ihn den kalten, finsteren, mit Steinplatten gepflasterten, Hausflur entlang und eine ebenfalls steinerne Treppe hinauf.

Der Feuer-Kommissarius war früher schon öfters hier gewesen, beim Marquis Champbaudet und auch bei'm alten Poderow, aber so unheimlich war es ihm damals doch lange nicht vorgekommen, wie heute.

Die Luft fühlte sich heute viel kälter an und es roch viel dumpfiger und stickiger, als wenn man in ein unterirdisches Gewölbe käme.

„Bitte, hier!“ sagte der große Mann, den alten Nerz durch einige, fast ganz leere, Zimmer führend, bis er endlich noch eine andere Thür öffnete, den geängstigten Gast hinein schob, und sie dann wieder hinter ihm schloß.

Soviel der arme Feuer-Kommissarius überhaupt noch sehen konnte, befand er sich in einem, mit einer gewissen, einfachen Eleganz möblirten, Zimmer, in welchem ein aufmerksamer Beobachter sogleich eine, durchaus in's Praktische gehende, Richtung wahrgenommen haben würde.

Aus einem, am Fenster stehenden, Stuhl erhob sich, beim Eintritt des fremden Besuches, ein Mann und legte ein Buch aus der Hand, in dem er bis jetzt gelesen.

Er mochte fünf- bis sechsundzwanzig Jahre alt sein und seine äußere Erscheinung hätte vielleicht noch auf weniger gedeutet, wenn nicht das dunkle, eigenthümlich gedankenvolle, Auge und der überwiegend ernste Ausdruck seines Gesichts eine, beinahe noch höhere, Schätzung verlangt hätte.

Er war ein mittelgroßer Mann, von schlankem, aber dabei kräftigem, Körperbau und elastisch in allen seinen Bewegungen.

Das Haar war dunkelbraun und ganz leicht gelockt, die Stirn hoch, die Gesichtsfarbe gebräunt, aber doch bleich, was noch mehr durch den vollen, dunklen Bart bemerkbar wurde, der den ganzen, unteren Theil des Antlitzes bedeckte, auf dem ein eigenthümlicher Schatten von Schwermuth und Melancholie ruhte, die auch aus jedem Blick der dunklen, fast magnetischen, Augen leuchtete.

Dem Feuer-Kommissarius war nicht ganz wohl zu Muthe, als er dem ernst, fast finster blickenden, Manne

gegenüberstand; aber, obgleich seine Kniee unter ihm zitterten, so nahm er doch alle seine Kräfte zusammen, hielt sich seinen hohen, schwarzen Hut wagerecht vor den Bauch, zog sein gelbblasses Antlitz in möglichst freundliche Falten und sagte mit, leicht zitternder, Stimme:

„Habe ich die Ehre den Herrn Grafen Allendal vor mir zu sehen?"

„„Der bin ich!"" antwortete der ernste Mann, kurz und beinahe unhöflich.

„Sehr angenehm!" stotterte der unglückliche Vater des dummen Thiudarik. „Ich bin der Feuer-Kommissarius Nerz; gehorsamst aufzuwarten."

„„Ich muß bedauern; bei mir ist augenblicklich kein Feuer,"" sagte der Graf, noch immer mit unfreundlichem Ton; „„wenn ich einmal in die Lage kommen sollte, werde ich zu Ihnen schicken.""

„Oh, bitte ... der Herr Graf sind zu gütig," entgegnete der alte Nerz; „das ist durchaus nicht nöthig ... sowie ich eine Glocke läuten höre oder einen Feuerschein am Himmel sehe, komme ich von selbst ... das ist meine Pflicht und Schuldigkeit."

„„Na; dann ist es ja gut,"" sagte der Graf. „„Wünschen Sie sonst noch etwas?""

Der Feuer-Kommissarius machte in seinem gewandten Geiste ein schnelles Calcül.

„Der Mann sieht mir eigentlich gar nicht so sehr gefährlich aus," überlegte er in seinem Innern, „und da ich nun doch einmal hier bin, kann ich doch wenigstens einige Fragen thun; das wird mein Schicksal auch grade nicht verschlimmern."

Der Graf blickte den alten Nerz fragend an.

Dieser war mit seinem Calcül noch nicht ganz fertig und suchte daher vorläufig noch diesem fragenden Blick auszuweichen.

„Wenn man nur seine schwache Seite kennte," calculirte er in seinem gewandten Geiste weiter, „dann könnte man sie ihm wenigstens abgewinnen und ihm beikommen; aber so ist das eine schlimme Sache; man weiß gar nicht, womit man eigentlich anfangen soll."

Da fiel ein halber, verstohlener Blick auf das Buch, das der Graf bei seinem Eintritt aus der Hand gelegt hatte.

„Wenn man nur wüßte, was das wäre," dachte er weiter. „Jedenfalls scheint es mir aber ein gebildeter Mann zu sein, und ich könnte deshalb den Versuch machen, auf eine feine und geschickte Art, die Unterhaltung zu einem der beiden Artikel zu lenken, auf die ich mich, für alle Fälle, präparirt habe.

„„Wünschen Sie noch etwas?"" wiederholte der fin-

stere Mann, der noch immer nicht seinen Platz am Fenster verlassen hatte.

„Ich wollte mir nur die Ehre geben, mich Ihnen vorzustellen, Herr“ .... Hier stockte der Feuer-Kommissarius scheinbar, und fügte dann, mit einem außerordentlich liebenswürdigen, sehr vielsagenden Lächeln hinzu: „Darf ich mir wohl Ihre speciellere Titulatur ausbitten: Vicegraf, Centgraf, Dinggraf, oder Sandgraf?“

Der Besitzer von Waldberg blickte den Feuer-Kommissarius ganz erstaunt an.

„Oder vielleicht Pfalzgraf?“ fragte dieser, mit süßem Wesen weiter.

Ueber die ernsten Züge des Grafen Allendal flog der Schimmer eines Lächelns.

Durch diesen Schimmer, den der Feuer-Kommissarius bemerkt hatte, gestärkt und ermuthigt, fuhr derselbe, die kleinen Augen immer freundlicher zukneifend und den hohen schwarzen Hut immer fester an den Unterleib drückend mit einer unendlich komischen, liebenswürdigen Professormiene fort:

„Oder vielleicht Stallgraf ... comes stabuli ... connétable ... oder Wicgraf ... von vicus .. das ist Dorf ... oder vielleicht Holz-, Deich- oder Salzgraf ... oder Burggraf, welche früher, theils blos Befehlshaber fester Plätze waren, theils, als Stadtgrafen ... siehe dort...

einem, dem gaugräflichen gleichen, Wirkungskreis hatten... oder vielleicht auch Markgraf ... siehe dort ... welche, als Grenzvorsteher, eine, der herzoglichen nahekommende, Macht erhielten .... oder vielleicht gar Landgraf ... siehe dort ..... welche, unter den letzten Hohenstaufen, bald Eigenthümer ihrer, erst für den Kaiser verwalteten, Landgrafschaften oder Landvoigteien wurden."

Der Feuer-Kommissarius mußte hier seinen Vortrag unterbrechen, weil der Graf, über dessen ernstes und ruhiges Gesicht, schon mehrere, immer heftiger werdende, convulsivische Blitze gezuckt waren, jetzt plötzlich in ein so krampfhaftes, unauslöschliches Gelächter ausbrach, daß er sich zuletzt genöthigt sah, wieder auf seinem Stuhl am Fenster Platz zu nehmen, wo er sich, mehrere Minuten lang, gar nicht beruhigen konnte.

Manchmal glaubte er, sich nun endlich bemeistert zu haben und richtete den Kopf empor; sowie er jedoch wieder den Feuer-Kommissarius erblickte, der, mit einem verlegen-verdutzten Lächeln, noch immer an der Thür stand und seinen Hut wagerecht vor den Unterleib hielt, brach das Gelächter sogleich noch stärker hervor als zuerst.

So mochten gewiß gute zehn Minuten vergangen sein, als der Graf Allendal endlich seine Lachlust, mit einer gewaltsamen Anstrengung, niederkämpfte, sich von seinem Stuhl am Fenster erhob, zu dem alten Nerz hinantrat,

ihm die Hand auf die Schulter legte und, mit noch thränenden Augen, sagte:

„Haben Sie Dank, lieber Herr Feuer-Kommissarius; ich habe, seit langer Zeit, einmal wieder gelacht; das hat mir wohl gethan. — Geben Sie mir Ihre Hand."

Der Beherrscher von Sandbüchse wußte eigentlich noch immer nicht, was den Grafen zu diesem unwiderstehlichen Gelächter hingerissen hatte; dessenungeachtet fühlte er sich jedoch durch die, ihm plötzlich erwiesene, Freundlichkeit, sehr beglückend geehrt, nahm seinen hohen Hut unter den linken Arm und war eben im Begriff dem Grafen die Hand zu reichen, als er bemerkte, daß er seine Handschuhe erst zur Hälfte auf die Finger gestreift habe.

„Ach; ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung," sagte er, mit einem verlegenen Lächeln, indem er sich umdrehte und nun, mit dem ihm eigenthümlichen Eifer begann, sich die engen Handschuhe vollends auf seine angelaufenen Finger zu quälen.

„„Lassen Sie gut sein, Herr Feuer-Kommissarius,"" sagte der Graf, indem er schon wieder zu lachen begann; „bei mir sind solche Ceremonien nicht nöthig. Geben Sie mir die Hand ohne Handschuh, das ist mir am allerliebsten.""

Mit diesen Worten drehte er seinen Gast, bei beiden Schultern, um, zog ihm den, noch nicht halb angepreßten,

Handschuh vollends von den Fingern und drückte ihm kräftig die Rechte.

„Der Herr Graf sind wirklich zu gütig," sagte der alte Nerz mit förmlich verklärtem Lächeln; dann aber fuhr ein plötzlicher Schmerz durch seine Seele, seine Stirn bezog sich mit finsteren, unheilahnenden Wolken und eine innere Stimme flüsterte ihm zu:

„Sei auf Deiner Huth, Feuer-Kommissarius; der böse Graf will Dich vielleicht, durch seine Freundlichkeit, nur um so sicherer in seine Netze ziehen. Nimm Dich in Acht und laß Dich nicht durch glatte Worte bethören."

„„Legen Sie ab, lieber Nachbar,"" sagte der Graf, indem er seinem Gast freundlich den hohen, schwarzen Hut vor dem Unterleib wegnahm und denselben auf das Fensterbrett stellte. „„Und nun nehmen Sie Platz und lassen Sie uns ein Wörtchen miteinander plaudern. Sie haben mir Appetit dazu gemacht.""

Der Graf deutete mit der Hand nach einem Fauteuil, eigenthümlicher Construction, dessen Sitz sehr niedrig war, und dessen Seitenstücke ungewöhnlich weit nach vorn gingen.

Der Feuer-Kommissarius verbeugte sich, zum Zeichen des Dankes, stackerte dann mit seinen steifen Füßen nach dem ihm bezeichneten Lehnstuhl und warf sich, mit einer komischen Nonchalance, auf dessen Polster, die so nach-

gebend, und, zu gleicher Zeit, so elastisch waren, daß er förmlich von ihnen umschlungen wurde.

Der Feuer-Kommissarius bekam einen gewaltigen Schreck, arbeitete sich, mit verzweifelter Anstrengung, wieder auf seine Beine empor und sah sich dann, mit erstaúnter Miene, um.

„„Was ist Ihnen denn, lieber Nachbar?““ fragte der Graf, dem schon wieder die Thränen in die Augen traten, und der das Lachen nur mit großer Mühe zu unterdrücken vermochte.

„Ah ... ich bitte ganz gehorsamst um Entschuldigung,“ stotterte der Feuer-Kommissarius, wieder ein lächelndes Antlitz zeigend; „mir kam es vor, als wenn mich Jemand von hinten umklammerte ... aber ich sehe schon; ich habe geirrt ... dieser Stuhl ist von einer, mir unbekannten, Construction.“

Und damit nahm er, aber vorsichtiger als das erste Mal, wieder Platz.

„Ich glaube doch eigentlich, ich habe von dem Grafen Nichts zu fürchten,“ dachte er in der geheimen Werkstatt seiner Seele; „für Andere mag er vielleicht gefährlicher sein; ich habe ihm aber durch meinen Geist und durch meine Kenntnisse imponirt. — Er scheint sich lebhaft für solche Sachen zu interessiren; das sieht man ihm an. —

Wenn ich nur auf eine recht unabsichtliche und geschickte Weise auf meinen zweiten Artikel kommen könnte."

„„Rauchen Sie, Herr Feuer-Kommissarius?"" fragte der Graf Allendal.

„Passionirt," entgegnete der alte Nerz, dessen gelbes Gesicht sich schon wieder auf das Herrlichste verklärte.

Der Graf öffnete einen zierlichen Kasten von wohlriechendem Holz und präsentirte denselben seinem Gast; der sich eine der merkwürdig langen und dicken, echten Regalia herausnahm, die Spitze mit dem Nagel des rechten Daumens abkniff und sie dann an einer, auf dem Tische stehenden, immer brennenden, kleinen Lampe anzündete, während der Graf seinem Beispiel folgte.

„Köstliche Cigarre!" sagte der Feuer-Kommissarius, den blauen, aromatisch duftenden Rauch behaglich von sich blasend; dann schloß er, wie träumend, die kleinen Augen, wiegte den Kopf weise hin und her, und sagte plötzlich, sich sehr verbindlich gegen seinen Wirth verneigend:

„Sie haben einen selten schönen Park in Waldberg, Herr Graf." —

„„O ja; aber ich denke ihn noch bedeutend zu verschönern,"" entgegnete der Angeredete.

„Und ihn wahrscheinlich der eigentlichen und richtigen Bedeutung seines Namens noch entsprechender zu machen," fiel der Feuer-Kommissarius, mit einer gewissen Energie

ein; „denn Park nennt man, im engeren Sinne, einen großen, mit Allee und Wald abwechselnden, eingefriedigten und zum Hegen des Wildes bestimmten Garten. Derartige Parks hatten schon die alten Römer an ihren Villen, um das Vergnügen der Jagd desto ungestörter genießen zu können. Am berühmtesten waren der Park des Pompejus und der des Hortensius. Als im siebenzehnten Jahrhundert in Frankreich die Gartenkunst mehr cultivirt wurde, fanden die parkähnlichen Gartenanlagen im Geschmacke Lenôtres, von Frankreich aus, fast auf dem ganzen Continente Verbreitung. Nur in England ging man auf diese Mode nicht ein und es hat daher auch noch gegenwärtig dieses Land die schönsten Parks aufzuweisen. Auch auf dem Continente kehrte man, seit dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, wieder in verjüngtem Maaßstabe zu den eigentlichen Parks zurück, die man auch englische Anlagen nannte. Die schönsten Parks in Deutschland sind die zu Wörlitz, Schwetzingen, Luxemburg und Moskau."

Der Graf, der während der ganzen Herleierung des Artikels schon wieder mit der Unterdrückung, innerer vulkanischer, Erschütterungen eines entsetzlichen Gelächters gekämpft hatte, konnte sich jetzt, bei den letzten Worten des Erzählers, nicht mehr halten, sondern es erfolgte eine so heftige Explosion, daß der alte Nerz, ganz erschrocken mit seinem Bericht innehielt.

„„Laxenburg und Muskau, mein vortrefflicher Herr Feuer-Kommissarius,““ stöhnte der Graf sich den Leib haltend. „„Luxemburg hat gar keinen Park und Moskau liegt nicht einmal in Deutschland, sondern in Rußland.““

Herr Nerz machte ein verdutztes Gesicht und sah den Grafen ganz erstaunt an.

„„Sie wissen wohl das ganze Conversations-Lexicon auswendig?““ fragte dieser, mit vollem Lachen, weiter. „„So etwas von Gedächtniß ist mir noch gar nicht vorgekommen!““

„In der That ... ich begreife nicht“ ... stammelte der Feuer-Kommissarius.

„„Das schadet ja nichts ... das schadet ja nichts ... im Gegentheil,““ fuhr der Graf fort; „„Sie sind ein ganz prächtiger, interessanter Mann““ ...

Und dann gab er sich von Neuem den ungestümen Ausbrüchen seiner, nicht endenwollenden, Heiterkeit hin.

„Jedenfalls ein merkwürdiger Mann,“ dachte der Feuer-Kommissarius; „er drückt seine Bewunderung durch Lachen aus. Ich glaube übrigens von ähnlichen Fällen schon gehört zu haben. — Nun ... jedenfalls scheint der Mann nicht sehr gefährlich zu sein ... wenigstens mir nicht ... und das fortwährende Lachen hat auch sein Gutes ... man kann sich sammeln ... kann seinen Operationsplan entwerfen ... rücken wir also jetzt unserer

Hauptaufgabe näher und erforschen wir, ob es eine Möglichkeit ist, daß dieser Mann der gefährliche Nebenbuhler meines, leider etwas einfältigen, Thiudarik sein kann. — Man muß natürlich die Sache fein anfangen und etwas weit ausholen."

Der Graf, dem vor Lachen die Cigarre ausgegangen war, steckte sich dieselbe wieder an und trocknete sich dann die hellen Thränen aus den Augen.

„„Erzählen Sie mir noch etwas, Herr Feuer-Kommissarius; bitte,"" sagte er, mit noch nicht ganz fester Stimme, „„Ich höre Sie so gern sprechen.""

Der alte Nerz schien jetzt mit seinem Operationsplan so ziemlich fertig zu sein; denn er legte sein gelbes Antlitz in freundlich geistreiche Falten und näselte mit einer, bereits an Vertraulichkeit grenzenden, Liebenswürdigkeit:

„Der Herr Graf werden nun auch wohl bald für eine schöne Burggräfin sorgen?"

Die Heiterkeit schien bei dieser Frage plötzlich von dem Antlitz des Herrn von Allendal zu weichen:

„„Nein,"" antwortete er kurz, nach einer kleinen Pause; „das gedenke ich nicht zu thun.""

Der Feuer-Kommissarius wiegte geistreich lächelnd den Kopf und declamirte mezzavoce vor sich hin:

Und sprich: woher kommt Liebe?
„Sie kommt und sie ist da!"

Der Graf sah seinen Gast erstaunt an und schien eigentlich nicht zu wissen, ob er wieder lachen oder ob er sich wirklich wundern solle.

„„Das Stück kennen Sie auch schon?““ fragte er endlich; „„das ich erst kürzlich, zum ersten Male, im Hoftheater gesehen habe, und das, meines Wissens, noch gar nicht im Buchhandel erschienen ist?““

Der Feuer-Kommissarius schloß lächelnd seine kleinen Augen und sagte, mit einer gewissen, bescheidenen Ueberlegenheit:

„Ich habe das Stück auch schon, vor längerer Zeit, gelesen und gesehen.“

„„Da mache ich Ihnen mein Compliment,““ sagte der Graf, der jetzt mehr Achtung vor seinem Gast zu bekommen schien; „„ich muß ganz aufrichtig gestehen; das hätte ich im Muffelberger Kreise nicht erwartet; denn wenn ich es erwartet hätte, dann wäre ich nicht hergekommen.““

Der Feuer-Kommissarius machte ein neugieriges Gesicht. „Ich bitte um Verzeihung,“ sagte er, „das habe ich nicht ganz verstanden.“

Der Graf sah seinen Gast lange an und über sein Antlitz flogen, während dieser Zeit, abwechselnd, die Lichtreflexe jener früher empfundenen Heiterkeit und die Schatten trüber Erinnerungen.

„„Weshalb soll ich mit Ihnen nicht etwas philosophiren?““ sagte er endlich; „„das ist ein angenehmer Zeitvertreib, obgleich er eigentlich zu Nichts weiter führt, als zu traurigen Erfahrungen, oder auch zur Ruhe, oder zum Glück des Lebens ... es kommt schließlich Alles auf Eins heraus. — Lieben Sie die Philosophie, Herr Feuer-Kommissarius?““

Der arme Nerz bedauerte schmerzlich, daß er sich nicht auf dieses Wort präparirt habe; aber er verbeugte sich doch, mit lieblichster Miene und antwortete:

„Welcher Philosoph liebte nicht die Philosophie!““ —

Der Graf lächelte.

„„Dann werden wir bald einander verstehen,““ sagte er, oder in eine Debatte gerathen.““

Nach diesen Worten lehnte er sich in seinen Sessel zurück, träumte eine Weile und begann dann wieder, mit einem, bedeutend ernster gewordenen, Gesicht.

„„Ich bin, wie Sie sehen, noch ein junger Mann; aber an Erfahrungen und Lebensansichten bin ich ein Greis. — Auch hierüber werden Sie lächeln und, wie ich es nicht anders erwarten kann, behaupten, daß man in so wenigen Jahren weder besonders viel Erfahrungen gesammelt, noch eine große Reife und Gediegenheit der Lebensansichten erlangt haben könne.““

„Die Bemerkung wollte ich allerdings machen,“ sagte

der Feuer-Kommissarius, sich mit einem geistreicheu Lächeln gegen den Grafen verneigend.

„„Aber je weiter die Zeit vorschreitet,““ fuhr dieser fort; „„desto schneller lebt man und je schneller man lebt, desto schneller sammelt man auch Alles ein, was zum Leben gehört. Die Leute werden jetzt Alle früher alt, als dies ehedem geschah und, mit jedem Jahrzehnt weiter, wird diese Erscheinung immer klarer zu Tage treten.““

„Der Ansicht bin ich auch, Herr Graf,“ sagte der Feuer-Kommissarius; „wir stimmen merkwürdig im Urtheil miteinander überein.“

„„Das freut mich,““ entgegnete jener lächelnd; „„und um so mehr, als es nicht viele Leute giebt, die sich in solche Probleme versenken. — Sehen Sie,““ fuhr er nach einer längeren Pause, wieder fort; „„ich bin zu der Ansicht gelangt, daß der Mensch, von den Widersprüchen der Natur oder von den Ungerechtigkeiten des Schicksals, in seiner freien Entwicklung, gänzlich gelähmt wird. Niemand kann die Vorzüge, die ihm zugetheilt werden, frei und ungehindert, genießen und verwerthen, sondern das Schicksal, oder wie Sie es sonst nennen wollen, stellt sich ihm gleich drohend entgegen und verleidet ihm den ganzen Genuß dermaßen, daß er ihn lieber ganz und gar aufgiebt, ehe er sich den Wechselfällen eines so ungleichen Kampfes anvertraut.““

„Sehr wahr, Herr Graf, sehr wahr!“ sagte der Feuer-Kommissarius, seine hohe Stirn in weise Falten legend.

„„Mir ist es auch so gegangen,““ fuhr Herr von Allendal fort, sich mehr und mehr in seinen Gegenstand vertiefend und sich an demselben erwärmend:

„„Meine Eltern waren reich; ich verlor sie früh, fast ohne eine Erinnerung von ihnen behalten zu haben, und ich blieb, als ihr einziges Kind, unter der Obhut eines guten und würdigen Vormundes zurück.

Das ist ein Loos, mein lieber Feuer-Kommissarius, das viele Menschen ein sehr beneidenswerthes nennen, die, bis in die späteren Lebensjahre hinein, arbeiten und dabei darben müssen, oder die wenigstens zu darben glauben, weil ihre Bedürfnisse zu groß sind für ihre Mittel. — In jungen Jahren, unabhängig und reich! — Das ist ja der Schlüssel zum irdischen Paradiese für unendlich viele Creaturen!

Jene Menschen haben noch Eltern; aber sie wissen deren Werth nicht zu schätzen; eben weil sie sie noch haben, und sie wissen, vor allen Dingen nicht, wie Jemand zu Muthe ist, der seine Eltern nur aus der Erzählung kennt und der eine unendliche Sehnsucht danach empfindet, daß diese alten ernstfreundlichen Familienbilder sich einmal beleben und einmal sprechen möchten. —

Die meisten Menschen verlassen selten ihren eigenen

Standpunkt und man kann doch Andere nur dann richtig beurtheilen, wenn man es versteht, sich auf ihren Standpunkt zu stellen.““

„Vollkommen wahr; vollkommen wahr,“ sagte der Feuer-Kommissarius; „dem schon das Gehirn wehzuthun begann, von dem angestrengten Aufpassen.

„„So tritt also solch ein Glücklicher in die Welt, wie ich Einer war,““ fuhr der Graf fort, „„ohne Compaß und Steuer auf den wildbewegten Wogen des Lebens, ohne einen festen tröstlichen Halt in seiner Seele, den das Andenken und die nicht vergessenen Worte der theuren Eltern stets bewähren.

Wem begegnet man da in diesem Leben? Lauter Masken und Larven, die uns tönende Worte sagen, von denen ihr Herz nichts weiß; lauter Menschen, die sich an uns drängen, weil sie recht gut wissen, daß wir Geld haben, lauter Menschen, die uns fliehen, wie die Pest, wenn sie erfahren, daß unsere Quellen versiegt sind, aus denen sie so oft geschöpft, und daß es uns vielleicht in den Sinn kommen kömmte, sie um eine Gefälligkeit zu ersuchen.

Denken Sie an Timon von Athen, Herr Feuer-Kommissarius; der behandelt diesen Gegenstand am erschöpfendsten!““

„Jawohl, jawohl; ich kenne ihn sehr gut,“ sagte Nerz,

der bereits eine gewisse, bleierne Schwere in seinem Kopfe fühlte.

„„Die wahre Freundschaft suchen Sie vergebens,““ fuhr Graf Allendal fort, „„nur lauter schlecht übertünchte Heuchelei, Falschheit, Schmähsucht und erschreckender Egoismus, der nicht genug öffentlich gegeißelt werden kann.

Unsere Dichter tappen da fortwährend nach dramatischen Stoffen herum und klagen und jammern, daß alle Stoffe schon abgebraucht wären und daß es keine neuen mehr gäbe. Da sucht nur in dem Egoismus herum; der liefert Euch täglich so gewaltige Stoffe, daß Euren Zuschauern die Haare zu Berge stehen würden, wenn Ihr sie ihnen richtig vorführtet.

Wenn ein Mensch einen, höchstens zwei wahre Freunde in seinem ganzen Leben gefunden hat; dann kann er von überschwenglichem Glück sagen.

So ist es mit der Freundschaft ... und mit der Liebe ist es um Nichts besser; deßhalb sagte ich Ihnen vorhin, daß ich nicht gedächte, bald für eine Burggräfin zu sorgen.

Mein Leben ist bis jetzt in der Residenz verstrichen ... und auf weiteren Reisen, auf denen man die Gegenden, durch die man kommt, nur oberflächlich berührt und kaum Bekanntschaften macht, geschweige denn Freundschaften schließt oder gar Herzensbündnisse.

Was sind denn die Mädchen in den Salons unserer vornehmen Welt?

Gliederpuppen, die man schön aufgeputzt hat, damit sie äußerlich hübscher sein sollen, als sie es wirklich sind; Papageien, die man schwatzen gelehrt hat, wie es fein anständig und vornehm ist, die aber, über diesem Geplapper, die Sprache der Natur und die des Herzens vergessen haben.

Was sind die Mädchen unserer Salons anders als eine Waare, die die Eltern auf den Markt bringen, um sie an den Meistbietenden loszuschlagen, und, wenn die Eltern diesen modernen Menschenhandel nicht treiben wollten, so würden es die lieben Töchterchen selber besorgen; denn es ist ihren vertrockneten Herzen und verdorbenen Gefühlen lieber, ihrer Eitelkeit und ihrem äußeren Wohlleben zu fröhnen und sich dafür einem Manne preiszugeben, den sie nicht lieben, als ein einfach Kleidchen zu tragen und, sich mit dem Schmuck begnügend, den ihnen die Natur verliehen, einem geliebten Manne an die treue Brust zu werfen und sein einfaches und stilles Dasein zu theilen, das aber das Lebensglück umschließt und dem Mädchen seinen schönsten Schatz bewahrt: die weibliche Würde und Selbstachtung."

Der Feuer-Kommissarius sah den Grafen ganz er-

staunt an, der zuletzt mit steigender Begeisterung gesprochen hatte.

„Der scheint nicht viel von den Damen zu halten,“ dachte er; „desto besser; er wird uns keinen Schaden thun.“

„„Und unter diesen Larven und Masken,“ die eine Rechnenmaschine anstatt des Herzens haben, soll man seine Freunde wählen, oder gar seine Lebensgefährtin.““ fuhr der Graf mit einer leichten Erbitterung fort. „„Gott soll mich davor bewahren! — Die Wahl seiner Frau ist der schwierigste und wichtigste Schritt im ganzen Leben, der jedoch gewöhnlich auf die allerleichtsinnigste Weise gethan wird.

Wenn man zu einem Mädchen herantritt und zu Ihr sagt: „Ich liebe Dich; willst Du mein Weib werden?“ so heißt das nicht allein: „mir gefällt Dein glattes Gesicht und Deine zierliche Figur; ich mag Dich schon leiden; wir wollen zusammen ziehen und uns Essen zusammen kochen und miteinander ausgehen und miteinander zu Bette gehen und auch Kinder miteinander zeugen, so viel der liebe Herrgott uns bescheeren will;“ sondern das heißt auch noch: „Dir übergebe ich vertrauensvoll mein Lebensglück und meine Ehre und gelobe Dir auch Dein Glück und Deine Ehre Dir zu wahren. —“

Sehen Sie, Herr Feuer-Kommissarius; wenn man ein

gesundes Menschenherz in der Brust hat und einen treuen, ehrlichen Sinn, dann kann man auch schon in jungen Jahren viele Erfahrungen machen und richtige Lebensansichten gewinnen.

Deßhalb hat mich das Leben in unserer, sogenannten, vornehmen, Welt mit Ekel und Abscheu erfüllt und auch auf meinen Reisen habe ich Nichts gefnnden, das mich gefesselt hätte und bin zuletzt nur matt und müde geworden.

Da dachte ich denn, die Einsamkeit sollte mir wohl thun, wo ich, fern von dem gleißnerischen Treiben der Welt, ein gesundes, körperliches Leben führen könnte, ohne täglich diesen Menschenfratzen zu begegnen, vor denen ich einen Widerwillen bekommen haben.

Ich kaufte dieses Gut, weil es meinen Vorhaben und meinem Geschmack gänzlich zusagte und ich beschloß mit Niemandem von meinen Nachbarn in gesellschaftlichen Verkehr zu treten, und selbst hier auf meinem Schloß nur diejenigen Menschen zu empfangen, die ich nothwendigerweise empfangen muß.

Bis jetzt gefällt mir auch das Leben ganz gut; ich reite, ich jage; ich beschäftige mich in meinem Park, und hier im Zimmer sind mir meine Bücher die besten und verständigsten Gesellchafter. Sagen Sie selbst, lieber Feuer-Kommissarius, habe ich da nicht ganz Recht, wenn ich mich

von jedem Umgang zurückziehe? Andere Menschen, als ich sie bereits kennen gelernt habe, würde ich doch wohl schwerlich finden.""

„Da gebe ich Ihnen vollständig Recht, Herr Graf," sagte der alte Nerz, mit weisem Kopfnicken; „in unserer Gegend finden Sie allerdings Nichts, das Ihren Anforderungen genügen würde."

In seinem Innern aber dachte er: „Das ist ein ganz unschädlicher Mann, der weder Fanny schon gesehen hat, noch überhaupt daran denkt sie zu sehen. Ein Weiberfeind! Den können wir hier grade brauchen und von dem hat also mein Thiudarik auf keinen Fall etwas zu fürchten. — Bestärken wir ihn nur in der Absicht, keinen Umgang aufzusuchen und isoliren wir ihn immer mehr und mehr."

Der Graf, der eigentlich noch mehr von seinem Gast erwartet zu haben schien, sah denselben, lange und forschend, an und sagte dann endlich:

„„Wollen wir etwas in den Garten gehen?""

Der Feuer-Kommissarius schauderte unwillkürlich zusammen; denn er dachte an die Geschichte von dem erstochenen Nebenbuhler, mit der blutenden Todeswunde in der Brust, und dann fielen ihm auch wieder die seltsamen und verdächtigen Redensarten und Erscheinungen ein, welche ihm bei seiner Ankunft vor dem Waldberger Schloß aufgestoßen waren.

Was bedeutete denn das unheimliche Pfeifen, das Kettengerassel und dann die entsetzliche Unterhaltung, die er auf dem dunklen Hausflur gehört hatte, von „Hals zuschnüren“ ... und „zur Ruhe bringen“ und ...

Der Graf stand auf, ging in ein Nebenzimmer und kehrte gleich darauf mit einer eleganten Büchsflinte zurück. „„Kommen Sie, Herr Feuer-Kommissarius,““ sagte er; „„ich habe dort eine kleine Execution vor.““

Der alte Nerz wollte aufstehen; aber die Kniee zitterten ihm so heftig, daß er sich sogleich niedersetzen mußte.

„Also doch!“ dachte er. „Das ist ein schrecklicher Mann. Erst lullt er mich mit seiner Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit ein und nun geht es, sans façon, an's Halsabschneiden. — Es ist doch ein entsetzliches Unglück wenn man man solchen einfältigen Menschen zum Sohn hat, wie Thiudarik einer ist.“

Der Graf sah seinen Gast mit einem eigenthümlichen Blick an, unter welchem der Letztere noch heftiger erbebte.

„„Sie werden sich doch nicht vor dem Knall fürchten?““ sagte er lächelnd. „Kommen Sie nur; ich thue es beinahe ungern, und möchte es deßhalb gern hinter mir haben ... es kommt mir doch eigentlich immer vor, wie ein kleiner Mord; aber es wird sich doch nicht anders thun lassen.““

„Er hat eigentlich Mitleid mit mir; aber er will mich

doch umbringen," dachte der Feuer-Kommissarius; „das ist der entsetzlichste Mensch, den ich in meinem Leben kennen gelernt habe. — Erst raucht er die Friedenspfeife mit mir, und dann" . . .

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und der alte Nerz sah, zu seinem nicht geringen Schrecken, die beiden Menschen eintreten, die ihm schon vorhin so unbehagliche Gefühle eingeflößt hatten, nämlich den rothen Mann, der oben, so durchdringend und unheimlich, aus dem kleinen Thurmfenster gepfiffen und den langen Menschen, mit dem kalten und gleichgültigen Gesicht, der die Thür aufgeschlossen und ihn dann zum Grafen geführt hatte.

Die beiden Menschen sahen den Feuer-Kommissarius, halb neugierig, halb verwundert, an und dann sagte der Große, mit derselben, langsamen und monotonen, Stimme, die dem alten Nerz schon einmal durch alle Glieder gefahren war:

„Sollen wir ihn denn nun wirklich an die Kette nehmen und 'rausschleppen, Herr Graf?"

„„Ja!"" sagte dieser kurz. „„Es muß sein; ich will endlich einmal Ruhe haben.""

Dem Feuer-Kommissarius wurde es schwarz vor den Augen und ein kalter Angstschweiß perlte auf seiner Stirn.

„Gott sei mir gnädig!" lallte seine gemarterte Seele.

„Und das sagt das Ungeheuer so ruhig, als wenn es ihm gar nicht darauf ankäme, einem Menschen das Lebenslicht auszublasen. — Bloß um Ruhe zu haben, schießt er seine Gäste todt ... weßhalb wird Einem das nicht gleich gesagt ... oder weßhalb läßt er's nicht an die Zugbrücke anschlagen ... dann wird doch wahrhaftig kein Mensch auf die wahnsinnige Idee kommen, ihn in seiner Ruhe zu stören. — Gott; was ist es für ein Unglück; wenn man einen so dummen Sohn hat!"

„„Kommen Sie, Herr Feuer-Kommissarius,"" sagte der Graf.

Der gequälte Mann wollte den Mnnd öffnen, um ein Gnadengesuch hervorzustammeln, aber die trocknen Lippen klebten ihm aneinander, und die Kehle war keines Tones mächtig.

„„Bringt ihn in den Garten und bindet ihn an einen Baum!"" sagte der Graf. „„Ich werde ihn todtschießen und dann könnt Ihr ihn gleich einscharren.""

„Erbarmen! — Mitleid!" ächzte der Feuer-Kommissarius, mit gewaltsamer Anstrengung. „Ich beschwöre Sie, Herr Graf." ...

„„Oh, bitt' Sie ... bitt' Sie ... Herr Graf,"" sagte da der Mann im rothen Rocke, auf Herrn Nerz blickend, „„der alte Herr ist sehr guter Herr ... schenken Sie ihm doch das Leben!""

„Gott segne Sie für Ihre Fürsprache, edler Mann!" schrie der Feuer-Kommissarius, von seinem Stuhl aufspringend, mit schlotternden Knieen zu dem Rothen eilend und sich gerührt an seine Brust werfend. „Thun Sie Alles, was in Ihren Kräften steht, um diesen grauenvollen Mord zu verhüten, der dem Herrn Grafen auch gewiß schwer auf das Gewissen fallen würde."

Der Graf lachte, nahm das Gewehr von der Schulter und setzte es in eine Ecke.

„„Mein Gott; welch' Aufhebens, um einen solchen Hund!"" sagte er.

Der Feuer-Kommissarius wollte, auf diese grobe Beleidigung, etwas erwiedern; aber der Trieb der Selbsterhaltung hielt ihn doch davon zurück und er begnügte sich damit, den Mann im rothen Rocke noch fester an sein Herz zu ziehen.

„Bitt' Sie, Herr Graf," sagte dieser noch einmal „er kann ja immer an der Kette bleiben; das ist doch immer noch besser als eine Kugel vor den Kopf."

„„Immer an der Kette!"" dachte der unglückliche Nerz; „„mein Gott, mein Gott!""

„Nun; da Du für ihn bittest, O'Kell," sagte der Graf zu dem Mann im rothen Rocke, und da der Feuer-Kommissionär sich ebenfalls, mit einer wunderbaren Exaltation, für Nimrod verwendet, so will ich ihm noch einmal das

Leben schenken. Du hast aber dafür zu sorgen, O'Kell; daß er nicht von der Kette loskommt; wenn er mir noch einen einzigen von meinen Schwänen würgt, ist sein Tod unwiderruflich beschlossen."

Dem Feuer-Kommissarius fiel eine ganze Welt von Angst und Verzweiflung von der Seele, seine Arme, die den Mann im rothen Rocke noch immer fest umschlossen gehalten hatten, lösten sich jetzt, und eine niederdrückende Scham über das von ihm ausgegangene Mißverständniß und die über dasselbe gezeigte Furcht bemächtigten sich seiner Seele.

Aber es war ja eine Möglichkeit, daß die Anderen sein Mißverständniß gar nicht einmal bemerkt hatten. In dieser, leise tröstenden, Hoffnung suchte er sich schnell zu sammeln, legte sein Antlitz wieder in die gewöhnlichen, lächelnden Falten, schritt auf den Grafen zu, drückte ihm die Hand und sagte dann mit einer, für die Verhältnisse, möglichst ruhigen Stimme:

„„Ich danke Ihnen, daß Sie dem armen Thier das Leben geschenkt haben; ich kann kein Blut fließen sehen, nicht einmal das eines Hundes; deßhalb verwandte ich mich für denselben mit einer, Ihnen vielleicht auffälligen, Wärme. — Aber Sie selbst werden auch mit Ihrer Willensänderung zufrieden sein, Herr Graf; denn, wie Sie vorhin äußerten: es ist doch immer ein kleiner Mord und belastet als solcher das Gewissen.""

„Sie haben Recht, Herr Feuer-Kommissarius; ich danke Ihnen," sagte der Graf, freundlich lächelnd.

Und dann wandte er sich an den Mann im rothen Rocke, mit den Worten:

„Nimm ihn also unter Deine Obhut, O'Kell und denke daran, was ich gesagt habe. Daß mir kein Aergerniß wieder geschieht!"

„„Oh . . . oh,"" machte der Irländer, indem er, fast vorwurfsvoll, den Kopf wiegte. „„Was O'Kell übernommen hat, dafür steht auch O'Kell!""

Und dann faßte er den Anderen der mit ihm gekommen war, am Arm, drehte den langen, phlegmatischen Menschen, mit einer Kraft, die man seiner kleinen Figur gar nicht zugetraut hätte, um, und führte ihn zum Zimmer hinaus, indem er, halb ernst, halb scherzend, zu ihm sagte:

„„Komm, großer Fabian, und hilf mir, und wenn wieder einmal ein Wagen vorfährt: dann mach' Deine langen Ohren besser auf, damit ich Dich nicht erst zu Deinem Dienst heranzupfeifen brauche. — Du bist zu faul; Du mußt erst etwas lebendig gemacht werden.""

Mit diesen Worten zog er den großen Fabian aus dem Zimmer und machte die Thür hinter sich zu.

„Nun setzen Sie sich wieder, lieber Feuer-Kommissarius, nehmen Sie sich eine andere Cigarre und lassen Sie uns noch ein Bischen miteinander plaudern. Ich bin heute so

vergnügt, wie ich es lange nicht war. Ich glaube beinahe, daß Sie mir Glück in's Haus gebracht haben."

Die beiden Herren nahmen wieder Platz und zündeten sich neue Cigarren an.

„Erzählen Sie mir noch etwas, Herr Feuer-Kommissarius," hub der Graf nach einer Weile wieder an.

Der alte Nerz schloß, wie träumend die Augen:

„„Machen wir noch einen Versuch,"" dachte er; „„klopfen wir noch einmal auf den Busch, vielleicht fliegen jetzt andere Vögel heraus als vorhin.""

Und dann öffnete er ein klein wenig die Augen und sagte laut:

„„Sie haben stets die von mir angeregte Unterhaltung ergriffen und auf so geniale Weise in andere Bahnen gelenkt, daß ich es für interessanter erachte, wenn der Herr Graf ein neues Thema anschlügen.""

„Ja . . . wo habe ich denn zuerst abgelenkt?" fragte der Angeredete, indem er sich zu besinnen schien.

„„Wir sprachen von der künftigen Burgfrau,"" entgegnete schnell der Feuer-Kommissarius, von der der Herr Graf durchaus nichts wissen wollten.""

„Ganz recht," sagte Herr von Allendal lächelnd. — „Nein . . . Die Mädchen unserer jetzigen Zeit haben uns selber den Geschmack an ihnen verdorben . . . sie sind nur noch zum Liebeln . . . Das Lieben verstehen sie nicht mehr,

weil sich das nicht mehr erlernen läßt, sondern eine Gabe der Natur ist, die aber verschmäht und abgewiesen wird von den Kindern unserer Zeit.

Heutzutage ist das Meiste unecht, und das wenige Echte federleicht; bei den Mädchen aber findet man die trügerischen Surrogate am meisten vertreten. — Es ist fast Alles falsch an ihnen. — Die schwellende keusche Brust der Jungfrau wird ersetzt durch ekelhafte Watte; die übrigen Glieder verdecken unschöne, abstehende Röcke, auf den Köpfen brüstet sich falsches Haar und auf Herz und Seele liegt fingerdicke Schminke.

Der erste und einzige Gedanke unserer Mädchen ist der, wie sie sich am Besten verwerthen, wie sie sich am Vortheilhaftesten, für sich, an den Mann bringen, und die Aufgabe ihres Daseins besteht darin, aus ihren Personen, einen möglichst schmackhaften Köder für den Gaumen der Männer zu machen.

Mit dem heiligen Gefühl der Liebe wird, auf diese Weise, der schnödeste und verwerflichste Mißbrauch getrieben, und die Ehen, auf einer solchen Grundlage von Unechtheit und trügerischem Schein gebaut, müssen entsittlichend wirken auf unsere und die kommenden Generationen."

„„Immer noch dieselbe Melodie,"" dachte der Feuer-Kommissarius, „„der scheint sich an den Damen gründlich den Magen verdorben zu haben; aber gehen wir dieser

eigenthümlichen Natur noch tiefer auf den Grund. Der Zufall spielt oft wunderbar und man muß auch danach trachten, ein nur entfernt mögliches Uebel zu verhüten. — Unter allen Umständen ist es daher gut, wenn wir den Grafen in seinem Vorhaben sich vollständig zu isoliren, bestärken und ihn jedenfalls von einem etwaigen Besuch in Muggerow abhalten. Die letztere Aufgabe wird übrigens ohne irgend Jemand zu nahe zu treten, eine sehr leicht sein.""

Nach diesem gedachten Monologe wandte sich der Feuer-Kommissarius wieder zu dem Herrn von Allendal.

„Haben sich der Herr Graf denn schon ein Wenig mit der nächsten Umgegend von Waldberg bekannt gemacht?" fragte er mit freundlichem Lächeln.

„„Wie Sie das nehmen wollen,"" entgegnete der Angeredete; „„ich bin vielfach zu Pferde umhergestreift, habe die Karte des Kreises studirt, und kenne, dem Namen nach, die Besitzer aller umliegenden Güter. Persönliche Bekanntschaften habe ich aber, außer Ihnen, noch nicht gemacht.""

„Ohne Zweifel werden Sie das Versäumte nun aber wohl bald nachholen?" fragte Nerz weiter.

„„Das glaube ich auf keinen Fall,"" antwortete der Graf. „„Ich habe ja eben diese Einöde aufgesucht, um mir einen Gegensatz meines früheren Lebens zu bilden, um durch das Uebergehen in's Extrem, meine Schwermuth und

Melancholie zu heilen. — Solche Menschen, wie sie mir bisher begegnet sind, mag ich gar nicht wieder sehen und gänzlich andere werde ich schwerlich finden. — Sie, Herr Feuer-Kommissarius sind allerdings eine rühmliche Ausnahme.""

Herr Nerz verbeugte sich außerordentlich geschmeichelt.

„Da kann ich Ihnen allerdings nur beistimmen, Herr Graf," entgegnete er. „Ich kenne sämmtliche Gutsbesitzer der ganzen Umgegend und wüßte, nach meiner besten Ueberzeugung, Keinen zu nennen, der die Ansprüche erfüllte, welche der Herr Graf an die Menschen machen. Die Bildung der Meisten dieser Herren steht auf einer Stufe, die . . . ."

„„Aus der Bildung mache ich mir nicht so viel,"" unterbrach ihn der Graf; „„ich will Natur- und Herzenstöne haben; ich will Menschen und keine Puppen und Maschinen.""

„Ich verstehe, ich verstehe," näselte der alte Nerz; „aber auch in dieser Beziehung würden die Anforderungen des Herrn Grafen . . . .""

„Sagen Sie 'mal," fiel dieser ihm plötzlich in's Wort. „Was ist das eigentlich für eine Familie in Muggerow?"

Der Feuer-Kommissarius stutzte.

„„Wie soll ich die Frage verstehen, Herr Graf?"" sagte er nach einer kleinen Pause.

„Nun," fuhr der Letztere fort, „eben wie jede andere Frage, die einer Antwort werth ist. Was sind das für Leute, diese Hühnerfelds?"

Der Feuer-Kommissarius zögerte wieder ein Weilchen.

„„Die Hühnerfeldsche Familie ist eine der geachtetsten im ganzen Kreise,"" sagte er dann; „„aber . . . zum geselligen Umgang für den Herrn Grafen, würde ich sie dennoch nicht empfehlen können.""

Herr von Allendal lächelte still vor sich hin, wobei dem Feuer-Kommissarius nicht ganz wohl zu Muthe wurde.

„Weßhalb nicht?" fragte der Erstere dann plötzlich.

„Weil der Lieutenant von Hühnerfeld durchaus kein Mann ist, der zur Unterhaltung für den Herrn Grafen paßt. Er ist ein ganz vortrefflicher, braver Mann; aber außerordentlich still ,und phlegmatisch und etwas sonderbar in seinen Gewohnheiten."

„Ja; das scheint mir allerdings auch so," sagte der Graf, wiederum still vor sich hin lächelnd.

Der Feuer-Kommissarius bekam jetzt einen ganz ernstlichen Schreck.

„Sind Sie denn mit dem Lieutenant von Hühnerfeld schon in Verbindung getreten?" fragte er mit einem leichten Sinkenlassen der Stimme.

„„Allerdings,"" entgegnete der Graf, immer vergnügter in den Bart schmunzelnd.

„Ah!" machte der Feuer-Kommissarius, indem der frühere Verdacht wieder in ihm aufstieg und sein Herz schneller klopfen machte.

„Sie waren also schon in Muggerow?" fuhr er dann, nachdem er sich ein Wenig gesammelt hatte, wieder fort.

„„Nein,"" sagte der Graf, den die Unterhaltung außerordentlich zu amüsiren schien.

„Herr von Hühnerfeld war also hier?" fragte der Feuer-Kommissarius weiter.

„„Auch nicht,"" lachte der Graf.

„Sie haben sich also unterwegs kennen gelernt?" fuhr der alte Nerz fort.

„„Ich bedaure dies ebenfalls verneinen zu müssen,"" sagte der Graf.

Der Feuer-Kommissarius machte ein ganz verdutztes Gesicht und wußte nicht mehr, was er sagen sollte.

„„Ich will Ihnen die Sache erklären,"" sprach der Graf. „„Da Sie die ganze Gegend so genau kennen, werden Sie sich eines kleinen, dreieckigen Stückchens Land erinnern, ungefähr ein Viertel Morgen groß, auf dem einzelne, schlechte Kienkuscheln stehen. — Es liegt auf der Grenze zwischen Waldberg und Muggerow und wird von drei Landstraßen gebildet und eingeschlossen.""

Der Feuer-Kommissarius machte eine zustimmende Bewegung.

„„Dieses Stückchen Land nun ist, wie Sie vielleicht wissen werden, schon seit vielen Jahren ein streitiger Punkt zwischen den beiden genannten Gütern und findet sich stets, auf beiden Gutskarten verzeichnet. — So unbedeutend nun allerdings der Werth dieses Stückchen Landes ist, so liebe ich es doch, meine Angelegenheiten in vollständiger Klarheit und Ordnung zu haben, und, um den fatalen Streit zu beendigen, schrieb ich an Herrn von Hühnerfeld, nahm an, daß er der Besitzer des besagten Dreiecks sei, und fragte ihn, ob er mir dasselbe käuflich ablassen wolle.““

„Und Sie sandten ihm diesen Brief per Post?“ fragte Nerz.

„„Nein . . . ich schickte ihn durch meinen Reitknecht nach Muggerow,““ entgegnete der Graf lachend; „„der hat ihn aber wieder mit zurück gebracht.““

„Ah!“ machte der Feuer-Kommissarius, erstaunt und erleichtert zu gleicher Zeit; „der alte Hühnerfeld hat ihn nicht angenommen?“

„„Nein,““ sagte der Graf; „„mein Reitknecht hat ihn nicht abgegeben. — Es ist nämlich eine ganz sonderbare Geschichte: Als der alte Mensch nach einer unendlich langen Zeit wieder zu Hause kam, war er fürchterlich roth und aufgeregt, und erzählte mir in seiner exaltirten, irländischen Natur, daß sie ihn in Muggerow, fast mit Gewalt,

vom Pferde heruntergeholt, ihn in das Wohnzimmer geführt, und dort, in der ausgezeichentsten Liebenswürdigkeit, so lange mit Wein traktirt hätten, bis er endlich so lustig geworden sei, daß er mit der einen Dame, die ihm am Besten gefallen, einen irischen Nationaltanz getanzt habe. — Und in all der Freude und Seligkeit hat er ganz vergessen meinen Brief abzugeben und ist unverrichteter Sache wieder nach Hause gekommen.““

„Die Geschichte begreife ich ganz und gar nicht,“ sagte der Feuer-Kommissarius, ein äußerst verwundertes Gesicht machend. „Von einer solchen Seite habe ich die Hühnerfeldsche Familie noch nicht kennen gelernt.“

„„Ja; es müssen närrische Kauze sein,““ entgegnete der Graf, mit einem behaglichen und wohlgefälligen Lächeln; „„denn, wenn mir auch mein alter Reitknecht bei seiner Ungewandtheit in der deutschen Sprache, den ganzen Hergang etwas verdreht haben mag, so ist derselbe in seinen Grundzügen, doch jedenfalls vollständig wahr.

„Haben der Herr Graf den Brief bereits auf andere Weise nach Muggerow geschickt?“ fragte Nerz nach einer kleinen Pause.

„„Nein,““ entgegnete Herr von Allendal, „„die Sache hat ja keine so große Eile.““

„Wollen Sie mir das Schreiben anvertrauen?“ fragte der Feuer-Kommissarius, „ich werde es ganz zuverlässig an

seine Adresse befördern und Ihnen, nebst der Antwort, auch hoffentlich einen vollständigen Aufschluß über die sonderbare Geschichte mit Ihrem Reitknecht überbringen.

„„Wenn Sie die Güte haben wollen, nehme ich Ihr Anerbieten dankbar an,““ sagte der Graf, indem er ein Pult öffnete, den Brief herausholte nnd ihn Nerz übergab.

„Und jetzt, Herr Graf, will ich mich Ihnen empfehlen,“ sagte der Letztere; „ich habe noch bis Mittag Geschäfte in Muffelberg abzumachen.

„Das thut mir leid,“ entgegnete Herr von Allendal; „sonst würde ich Sie gebeten haben, heute mein Gast zu sein; aber ich hoffe, daß Sie mich bald einmal wieder besuchen werden; denn ich sage es Ihnen ganz offen heraus, Sie haben mir gefallen und es ist mir so zu Muthe, als wenn Sie mir das Glück ins Haus gebracht hätten.“

Der Feuer-Kommissarius stammelte in überströmender Seligkeit, eine Menge von Dankbarkeits-Phrasen und schritt dann, vom Grafen begleitet, die hallenden Steintreppen wieder hinab, kletterte, nach einem letzten Händedruck, in seinen alten Planwagen und rumpelte über die Zugbrücke von dannen.

„Diese Mission wäre also vollständig geglückt,“ schmunzelte der Feuer-Kommissarius still vergnügt vor sich hin, als sein Wagen wieder in dem tiefen Sande mahlte, „den Appetit an Muggerow habe ich Dem verdorben . . da reitet

er nicht hin . . . von Dem hat mein Thiudarik Nichts zu befürchten. Morgen will ich aber noch nach Muggerow." — —

Der Graf sah dem alten Nerz noch lange nach.

„„Das scheint ja eine ganz prächtige Gegend zu sein,"" sagte er mit vergnügtem Lächeln; „„ich habe mich mein ganzes Leben lang vergebens nach Originalen gesehnt, und da finde ich hier gleich ein seltenes Exemplar an diesem hochkomischen Feuer-Kommissarius, und ein zweites, nicht minder werthvolles, scheint dieser Herr von Hühnerfeld zu sein. — Den muß ich Morgen auf jeden Fall besuchen!""

Zweites Kapitel.

Noch ein erster Besuch.

Und sprich: woher kommt Liebe? —
„Sie kommt und sie ist da!"
Halm.

Er sagte soviel, und ich sagte kein Wort,
Ich sagte ihm nichts als: Johann, ich muß fort!
Klaus Groth.

In Muggerow lebte man immer so gemüthlich weiter. Die heftigen Stürme hatten sich ja gelegt und in der, jetzt eingetretenen, Windstille, bildeten die Geschichten vom Waldberger Grafen nur angenehme Luftströmungen, welche

die Neugier reizten und Stoff zur Unterhaltung gaben, ohne die Nerven des Körpers und die Kräfte des Gehirns zu stark anzugreifen oder abzuspannen.

Erfahren hatte man noch immer nichts Sicheres über den Grafen Allendal und sein kurzer und seltsamer Besuch in Muggerow trug nur dazu bei, das Interesse, in noch gesteigerterem Grade, auf ihn hinzuwenden.

Auch daß der Feuer-Kommissarius so ganz und gar nichts von sich hören ließ, beunruhigte die ganze Hühnerfeld'sche Familie; am meisten aber die Landräthin, die bereits, in dem verschwiegenen Halbdunkel ihres Kämmerleins, die traurige Entdeckung gemacht hatte, daß sie in der letzten Zeit etwas magerer geworden sei.

Das war ihr außerordentlich unangenehm, obgleich sie eigentlich nicht wußte, ob Nerz eine üppige Fülle, oder schlanke, schwärmerische Glieder liebe, „wenig Fleisch und viel Gemüth", wie Heinrich Heine sich ausdrückt.

Ueber diese Stelle im „Buch der Lieder", das sie vorzugsweise gern las und beinahe ganz auswendig wußte, hatte die Landräthin schon oft, und zwar recht ernstlich und mit einem geheimen Bangen, nachgedacht.

Das klingt doch wirklich beinahe so, als wenn man mit viel Fleisch wenig Gemüth haben müsse.

Allerdings ist dieses in den Worten nicht geradezu ausgedrückt; aber wenn das eine unerfahrene, gläubige Jüng-

lings-Seele so hinlies't, so kann er den fatalen Ausdruck doch sehr leicht für baare Münze nehmen.

Es ist unglaublich, was für falsche Ansichten die Dichter und Schriftsteller oft in der Welt verbreiten, und hauptsächlich haben die armen Frauen von ihnen zu leiden, namentlich jetzt, in unserer rationalistischen Zeit; früher, in der holden Minne, war es freilich anders.

Da umgürtete sich ein junger, edler Ritter, mit gewaltigen Muskeln und Knochen, langen Haaren, wenigem Verstande, aber dafür desto größerer Liebe, mit der Schärpe seiner blauäugigen, hochbusigen, über alle Maßen sittsamen, Geliebten, und ritt, mit Harnisch, Schwert und Lanze, nur von einem einzigen, gewöhnlich sehr einfältigen aber außerordentlich treuen, Knappen begleitet, auf gut Glück gegen die Saracenen oder sonstige Ungläubige, die er, zu seinem Ruhm und zur Ehre seiner Geliebten, womöglich Alle zu vertilgen gedachte.

Das war denn aber natürlich nicht so leicht, wie der junge, unerfahrene Mensch sich das vorgestellt hatte und die Folge von seiner Selbstüberschätzung und geographischen Unwissenheit war gewöhnlich, daß irgend ein vornehmer Sarazene den jungen, romantischen Ritter gefangen nahm und ihn Sklavendienste verrichten ließ.

Dabei starben denn sehr viele hoffnungsvolle, junge Leute; manche aber, nachdem sie fünfzehn, zwanzig, oder

noch mehr Jahre im Garten oder sonst wo gearbeitet hatten und dabei alt, steif und grau geworden waren, fanden einmal eine Gelegenheit zur Flucht, pilgerten, unter entsetzlichen Drangsalen und Gefahren, in ihre Heimath zurück und sanken dann endlich, halbverhungert, aber das letzte Restchen der blauen Schärpe in der Hand, ihrer Geliebten zu Füßen.

Die war natürlich, im Laufe der Jahre, auch nicht mehr so schön und hochbusig, wie sie es einst gewesen; aber ihre Augen waren noch immer mild und himmlisch lächelnd, und in ihrem Herzen brannte noch immer dieselbe keusche und unendlich geduldige Minne.

Und sie zog den alten Geliebten zu sich empor, achtete nicht seiner grauen Haare, wie er es nicht beachtete, daß ihr die Kleider, vom langen Warten, so sehr weit geworden waren, und sie beglückte ihn mit ihrem Kuß und erlaubte ihm dann auch bald darauf, als Lohn für seine ritterliche Liebe und Treue, sie zum Altar und Brautbett zu führen, wohin sie ihm folgte, mit sittig niedergeschlagenen Augen, in aller Ehrbarkeit und jungfräulichen Scham.

An jene holde und naive Zeit mußte die Landräthin unwillkürlich denken, da sie in dem verschwiegenen Halbdunkel ihres Kämmerleins die traurige Entdeckung machte, daß sie in der letzten Zeit etwas magerer geworden sei.

Wenn sie nur wenigstens gewußt hätte, was der phan-

tastische edle Nerz mehr liebe, die üppige Fülle, oder die schlanken, schwärmerischen Glieder, die Heine zu jenem fatalen Ausdruck veranlaßt hatten.

Nach ihren Erfahrungen zu urtheilen und aus der Logik zu schließen, nach deren Gesetzen Individuen beider Geschlechter sich zu einander hingezogen fühlen, müßte Nerz eigentlich die üppige Fülle geliebt haben; denn einem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß man sich stets durch das, von sich Entgegengesetzte, angezogen fühlt, und daß magere Männer sehr häufig starke Frauen und starke Männer, nicht weniger häufig, sehr magere Ehehälften haben.

Das ist eine ziemlich durchgehende Regel der Natur, und deshalb hatte die Landräthin auch genügende Ursache, sich zu grämen, daß sie jene fatale Entdeckung in dem verschwiegenen Halbdunkel ihres Kämmerleins gemacht hatte.

Weshalb kam er denn nicht, der edle und phantastische Nerz?

Weshalb schrieb er nicht? Weshalb ließ er Nichts von sich hören? Weshalb that er überhaupt gar Nichts mehr?

So sprach sie, als sie, in düstere Trauer versunken, auf jener kleinen Anhöhe, hinter dem Herrenhause, stand, wo die große schwarze Kugel sich befindet, und von wo aus man den lieben Weg nach Sandbüchse hinabsehen kann.

So hatte sie schon so lange gestanden, so lange .... aber immer vergebens.

Da begann ein feiner, weißer Staub durch die Kienkuscheln zu dringen, als wenn die ersten, leichten Nebelstreifen sich über die dunkelnden Wiesen ziehen.

Das Herz der Landräthin pochte sofort stärker.

Der Staub wurde dichter und dichter und zog immer mehr dem Ausgange des Waldes zu.

Die Landrathin machte einen Schritt vorwärts und hielt sich die Hand über die Augen, um genauer sehen zu können.

Da kam ein Planwagen zum Vorschein, den zwei müde Pferde durch den Sand schleppten.

Die Landräthin bildete sich ein Fernrohr aus ihren beiden Händen und schaute, mit angehaltenem Athem, hindurch.

Es waren Füchse ... es blieb kein Zweifel mehr übrig, es waren Füchse. —

Der Wagen kam immer näher und näher .., jetzt war er bei dem alten Mispelbaum ... sie konnte deutlich das Knirschen der Räder hören, sie konnte das Holzwerk und das Flechtwerk am Wagenkorbe erkennen. — Da bog sich ein Mann links aus dem geöffneten Fenster ... er trug einen hohen, schwarzen Hut ... sein Gesicht war gelb ... unter der Nase hatte er einen ganz kleinen Bart, der bei-

nahe aussah wie ein Geschwür ... er warf einen Cigarrenstummel aus dem Wagen, der noch an der Erde gewaltig weiterdampfte ... jetzt trieb der Kutscher die Pferde wieder zum Trabe an ... es blieb kein Zweifel mehr übrig ... er war es ... er ... Hosiannah, der edle und phantastische Nerz! —

Und die Landräthin erhob mit ihrer weißen und fleischigen Rechten, leicht und anmuthig, das Röckchen, das ihre Glieder umfloß, und lief die kleine Anhöhe hinab, immer schneller und schneller, um, wo möglich noch vor ihm, das gemeinschaftliche Wohnzimmer zu erreichen und um die Erste zu sein, die ihn mit dem milden Glanze ihrer Augen begrüßte.

Ihr Herz klopfte in ungestümen Schlägen, ihr Busen wogte wie das aufgeregte Meer der Liebe, ihr Athem keuchte, ihre Wange glühte, ihre Pulse flogen. —

So erreichte sie die Treppe, die, vom Garten aus, zu dem Herrenhause emporführt.

Vom Hofe her hörte sie das Gerumpel eines vorfahrenden Wagens.

Der Wagen hielt still ... jetzt mußte er aussteigen ... hinauf, hinauf, von den Flügeln der Liebe getragen ... damit sie da wäre zu seinem Empfange ... und wenn sie auch nur noch eine Minute vor ihm da sein könnte ... nur eine halbe ... nur eine viertel ...

Sie nahm immer zwei Stufen zu gleicher Zeit, sie riß die äußere Glasthür auf, daß sie sich beinahe an die Nase geschlagen hätte, sie eilte mit zwei langen, beinahe unweiblichen Schritten über das hintere Entrée, sie legte ihre zitternde Hand auf den Drücker der Thür des gemeinschaftlichen Wohnzimmers ... sie stürzte hinein ...

In demselben Moment wurde auch die, nach vorn führende, Thür desselben Zimmers geöffnet und gleichzeitig mit ihr trat der Feuer-Kommissarius in das Gemach, in dem nur das Hühnerfeld'sche Ehepaar anwesend war.

„Ach!" rief die Landräthin, deren Seele und Körper sich in einem kochenden Zustande befand, mit überschnappender Stimme.

„„Mein Gott!"" rief der Feuer-Kommissarius, vor der, plötzlich in solcher Rage hereinpreschenden, Erscheinung erschreckt zurückprallend.

„Sein Gefühl überwältigt ihn .... er liebt mich," hauchte die Landräthin in den geheimsten Tiefen ihres Herzens.

„„Die verteufelte Alte!"," brummte der Feuer-Kommissarius in seinen kleinen Bart, der wie ein großer Fleck aussah; „„was hat sie mir für einen Schreck eingejagt!""

Dann entstand eine lange Pause, in welcher Herr von Hühnerfeld und seine Gattin bald die Landräthin anstaun-

ten und bald den Feuer-Kommissarius, und in welcher gleichzeitig die beiden Letzteren ihre entgegengesetzten Aufwallungen wieder einigermaßen zu beruhigen suchten.

„Mein guter, alter Nerz", sagte endlich der Lieutenant, auf seinen Freund zuschreitend, der nun nicht mehr furchtsam vor ihm zurückwich; „mein guter, alter Nerz; wo sind Sie denn so lange gewesen?"

„„Mein guter, alter Hühnerfeld,"" entgegnete der Feuer-Kommissarius, wieder mit seinem gewohnten geistreichen Lächeln, „„ich bin lange recht krank gewesen ..... die Mandeln waren mir angeschwollen ... und ich wollte nicht schreiben, wegen der Ansteckung ... Vorsicht ist zu allen Dingen gut ... jetzt geht es mir aber wieder bedeutend besser ... meine gnädigste Frau, ich habe die Ehre, Sie in bekannter Hochachtung zu begrüßen ... Thiudarik empfiehlt sich der holden Fanny angelegentlichst ... er konnte mich leider heute nicht begleiten, weil .... aber wo ist denn die holde Fanny?"" setzte er hinzu, indem er seine Blicke suchend im Zimmer umherschweifen ließ ... „„ich sehe sie nicht .. sie ist doch nicht etwa?""

„Fanny ist im Garten," sagte Frau von Hühnerfeld, „sie wird wohl bald wieder heraufkommen.""

„„Gnädigste Frau Landräthin,"" fuhr der Feuer-Kommissarius fort, „„ich habe die Ehre, mich Ihnen, mit gewohntem Respekt, zu Füßen zu legen.""

Nach diesen Worten machte er einige Schritt, um den hohen, schwarzen Hut, den er bis jetzt wagerecht vor seinen Unterleib gehalten hatte, auf einen Stuhl zu stellen.

„Stehen Sie auf . . was beginnen Sie!?" hauchte die Landräthin, welche die Worte des edlen Nerz mit selig geschlossenen Augen angehört hatte und welche den phantastischen Mann, im Geiste, bereits zu ihren Füßen liegen sah.

Der Feuer-Kommissarius stutzte und sah die Dame erstaunt an.

„„Aber wollen Sie denn Ihren Hut nicht fortlegen, lieber Nachbar?"" begann Herr von Hühnerfeld wieder. „„Machen Sie es sich doch bequem und setzen Sie sich zu uns; wir haben ja so lange Nichts von Ihnen gehört.""

Herr Nerz legte ab und setzte sich dann mit den Uebrigen an den großen, runden Tisch.

„„Na, was giebt's Neues?"" fragte der Lieutenant, stillvergnügt einen Daumen um den andern drehend. „„Sie müssen doch eine ganze Masse von Geschichten aufgespeichert haben, seit der Zeit, daß Sie nicht bei uns gewesen sind.""

Der Feuer-Kommissarius schmunzelte und antwortete nicht, weil er wollte, daß ihm sein Freund entgegenkommen

sollte; darin liegt immer ein Vortheil bei diplomatischen Missionen.

„„Haben Sie denn den Grafen aus Waldberg schon gesehen?““ fragte Herr von Hühnerfeld, der sich nicht länger halten konnte.

Herr Nerz war in einer üblen Lage. Es war ihm natürlich unangenehm, zu sagen, daß er selbst in Waldberg gewesen sei, und er wollte auch nicht gern lügen; deshalb brauchte er wieder ein ausgezeichnetes diplomatisches Mittel, das heißt, er that so, als wenn er nies'te, und brauchte nachher eine unendlich lange Zeit, um seine Nase wieder mit seinem Taschentuche zu beruhigen.

Das dauerte aber dem Herrn von Hühnerfeld, der bei all' seinem Phlegma doch auch eine ganze Portion Ungeduld besaß, zu lange: er machte deshalb ein pfiffiges Gesicht, nickte seinem Freunde zu und sagte:

„„Er war schon hier!““

Der Feuer-Kommissarius steckte schnell sein Taschentuch fort und sah den Lieutenant ganz verwundert an.

„„Ja ja,““ fuhr dieser fort, ein immer pfiffigeres Gesicht machend; „„er war gewiß und wahrhaftig hier.““

„Es ist nicht möglich," sagte Nerz, die beiden Damen fragend anblickend.

„„Sie können es glauben,““ bekräftigte Frau von Hüh-

nerfeld, mit glaubwürdiger Miene; „„er hat uns wirklich seinen Besuch gemacht.““

„Leider,“ hauchte auch die Landräthin.

Der Feuer-Kommissarius wußte gar nicht, was er davon denken sollte. Hatte ihn der Graf doch hintergangen? Wurde doch, hinter seinem Rücken, eine Intrigue gespielt, bei der er der Dupirte war?

„„Hören Sie mal, das ist ein pudelnärrischer Kerl,““ fuhr Herr von Hühnerfeld fort. „„So etwas haben wir hier im Muffelberger Kreise noch nicht erlebt. Da ist der alte Poderow ein Kind dagegen.

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte der Feuer-Kommissarius.

„„Denken Sie sich doch nur, Nachbar Nerz,““ sprach der Lieutenant weiter; „„kommt der Mensch hier herein, sieht aus wie ein leibhaftiger Orang-Utang, dem man einen rothen Rock angezogen hat, benimmt sich erst so einfältig und linkisch, wie es unser dümmster Bauerjunge kaum thun würde, und dann, als er ein Paar Gläser Wein getrunken hat, fängt er an, lauter verrücktes Zeug zu schwatzen, und zuletzt springt er auf, als wenn ihn eine Tarantel gestochen hätte, singt ein Lied, das kein vernünftiger Mensch verstehen konnte und tanzt mit der Landräthin in der Stube herum, daß ihr die Röcke nur immer so flogen.““

„Hühnerfeld, schämen Sie sich doch!“ rief die Land-

räthin, die Augen verdrehend und nach ihrem Taschentuch suchend, um es sich vor's Gesicht zu halten, das nicht mehr erröthen konnte, weil es noch feuerroth war von dem schnellen Lauf, den sie vorhin gemacht.

„„Na, ist es etwa nicht wahr?““ fragte der Lieutenant. . . „„So gewiß, wie ich hier sitze, hat er sie in der Stube herumgeschwenkt.““

Dem Feuer-Kommissarius kam jetzt das Lachen so stark an, daß er schnell die Zähne zusammenbeißen mußte, um nicht laut herauszuplatzen.

„Was ist Ihnen denn heute, Nachbar Nerz,“ fragte Herr von Hühnerfeld; „Sie niesen ja in einem Zuge. Haben Sie sich denn schon wieder erkältet?“

„„Ja . . . ich glaube, in der That, ich bekomme einen Rückfall,““ stammelte Nerz; „„der Schnupfen ist diesmal verdammt hartnäckig.““

„Na, nehmen Sie sich nur recht in Acht,“ fuhr der Lieutenant fort; dann aber setzte er, gleich wieder in sein Lieblingsthema einlenkend, hinzu:

„Ja . . und denken Sie sich . . nachher lief er plötzlich heraus, als wenn ihm der Kopf brennte, zäumte sich selbst sein Pferd auf und jagte, wie toll und verrückt, vom Hofe herunter.“

„„Das war also der Graf Allendal?““ fragte Nerz, der seinen Sinnen immer noch nicht traute.

„Ja .. das war der Graf Allendal," antwortete Herr von Hühnerfeld mit einem sehr wichtigen Gesicht ... „Ist Ihnen so Etwas in Ihrem ganzen Leben schon vorgekommen, Nachbar Nerz? Nein, hören Sie, Alles was recht und billig ist, aber solchen Umgang können wir hier nicht gebrauchen ... was zuviel ist, das ist am Ende zuviel .. ich glaube nicht, daß ich ihm einen Gegenbesuch mache ... da riskirt man ja alles Mögliche, hören Sie mal!""

Der Feuer-Kommissarius konnte jetzt nicht länger an sich halten und pruschte laut heraus.

„„Zur Gesundheit, Nachbar Nerz!"" sagte Herr von Hühnerfeld, ihm freundlich zunickend. „„Sie müssen heut Abend aber wirklich was zu schwitzen einnehmen.""

Der Feuer-Kommissarius antwortete nicht, weil er sonst schon wieder hätte lospruschen müssen.

„Es ist die Möglichkeit!" dachte er in seinem Innern. „Also so hängt die Geschichte zusammen. Na, wenn ich das dem Grafen erzähle, wird er seine Freude daran haben."

„„Nachbar Nerz, machen Sie ihm einen Gegenbesuch, wenn er zu Ihnen kommt?"" fragte Herr von Hühnerfeld weiter. „„Ich, für meine Person, erkläre hiermit auf das Allerbestimmteste ...""

Hier unterbrach sich der Lieutenant und sah sich ärgerlich um.

„„Was willst Du denn, August?““ fragte er den alten Bedienten, der so eben eilig in's Zimmer gekommen war und ein ganz erschrockenes Gesicht machte. „„Du siehst ja aus, als wenn die Katze donnern hört. Was ist denn los?““

„Er ist schon wieder da, gnädigster Herr Lieutenant!“ sagte August, der vor innerer Aufregung kaum die Worte herausbringen konnte.

„„Wer ist schon wieder da?““ fragte Herr von Hühnerfeld, der ärgerlich war, weil man ihn in seinem Redefluß unterbrochen hatte. „„Mach' doch's Maul auf, sonst vergesse ich ja, was ich habe sagen wollen.““

„Der Herr Graf hält draußen vor der Thür und läßt fragen, ob es erlaubt sei, der gnädigen Frau und dem Herrn Lieutenant seine Aufwartung zu machen,“ rapportirte der alte August mit einer förmlich asthmatischen Stimme.

„„Der Graf?!!““ rief Herr von Hühnerfeld, im Uebermaaß des Erstaunens.

„Der Graf!?“ rief auch der Feuer-Kommissarius, sich heftig auf die Lippen beißend.

„„Hühnerfeld; wenn Sie ihn annehmen, verlasse ich noch diese Stunde Ihr Haus!““ kreischte die Landräthin, sich von ihrem Sitz erhebend.

„Ich glaube auch, Alter, wir lassen uns verleugnen,“

sagte auch die besonnene Hausfrau; „es könnte doch wieder unangenehme Scenen geben.“

„„Der Kerl ist wohl verrückt geworden!?““ polterte der Lieutenant, der durch alle diese Ermuthigungen eine außergewöhnliche Courage bekommen hatte. „„Man wartet doch erst ab, bis Einem ein Gegenbesuch gemacht wird, oder bis man eingeladen wird. — In Irland, oder wo der Kerl her sein will, muß ja auch nicht die allergeringste Lebensart herrschen. — Das ist ja grade wie bei'm Gevatter Schneider und Handschuhmacher. — Das müssen ja da noch halb Wilde sein, in Irland, wo der Kerl her sein will ... sagen Sie doch 'mal, Nachbar Nerz ... Sie wissen ja mit solchen Sachen Bescheid .. wie ist es denn das da eigentlich in dem Lande; was?““

„Aber, Alter, Du wirst doch erst August Bescheid sagen müssen,“ erinnerte Frau von Hühnerfeld. „Wir riskiren ja, daß er gradezu in's Zimmer kommt, wenn ihm draußen die Zeit zu lang wird.“

„„Wie sieht denn der Graf aus?““ fragte der Feuer-Kommissarius, sich in's Mittel legend, den alten August, weil ihn die Sache doch sehr nahe anging. „„Hat er denn wieder seinen rothen Rock an?““

„Ja, gnädigster Herr Feuer-Kommissarius, „seinen rothen Rock hat er wieder an,“ antwortete der Bediente; „aber heute ist noch ein Anderer mit ihm; der ist lange

nicht so schön angezogen als der Herr Graf; sondern trägt ganz gewöhnliche Kleidungsstücke, wie alle Herren hier zu Lande; aber er sieht hübscher und jünger im Gesicht aus."

„„Wahrscheinlich sein Bediente,““ sagte Frau von Hühnerfeld.

Der Feuer-Kommissarius begriff nun die Sache vollständig, daß der Graf mit seinem Reitknecht vor der Thür war; aber er konnte es sich durchaus nicht erklären, wie sein neuer Freund so schnell hatte seine Meinung ändern können; namentlich da er ihm die Besorgung seines Schreibens an Herrn von Hühnerfeld übergeben hatte, dessen er sich nachher, bei der Cigarre, zu entledigen gedachte.

Hier mußte aber jedenfalls schnell gehandelt und die drohende Gefahr, wenigstens für heute, abgewendet werden.

„Lassen Sie August bestellen, Sie wären, mit Ihrer Familie, in die Nachbarschaft gefahren," sagte der Feuer-Kommissarius zu seinem Freunde.

„„Jawohl,““ repetirte Herr von Hühnerfeld, noch immer mit demselben Eifer, sich an den alten August wendend; „„bestelle ihm nur, ich wäre mit meiner Familie über Land gefahren und es thäte mir daher sehr leid, daß ich seinen Besuch nicht annehmen könnte.““

„Nein; das Letzte kannst Du ihm doch nicht sagen

lassen, Alter," fiel Frau von Hühnerfeld lächelnd ein; „dann sieht er ja gleich, daß Du Dich nur verleugnen läßt."

„„Richtig,"" polterte der Lieutenant; „„dann sieht er ja natürlich gleich, daß ich mich nur verleugnen lasse. Sage ihm also blos, daß ich mit meiner Familie über Land gefahren wäre, August, und nun mach', daß Du fort kommst, damit uns der verrückte Mensch hier nicht noch überrumpelt.""

Der alte Bediente schlich auf den Zehen wieder hinaus und der Feuer-Komissarius athmete ordentlich leicht auf, daß er den Besuch diesmal noch glücklich abgelenkt hatte.

Nach einigen Minuten kam August wieder und machte ein verschmitztes Gesicht.

„Na .. ist er weg?" fragte Herr von Hühnerfeld.

„„Ja,"" flüsterte der Bediente, als fürchtete er, daß er noch gehört werden könne; „„er sagte, es thäte ihm sehr leid, und er würde sich ein ander Mal die Ehre geben.... das heißt, der Andere sagte das,"" setzte er hinzu, „der, welcher ganz gewöhnlich angezogen war, und der wahrscheinlich das Wort führen mußte, weil der Graf sich so schlecht in unserer Sprache auszudrücken versteht, und dann gab mir der Andere auch diese beiden Karten.""

„Aber glücklich fort sind sie doch Beide?" fragte Herr von Hühnerfeld, die Karten nehmend und lesend.

„„Ja, fort sind sie," sagte der alte August; „„sie wen-

deten dann gleich ihre Pferde um und ritten den kleinen Weg herunter, der am Park entlang führt.“

„Gott sei Dank!“ rief der Feuer-Kommissarius. „Nun ist ja Nichts mehr zu fürchten. Vor allen Dingen müssen wir aber jetzt sämmtlich noch im Hause bleiben, damit wir nicht noch gar von ihm gesehen werden; das wäre doch eine unangenehme Sache.“

„„Bringe ein Paar Cigarren her, August,““ sagte Herr von Hühnerfeld. „„Dabei plaudert es sich gemüthlicher!““

Und der alte August brachte Cigarren und Feuerzeug und die Herren rauchten und plauderten und die Damen mischten sich auch manchmal in die Unterhaltung, und der alte Nerz lächelte fortwährend sehr geistreich und glücklich dabei, weil er sich für einen ausgezeichneten Diplomaten hielt. — —. — —

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. —

Lassen wir die kleine Gesellschaft im Wohnzimmer des Muggerower Herrenhauses einstweilen ruhig sitzen und plaudern, und sehen wir währenddessen zu, was draußen vorgeht in Gottes freier Natur und unter seinem freundlichen Himmel.

Nachdem der Graf Allendal vom alten August den Bescheid erhalten hatte, daß Herr von Hühnerfeld mit seiner Familie in die Nachbarschaft gefahren sei, war er,

wie wir bereits wissen, den kleinen Weg hinunter geritten, welcher um den Park herum führt und, nach einem weiten Umwege, dann wieder in die große Landstraße mündet.

Der Graf hatte sich eigentlich darauf gefreut die Bekanntschaft der sonderbaren Familie zu machen, über die er schon gelacht hatte, ohne sie zu kennen und ein solches vereiteltes Vorhaben stört gewöhnlich die Dispositionen des ganzen Tages und hinterläßt stets eine größere oder geringere Verstimmung.

So war es auch in dem gegenwärtigen Fall.

Der Graf war von einer ganz leichten üblen Laune angeweht und da er keine Lust hatte, denselben Weg nach Waldberg zurückzureiten, so schlug er einen anderen, ihm bisher ganz unbekannten, ein, um sich, wenn auch voraussichtlich nur ein klein Wenig, von den Wellen des Zufalls umhertreiben zu lassen.

Die Wellen des Zufalls sind aber niemals in Ruhe, sondern spielen fortwährend über den Erdboden dahin, hier Jemand erhebend, dort Jemand versenkend, wie es ihrer Laune und Willkür gefällt.

Der Graf Allendal blickte links zu den schönen Eichen und Akazien empor, welche, in stetem Wechsel den, uns hinlänglich bekannten, Eichensteig von der einen Seite einfassen, und der irländische Reitknecht O'Kell sah, mit stillem, verklärtem Lächeln, zu dem Torfmoor, bei den Wie-

sen, hinab, welche ihm die geliebten Bilder seiner fernen Heimath in's Gedächtniß zurückriefen.

Jetzt kamen die beiden Reiter an die Biegung des kleinen Weges und verfolgten dann denselben, an dem Dörfchen entlang, bis er wieder von dichtem Elsengebüsch eingeschlossen wird und nur, hie und da, einen Durchblick in den, immer dunkler werdenden, Park gestattet, aus dem mächtige alte Tannen, wie Riesen der Vorzeit, aus dem jungen, frischen Gebüsch emporragen.

Dem Grafen schienen die Anlagen sehr zu gefallen, denn er wandte keinen Blick von denselben ab und sein Interesse wuchs sichtlich von Minute zu Minute.

Plötzlich hielt er sein Pferd an und stieg ab.

„O'Kell!" sagte er, sich zu seinem Reitknecht umwendend, „ich will mir einmal den Park besehen; Du kannst mit den beiden Pferden vorausreiten, bis Du wieder auf die große Landstraße kommst; dort erwartest Du mich!"

„„Ganz wohl, Herr Graf,"" sagte der Ire, nahm das Roß seines Herrn am Zügel und bewegte sich, im langsamen Schritt, den Weg entlang, bis sein rother Rock zwischen dem dunkelgrünen Laube des dichten Elsengebüsches verschwand.

Der Graf befand sich gerade an dem Punkt des Parkes, wo der Teich, welcher die kleine Insel umschließt, aufhört und wo man, trockenen Fußes, durch Hasel- und

Ellerngestrüpp, in den schattigen Steig gelangen kann, welcher um die ganze Anlage herumläuft.

„Da die Herrschaft ausgefahren ist, werde ich ganz ungestört sein," sagte der Graf vor sich hin, indem er durch die knisternden und knackenden Gebüsche, zu dem schattigen Steige vordrang.

„Ah! das ist wirklich hübsch!" fuhr er fort, den langen Gang hinabblickend, der von lauter jungen, schlanken Elsen gebildet wird, welche ihre Kronen oben zu einem dichten Laubdach zusammenwölben. „Hier ist es hübsch einsam und still; hier muß sich's schön denken und träumen lassen." —

Nachdem er noch eine ganze Weile den hübschen, die Seele beruhigenden, Anblick genossen hatte, wandte er sich um und schritt den Steig, nach der entgegengesetzten Richtung, hinab.

Er war noch nicht weit gegangen, als er ein kleines, zartes, schwarz und weißes Hündchen bemerkte, das aus einem Nebensteige gekommen zu sein schien, den er selbst noch nicht gewahren konnte.

Als der kleine Hund den gänzlich fremden Mann sah, dessen plötzliche Erscheinung ihn sehr zu überraschen schien, brachte er seinen zarten Körper in jene seltsamen Windungen, durch welche wir die kleine Fifine schon öfters haben ihre Freundlichkeit ausdrücken sehen.

Sie blickte den Grafen mit ihren dunklen Augen an, als wenn sie nicht recht wüßte, wie sie sich, ihm gegenüber, benehmen sollte, zog die braune Oberlippe auf der einen Seite empor, daß die weißen Zähne sichtbar wurden, leckte sich, zu verschiedenen Malen, die feuchte, schwarze Nase ab und drückte dann ihre weibliche Verlegenheit dadurch aus, daß sie ihr Hintertheil ganz bis auf die Erde hinabbog und dann mit demselben eine Weile im Sande herumrutschte.

„I, sieh einmal; wo kommst Du denn her, mein kleines Hündchen?“ sagte der Graf; „Du bist ja ein allerliebstes Thierchen ... na, so komm' doch einmal her ... sei doch nicht so blöde .. na, so komm' doch!“ ....

Aber Fifine traute sich doch nicht an den großen, fremden Mann heran, sondern bewegte sich, in fortwährenden Schlangenwindungen, dann und wann mit dem Hintertheil ein Stück im Sande fortrutschend und sich, bald rechts, bald links, mit freundlichem Grinsen, umblickend, nach der Richtung hin, woher sie gekommen.

„Du fürchtest Dich wohl gar vor mir?“ sagte der Graf, unwillkürlich dem kleinen Hunde folgend. „I, warte nur, ich bekomme Dich doch noch!“

Da bog Fifine plötzlich um die Ecke des, links abgehenden, Steiges, aus dem sie gekommen und, indem der Graf ihr nachschritt, stand er, als er die Augen vom

Boden emporrichtete, vor einem reizenden Mädchen, welche ihn zuerst, leicht zusammenschreckend, groß anblickte, dann lebhaft erröthete und die Augen zu Boden senkte, wo sie auf Fifine ruhen blieben, die, vor innerem Vergnügen, ganz närrisches Zeug zu ihren Füßen angab.

Der Graf blieb ebenfalls sprachlos und starrte, ganz überwältigt von dem Zauber, der jene holde und unschuldsvolle Mädchen-Erscheinung auf ihn ausübte, dieselbe an.

So standen sie sich eine ganze Weile einander gegenüber, und die kleine Fifine machte immer närrischeres Zeug zu den Füßen ihrer schönen Gebieterin, und die Vögel, die vorhin so lustig von Zweig zu Zweig gehüpft waren und dabei geplaudert hatten, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, saßen jetzt still und blickten schweigend mit ihren glatten Köpfchen und mit ihren hellen, klugen Augen auf die schweigende Scene zu ihren Füßen, und in der Ferne, ganz weit und verhallend, und gedämpft durch das dichte dazwischen liegende Laubwerk, ertönte die helle, schrille Stimme der alten Barbeliese, die ein Lied sang, von dem man deutlich die letzten Verse verstehen konnte:

„Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön,
Als wenn zwei verliebte Herzen bei einander thun steh'n.

Setz' Du mir einen Spiegel in's Herz hinein,
Damit Du kannst sehen, wie treu ich es mein."

Woran wohl Fanny denken mochte? . . . wenn man

überhaupt denkt in solchen Momenten, wo das ganze Sein und Wesen sich in Gefühl auflöst. —

Sie dachte vielleicht auch nicht; aber sie hörte die Stimme Parthenia's, die ihr leise die Worte in's Ohr flüsterte:

„Sie kommt und sie ist da!" —

Und auch dem Grafen fielen vielleicht unwillkürlich dieselben Worte ein, die ihm gestern der Feuer-Kommissarius recitirt hatte.

Die Liebe bedarf keiner langen Vorbereitung; sie läßt sich dem Herzen nicht einreden und nicht ausreden; sie läßt sich nicht machen; aber sie läßt sich auch nicht verleugnen und unterdrücken; sie ist das schönste und zugleich souveränste aller Gefühle.

Wenn der Graf jetzt die Hand ausgestreckt hätte; dann hätte Fanny die ihre wahrscheinlich hineingelegt, ohne sich etwas dabei zu denken, und ohne sich zimperlich zu fragen, ob es sich auch wohl schicke und was die Mama dazu sagen würde; denn die Liebe ist auch vertrauend und die Liebe ist nicht kokett.

Und wenn der Graf jetzt die Arme ausgebreitet hätte, dann wäre Fanny vielleicht an seine Brust gesunken, und die Lippen hätten sich gefunden, wie die Herzen es bereits gethan; denn die Liebe ist auch unendlich hingebend in dem Herzen des Weibes.

Aber dieses hingebende Vertrauen erweckt in der Brust des edlen Mannes schnell ein Gefühl der Besonnenheit: die Schonung und die Rechtfertigung des Vertrauens, das die hingebende Liebe in ihn setzt.

Das ist der unsichtbare Engel, der über solchen stillen Scenen schwebt, und der der Retter unbewachter Tugend wird.

Deßhalb streckte der Graf nicht seine Hand aus und öffnete auch nicht seine Arme, sondern er nahm den Hut ab und sprach in leisen, fast schüchternen Tönen:

„Entschuldigen Sie mein Fräulein; daß ich Sie, durch meine plötzliche Erscheinung, erschreckt habe; ich folgte dem kleinen Hündchen, das mich zu führen schien . . . ich will mich aber sogleich wieder entfernen.“

Fanny sah den Grafen noch einmal mit ihren großen seelenvollen Augen an; aber sie bat ihn weder sich zu bedecken, noch bat sie ihn zu bleiben.

Und der Graf bedeckte sich auch nicht; aber er ging auch nicht. So etwas sagt man nur; aber man thut es nie, und diese kleinen Lügen des Herzens werden auch jedesmal unendlich gern vergeben.

„Ich weiß hier durchaus nicht Bescheid,“ fuhr der Graf fort, „ich habe mich verirrt und werde schwerlich allein hinausfinden . .“

Fanny antwortete wieder nicht; aber sie begann kleine

Schritte zu machen, und der Graf ging, noch immer mit dem Hut in der Hand, neben ihr her und sprach über die Schönheit des Parks mit seinen alten Bäumen und über die poetische Ruhe der Natur, die wie ein stiller, warmer Kuß des Himmels auf der Erde läge.

Aber Fanny antwortete noch immer und immer nicht; aber sie blickte den Fremden von Zeit zu Zeit an, und in diesen Blicken lag weit mehr, als die armen Worte zu sagen vermögen.

Sie dachte nicht daran umzukehren; sie dachte nicht daran zu Hause zu gehen, sondern ihr Herz folgte seinem Herzen, unbekümmert darum, wohin es sie führte, und so kam es denn, daß die beiden jungen Leute, ohne daß sie es selber wollten und wußten, die schattigen Gänge des Parks verlassen hatten und nun, an dem äußeren Rande desselben hinschritten, wo die wilden Hagebuttensträucher von der einen Seite herniederhangen und, auf der anderen, sich ein kleines Kornfeld ausdehnt, das fast rings herum von Holz umgeben ist.

Der Graf sprach und sprach, immer weiter, immer wärmer, aber das Wort Liebe kam noch nicht über seine Lippen, obgleich es dennoch lauter Liebe war, die er sprach.

Und Fanny ging an seiner Seite und ihre linke Hand pflückte mechanisch die hochstehenden, blauen Kornblumen ab, die sie dann in ihrer Rechten vereinigte.

Der Graf sah dem Spiele sinnend zu und sprach ihr noch immer von dem Glück des Lebens, wie schwer das zu erringen sei und wie er es bis jetzt vergebens gesucht habe.

Da tönte der Knall einer Peitsche aus dem Gehölz gegenüber, und der Staub, der durch die Kiehnen drang, deutete an, daß bald ein Wagen den Weg herunter kommen werde.

Fanny schreckte zusammen und wollte entfliehen; der Graf aber bückte sich schnell zur Erde, pflückte ein kleines Vergißmeinnicht, das am Wege stand, und hielt es schüchtern dem jungen Mädchen hin, das es schüchtern annahm.

Dann wandte sie sich, einen ängstlichen Blick nach dem Holz werfend, zum Gehen.

Der Graf konnte dem aufwallenden Drange seines Gefühls nicht mehr widerstehen, that einen Schritt auf Fanny zu und wollte ihre beiden Hände ergreifen.

Diese starrte ihn einen Augenblick mit ihren großen dunkelblauen Augen an, und ihr ganzes Wesen schien sich nach ihm hinzudrängen; dann aber leuchtete es plötzlich in ihren Blicken auf, sie steckte das kleine Vergißmeinnicht in ihre leichte, weiße Blouse und eilte dann, von Fifine gefolgt, wieder in den Park hinein und den langen, dunklen Ellernsteig hinab.

Als sie so eine ganze Strecke fortgelaufen war und

sich bereits in der Nähe der kleinen Insel befand, blieb sie plötzlich stehen, schaute sich um und sagte, wie von einer plötzlichen Wehmuth befallen:

„Wenn ich den Mann nicht wieder sehe, bin ich unglücklich!"

Dann fiel aber ihr Blick auf das kleine Vergißmeinnicht, das sie mit seinen blauen Augen so freundlich und tröstend anblickte, und das ganze Wesen des jungen Mädchens veränderte sich, wie mit einem Zauberschlage. Ihre Augen füllten sich mit dem leichten, feuchten Schimmer einer unnennbaren Seligkeit und sie klopfte, wie ein fröhliches Kind, in ihre kleinen, zarten Hände und rief, mit ihrer hellen, melodischen Stimme:

„Ach, das ist schön; das ist herrlich! Jetzt weiß ich, was Liebe ist . . . man muß es selbst erleben . . . Parthenia hat ganz Recht . . . komm Fifine! komm Fifine!"

Und damit lief sie, fröhlich und selig, weiter dem elterlichen Hause zu und Fifine lief hinter ihr her, daß ihr die langen, zottigen Ohren nur immer so um den Kopf flogen. — — — —

Und der Graf stand noch eine ganze Weile auf demselben Fleck und blickte nach der Richtung, in der das junge Mädchen verschwunden war.

Dann setzte er seinen Hut wieder auf, den er, während der ganzen Zeit, in der Hand gehabt hatte, und schritt den

Weg weiter hinab, um seinen Reitknecht O'Kell aufzusuchen.

„Das ist das erste Mädchen, das ich in meinem Leben gesehen habe," murmelte er vor sich hin. „Das ist noch eine unverdorbene Natur . . ein ungeschminktes Herz . . eine reine, unbefleckte Seele. —

„Wer es wohl sein mag?"

Diese Frage des besonneneren Mannes hatte sich Fanny gar nicht einmal vorgelegt.

Sie war ihm begegnet und sie liebte ihn; was kümmerte es sie, wer er war. —

Der Graf Allendal fand an dem bezeichneten Punkte, seinen Reitknecht O'Kell, schwang sich auf's Pferd und, ritt dann, im langsamsten Schritt, vorwärts gen Waldberg.

Er hatte soviel zu denken, deßhalb behagte ihm diese Ruhe in der Bewegung.

„Wer es wohl sein mag?" wiederholte er noch einmal . . . und dann setzte er, mit leiser Stimme und einen Seufzer hinzu:

„Die oder Keine! — Der Feuer-Kommissarius hat mir richtig Glück in's Haus gebracht!" — — — — — —

Der Feuer-Kommissarius saß während dessen an dem runden Tisch in dem Wohnzimmer zu Muggerow und hielt sich für einen ausgezeichneten Diplomaten.

Die Unterhaltung drehte sich noch immer um den Wald-

berger Grafen und Herr Nerz hatte seine stille Freude über den sonderbaren Irrthum, in welchem die Hühnerfeldsche Familie befangen war, als plötzlich die Thür aufgerissen wurde und der kleine Hugo, mit feuerrothem Kopf, in's Zimmer kam.

„Was ist Dir denn, Junge?" fragte Frau von Hühnerfeld . . Du hast Dich gewiß wieder mit dem lahmen Puthahn herumgejagt?"

„„Nein, Mama,"" rief Hugo; „„ich habe mich mit Fanny herumgejagt; die ist ja heute ganz toll und wild!""

„Mit Fanny?" sagte die Mutter. „An der habe ich doch wahrhaftig in der letzten Zeit keine so große Fröhlichkeit bemerkt. — Wo ist sie denn?"

„„Im Garten,"" antwortete der kleine Sohn; „„sie hatte Fifine auf dem Arm und sprang und tanzte immerwährend umher und sang das Lied, was die alte Barbeliese immer singt.""

„Was ist denn das für ein Lied?" fragte die Mutter.

Hugo besann sich einen Augenblick und dann grölte er, mit entsetzlich unreinen Tönen!

„Kein Spiegel im Herzen kann blühen so schön,
Als wenn eine Rose und eine Nelke zusammen thun steh'n."

„Weiter weiß ich's nicht, Mama!" setzte er, mit einem gewissen Trotz, hinzu.

Der Feuer-Kommissarius stutzte.

„„Sollte es doch seine Richtigkeit haben?““ fragte seine zweifelnde Seele. „„Die Sache kommt mir noch immer sehr verdächtig vor.““

Auch Frau von Hühnerfeld machte ein ernstes Gesicht, denn obgleich sie an die Geschichte mit dem Kandidaten nicht im Entferntesten mehr glaubte; so nimmt doch eine Mutter an den Herzensangelegenheiten ihrer Tochter stets so lebhaften und innigen Antheil, daß sie auch die kleinsten in dieses Fach schlagenden Symptome nicht unbeachtet vorübergehen läßt.

„Wo ist denn Herr Simpel?“ fragte der Lieutenant von Hühnerfeld.

„„Onkel Simpel war vorhin oben auf seiner Stube,““ antwortete der kleine Hugo, aus vollem Halse lachend; „„er malte mit meinem Tuschkasten eine Dame, die hatte ein gelbes Kleid an und einen rothen Mantel um; weißt Du was, Papa, das Bild mußt Du Dir 'mal ansehen; es sieht zu pudelnärrisch aus!““

Die Landräthin erröthete und warf einen ängstlichen Seitenblick auf den Feuer-Kommissarius.

Der Feuer-Kommissarius lächelte, und warf einen, beinahe ironischen, Seitenblick auf die Landräthin.

„Er ist eifersüchtig; o mein Gott!“ dachte die Landräthin.

„„Der Kandidat hat aber wirklich einen guten Ge-

schmack,““ dachte der Feuer-Kommissarius; „„ich habe seine Liebesblicke und seine Seufzer schon öfters bemerkt.““

„Sagen Sie 'mal Nachbar Nerz, um einmal auf einen anderen Gegenstand zu kommen: wieviel junge Schweine haben Sie denn mit dem letzten Wurf gekriegt?“ fragte Herr von Hühnerfeld, mit wichtiger Miene eine Priese nehmend.

Der Feuer-Kommissarius war eben im Begriff, zu antworten, als man draußen, auf dem Hinter-Entrée, Fanny's helle Stimme das bekannte Liedchen singen hörte.

Die Anwesenden horchten auf.

„Fanny!“ rief die Mutter. „Fanny! Komm doch herein.“

„„Fanny!! — Fanny!! — Du sollst einmal hereinkommen zur Mutter!““ grölte der kleine Hugo, an die Thür laufend, und mit beiden Fäusten dagegentrommelnd.

Im nächsten Augenblick trat Fanny in's Zimmer.

Ihre Wangen glühten, wie ein Paar frischer Rosen, ihre Augen glänzten, wie fröhliche Weihnachtslichter, und der schüchterne, jungfräuliche Busen trat heute ordentlich selbstständig auf und machte sichtbar seine Rechte geltend, unter der leichten, weißen Blouse, auf der das kleine Vergißmeinnicht, mit seinen treuen, blauen Augen, sich träumerisch hin- und herneigte.

„Was ist Dir denn Fanny?“ fragte die Mutter mit einem Lächeln, unter dessen dünner Decke eine gewisse un-

klare Beängstigung lag. „Du bist ja heute in einer merkwürdigen Aufregung! Ist Dir denn etwas Absonderliches passirt?"

Das junge Mädchen wurde zuerst noch um einige Schattirungen röther; dann aber wich jede falsche Scham und Verlegenheit, in ihrer reinen Seele, vor dem, Alles dominirenden, Gefühl der ersten, seligen Liebesregung, zurück, und sie stürzte ihrer Mutter in die Arme, drückte eineu heißen, fast leidenschaftlichen Kuß auf ihre Lippen, bekam dann einen leichten Schreck, erröthete abermals und eilte, in namenloser Verwirrung, sich um Niemand weiter bekümmernd, aus dem Zimmer, um auf ihrem kleinen Stübchen allein zu sein und zu träumen.

Wenn sie es auch vielleicht nicht sang, so träumte, oder vielmehr, so lebte sie das schöne Göthe'sche Lied:

„Freudvoll und leidvoll,
Gedankenvoll sein;
Hangen und Bangen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt,
Das ist allein nur
Die Seele, die liebt."

In diesen wenigen Versen liegt der Universal-Charakter aller Mädchenträume, die immer Liebesträume sind; denn leben und lieben ist bei den Mädchen dasselbe, ebenso wie Leben gleich bedeutend ist mit Träumen.

Das ganze Leben ist ein Schattenspiel, denn „selbst die Träume sind ein Traum,“ sagt Calderon. „**Y los sueños sueño son.**

Die Frau von Hühnerfeld wurde still und nachdenklich; der Feuer-Kommissarius wurde ebenfalls still und nachdenklich; die Landräthin war schon still und nachdenklich; der Lieutenant fühlte sich in einer unbehaglichen Stimmung, weil der Nachbar Nerz ihm nicht geantwortet hatte, wie viel junge Schweine er bei dem letzten Wurf bekommen habe, und der kleine Hugo war ärgerlich, weil er nicht wußte, weßhalb Fanny so lustig war.

Diese allgemeine Mißstimmung konnte, selbst von so vielen Schultern, nicht lange getragen werden, weßhalb sich denn der Feuer-Kommissarius auch bald erhob, seinen hohen Hut von dem Stuhl am Fenster holte und sich kürzer empfahl, als er dies sonst zu thun pflegte.

Der Landräthin machte er blos ein ziemlich flüchtiges, oberflächliches Kompliment und stackerte dann, mit seinen steifen Beinen hinaus, um nach Sandbüchse heimzukehren.

„Das ist ein Othello!“ dachte die geborene von Brümmer, als ihre Seele bei diesem schnellen Aufbruch und kalten Abschied, in schmerzlicher Wollust zusammengeschauert war. „In diesem wilden Menschen steckt ein Vesuv! — Wenn er mich nur nicht einmal im Schlaf erdrosselt!“

Die Phantasie der Landräthin weidete sich, einige Mi-

nuten lang, an diesem entsetzlichen, aber romantischen, Schicksal, das ihr vielleicht bevorstand; dann aber kehrten ihre Gedanken zu milderen und friedlicheren Bildern zurück:

„Der Andere liebt mich ganz anders,“ flötete die Stimme ihres Herzens; „weit sanfter... weit ruhiger... o, das hat auch sein Wohlthuendes. — Er hat mich getuscht, mit einem Pinsel. — Il m'a barbouillée avec son pinceau! O, mon Dieu, comme c'est agréable d'etre barbouillée avec un pinceau!“

Und sie ging ebenfalls auf ihr Zimmer, um zu träumen .... à double colonne .... immer doppelt .... das reißt schwerer und gewährt den Gedanken mehr Spielraum und Beschäftigung.

„„Was der Fanny nur sein mag?““ dachte Frau von Hühnerfeld. „„So ganz richtig ist die Sache auf keinen Fall mit ihr. Man muß doch ein sehr wachsames Auge auf sie haben.““

Und sie ging, leise den Kopf schüttelnd, hinunter in die Küche, um Speck und Erbsen für das Gesinde herauszugeben.

„Ich gehe zu Onkel Simpel und sehe zu, wie er tuscht,“ murmelte der kleine Hugo. „Nun wird er wohl bald fertig sein!“

Und er sauste wie ein Sturmwind aus dem Zimmer.

„„Ah! — Heute ist's langweilig!““ gähnte Herr von

Hühnerfeld. „„Ich werde mich ein Bischen auf mein Sopha legen und schlafen.““

Und auch er verließ das gemeinschaftliche Wohnzimmer. — —

Als der Feuer-Kommissarius zu Hause ankam und in die Stube trat, saß Thiudarik am Fenster und rauchte eine sehr feuchte Cigarre.

„Na; bist Du wieder da, Vater?“ sagte er, sehr phlegmatisch.

„„Ja! — Das siehst Du ja, daß ich wieder da bin!““ polterte der Feuer-Kommissarius, den Paletot ausziehend und die Pelzstiefel anbehaltend, in denen er jetzt, aufgereizt und mit hochgezogenen Beinen, im Zimmer auf und niederging, als wenn er auf beiden Füßen den Hahnentritt hätte.

„Was ist Dir denn, Vater?“ fragte, nach einer ganzen Weile, Thiudarik. „Hast Du dich über etwas geärgert?“

„„Ja!““ schrie der Feuer-Kommissarius. „„Das siehst Du ja, daß ich mich geärgert habe. — Weshalb fragst Du denn noch?““

Und er fuhr fort, im Zimmer auf- und niederzustürmen.

„„Worüber hast Du Dich denn geärgert, Vater?““ fragte Thiudarik, nach einer noch größeren Pause als vorhin, aber mit ganz derselben Seelenruhe.

„Ueber Dich!" schrie der Feuer-Kommissarius. „Worüber denn sonst? — Das kannst Du Dir doch denken!"

Auf Thiudarik schien das gar keinen Eindruck zu machen; aber er mochte nun nicht mehr fragen, sondern paffte sich seine Cigarre wieder besser in Brand und sah aus dem Fenster, wie die Sperlinge auf dem Düngerhaufen umherhüpften und sich Körnerchen aufpickten.

Hatte sich der Feuer-Kommissarius zuerst geärgert, weil Thiudarik gesprochen hatte, so ärgerte er sich jetzt, weil Thiudarik schwieg.

Eine ganze Weile hielt er es zwar noch aus; dann aber blieb er plötzlich vor seinem Sohn stehen und schrie denselben an:

„Thiudarik!" sagte er.

„„Hast Du wieder Halsschmerzen?"" fragte der Sohn, langsam den Kopf umwendend.

„Hat sich was bei Halsschmerzen!" polterte der Feuer-Kommissarius. „Jetzt habe ich keine Zeit dazu Halsschmerzen zu haben! — In Muggerow ist der Teufel los, sage ich Dir."

„„Ach, was Du sagst?! gähnte Thiudarik.

„Fanny ist ganz aufgeregt," fuhr Vater Nerz fort; „sie befindet sich in einer Gemüthsverfassung, wie ich sie noch nie an ihr bemerkt habe; die Sache hat jedenfalls etwas zu bedeuten."

„„Nun natürlich!““ sagte Thiudarik; „„das habe ich ja schon längst gesagt.““

„Was hast Du mir längst gesagt?“ rief der Feuer-Kommissarius ungeduldig.

„„Aber Du wolltest es nicht glauben?““ setzte der Sohn, mit einer leise vorwurfsvollen Geberde, hinzu.

„Was wollte ich Dir nicht glauben?“ schrie der Feuer-Kommissarius.

„„Daß ich meine Rolle damals doch gut gespielt habe und daß Fanny fürchterlich verliebt in mich ist,““ antwortete Thiudarik.

Vater Nerz versank in ein kurzes Nachdenken.

„Möglich ist Alles in der Welt,“ sagte er, nach einer Pause, indem er ein sehr gedankenvolles Gesicht machte; „aber wunderbar wäre es jedenfalls. — Zwei Fälle sind aber nur möglich, Thiudarik: entweder Du hast einen Nebenbuhler, oder Du hast keinen.“

„„Ich habe keinen,““ sagte Thiudarik.

„Laß mich ausreden und bringe mich nicht aus meinem Gedankengang,“ fuhr ihn der Feuer-Kommissarius an.

Dann sprach er, nach kurzem Besinnen, weiter:

„Wenn Du einen Nebenbuhler hast; dann ist derselbe auch gefährlich; das steht fest und, in diesem Fall, muß ein schneller, energischer und entscheidender, Schritt gethan werden, um ihm, wo möglich, noch zuvorzukommen. Wenn

Du dagegen keinen Nebenbuhler hast, so kann dieser schnelle, energische und entscheidende Schritt auch nicht schaden, weil er schneller zum Ziele führt und wir dann wenigstens wissen, woran wir sind. Das Mittel, das ich mir ausgedacht habe, paßt für beide Fälle und ist sehr leicht anzuwenden."

„„Gott sei Dank!"" sagte Thiudarik.

„Am nächsten Sonntag kommen Hühnerfelds zu uns," fuhr der Feuer-Kommissarius fort; „dann werde ich Dir Deine Instructionen geben, sonst vergißt Du sie bis dahin wieder."

„„Nun, natürlich,"" sagte Thiudarik.

„Bis dahin laß mich aber zufrieden und quäle mich nicht mit Deiner Neugier," setzte der Feuer-Kommissarius noch hinzu.

„„I Gott bewahre!"" sagte Thiudarik.

„Etwas kann ich Dir sagen," fuhr Vater Nerz, mit einem kleinen Schmunzeln, fort, indem er seinen Sohn ansah, um die Wirkung zu studiren, die seine Worte auf ihn machen würden.

„Es ist ein romantisches Mittel!"

„„So!?"" sagte Thiudarik. „Na; meinetwegen auch ein romantisches.""

Und dann sah er wieder ruhig zu, wie die Sperlinge auf dem Dunghaufen herumhüpften.

Drittes Kapitel.

Das gerathene Räthsel.

Et savez-vous, messieurs, lereu,
Ce que la flûte a dit, léri,
Ce que la flûte a dit?
Ah, qu'il est doux d'aimer, leré,
Le fils, leri,
De son, leron,
Voisin, lerin,
Au bois rossignolet, leret,
Au bois rossignolet.

Chanson.

Seit den, im vorigen Kapitel, erzählten, Begebenheiten, waren einige Tage verflossen, die man in Muggerow ungewöhnlich still verlebt hatte.

Der Herr von Hühnerfeld langweilte sich und den Andern lag etwas auf dem Herzen. — Das sind zwei schlimme Faktoren zu einer guten Unterhaltung.

Am wohlsten von Allen befand sich noch Fanny, die im Anfang so unendlich glücklich gewesen war, daß sie nun endlich die Auflösung ihres Räthsels gefunden hatte.

Aber bereits nach wenigen Stunden war ihr der Gedanke gekommen, daß sie doch eigentlich erst einen Theil jenes Räthsels gerathen habe, daß ihr der Rest noch in tiefes Dunkel gehüllt liege und daß an ihrem Glücke doch noch Etwas fehle.

Aber was denn? — Da tauchte schon wieder ein neues Räthsel in ihrer Seele auf, um dessen Lösung sie sich den Kopf zerbrach, und dieser Umstand war vielleicht das Deficit an ihrem Glücke.

Ach ja! Wenn die bösen Räthsel nicht wären, die uns, unser ganzes Leben hindurch, beschäftigen; dann würden wir uns bedeutend wohler fühlen.

Aber Alles, was uns umgiebt, ist ja ein Räthsel; unser ganzes Leben ist uns ein Räthsel; wir selber sind uns ein Räthsel; wo soll da wohl die Ruhe herkommen, in welcher das Glück gedeiht!? —

Fanny dachte jetzt noch ebensoviel wie früher, nur mit dem Unterschiede, daß das Herz nun auch noch mitdenken wollte, und das versteht bekanntlich das Herz nicht. — Daraus entstand aber ein gewisser Zwiespalt zwischen ihrem Kopf und ihrem Herzen; denn beide verlangten, daß ihre Rechte anerkannt würden, und in diesem Kampfe hatte das arme Mädchen gar viel zu leiden.

Es bemächtigte sich ihrer eine fieberhafte Unruhe und Ungeduld. Die Gedanken ließen sich nicht auf einen anderen Gegenstand fixiren, sondern liefen, nach einzelnen Hin- und Herschwankungen, immer wieder zurück nach ihrem Lieblingspunkt, wie die Magnetnadel zu ihrem Pol.

Sie wurde zerstreut und nervös. — Oft sprang sie auf und lief in ein anderes Zimmer, um etwas zu holen;

wenn sie aber dort angekommen war, hatte sie total vergessen, was sie gewollt, und mußte dann, unverrichteter Sache, wieder zurückkehren.

Wenn man sie etwas fragte, antwortete sie nicht, und wenn dann die Frage lauter wiederholt wurde, dann schrak sie heftig empor und antwortete ganz etwas Anderes, als man verlangt hatte.

Das war, in der That, ein schlimmer Zustand und doch wird er der glücklichste unseres Lebens genannt, das mag wohl daher kommen, weil von allen Räthseln, die uns zu rathen aufgegeben werden, es doch die süßesten sind, die wir, in dieser Zeit, zu lösen haben.

Fanny hatte entsetzlich viel zu denken und war deßhalb am liebsten allein, weil die geringste Störung sie aus ihrem Gedankengange herausbrachte und weil sie dann immer wieder von vorn anfangen mußte; denn die Sache war ihr doch zu wichtig, als daß sie dieselbe hätte oberflächlich und ungenau behandeln können.

So verging der erste Tag in fortwährendem Grübeln. Sie dachte sich das, was sie im Garten erlebt, bis auf die größten Geringfügigkeiten hinab, noch einmal durch, und immer wieder und wieder, und dennoch wollte es ihr durchaus nicht klar werden, weil das Herz ihr damals so viel dazwischen geredet hatte, daß der Gedanke und das

Erinnerungsvermögen dadurch bedeutend beeinträchtigt worden waren.

Sie hoffte, daß wenn sie die Nacht in ihrem weißen Bettchen liegen würde, dann Alles anders kommen müßte, in der gänzlichen Ruhe und Ungestörtheit.

Aber darin hatte sie sich geirrt.

Die größere Ruhe erzeugte allerdings auch eine größere Klarheit und Bestimmtheit der Erinnerungen; aber zugleich auch bedeutend vermehrte Zweifel und Gedankenlücken.

Je mehr man weiß, desto klarer wird es Einem ja, wie wenig man weiß. —

Und dazu kamen noch die fieberhaften Aufregungen, welche der leichte Halbschlummer gewöhnlich hervorbringt, den man, am andern Tage, für einen wachen Zustand hält.

Mein Gott; was währt eine solche Nacht lang! — Jede Stunde und jede halbe Stunde ist eine Ewigkeit für die martervolle Ungeduld der Seele, bis endlich, endlich die graue Morgendämmerung in's Zimmer dringt und uns der bangen Qual der Nacht entreißt.

Fanny stand schnell auf, kleidete sich an und lief in den Garten hinab.

Das ganze Haus schlief noch, nur unten in den Gesinde-Räumen, machte sich schon ein leichtes Regen und Bewegen bemerkbar und man hörte das träge, langsame

Schlurren von groben Pantoffeln und das melancholische Kreischen der alten, ungeschmierten Thüren.

Als Fanny, von Niemand bemerkt, hinter dem Hause ankam, wo die schönen Eichen stehen, kam ihr Fifine, mit freundlicher Verlegenheit, entgegen, und gab sich den Anschein, als wenn sie auf die Herrin gewartet hätte; aber ein genauerer Beobachter, als Fanny es heute war, würde mit Leichtigkeit den jungen Schwenzel bemerkt haben, wie er, mit hängenden Ohren und den Schwanz zwischen die Beine geklemmt, durch das hohe Gras davon trabte, als wenn er sich schämte.

„Komm, Fifine," sagte Fanny, die ihr, seit dem gestrigen Abenteuer, noch mehr an's Herz gewachsen war, „wir wollen ein Wenig in den Eichensteig gehen und träumen."

Und damit schritt sie voran und versank auch sofort wieder in ihre Gedanken; aber Fifine, die keine große Lust zum Träumen zu haben schien und wahrscheinlich lieber unter den beiden Eichen geblieben wäre, lief, im kurzen, betrübten Träbchen, hinterdrein, und schaute sich oft sehnsüchtig nach dem getreuen Schwenzel um, der sich hinter eine junge Rothtanne auf die Lauer gesetzt hatte und, vor innerer Ungeduld, alle Augenblicke, gähnte und die Augen dabei verdrehte.

Fanny mochte ungefähr eine Viertelstunde den Eichensteig auf- und abgegangen sein, als es schien, als wenn sie

mit ihren Gedanken in immer größere Unklarheit geriethe; jedesmal, wenn sie an der Biegung des Steiges umkehren mußte, that sie dies langsamer und widerstrebender, bis sie endlich gar nicht wieder umkehrte, sondern den Gang, um die Anhöhe herum, verfolgte, dann durch die neuen Fliederanlagen schritt, ehe sie es sich selbst versah, sich in dem langen Ellernsteige befand und dann in den Gang links einbog, in dem sie gestern mit Fifine spazieren gegangen.

Hier, auf dem Terrain, auf welchem die verhängnißvolle Scene sich ereignet, schien Fanny eine ganz Andere zu werden.

Ihr Gang wurde schneller und fester, das, noch ganz frische, Vergißmeinnicht, weil es die Nacht über im Wasser gestanden, wurde, auf ihrer weißen Blouse, in ein freundliches Neigen und Nicken versetzt, und die Augen des jungen Mädchens strahlten jetzt in lebensvollerem Glanze, als vorhin.

Dann begann sie plötzlich ihre Schritte zu verkürzen; sie schien mit einem Entschlusse zu kämpfen, zu dessen Ausführung ihr Herz rieth, der ihr Verstand sich jedoch entgegensetzte.

Aber was will der arme, kalte Verstand wohl anfangen, wenn das glühendheiße Herz befiehlt?

Fanny's Schritte wurden zwar immer kleiner und lang-

samer, aber sie bewegten sich doch nach der Ecke des Steiges hin, wo sie ihn gestern zuerst erblickt hatte, ihre Wange erglühten zwar immer rother und schamhafter, der Busen wogte immer ängstlicher und beklommener, der Verstand legte sich, immer mehr und mehr, in's Mittel, aber das Herz, das souveräne Herz, hatte das Ober-Kommando übernommen und führte das junge Mädchen, unwiderstehlich, seinem Ziele entgegen.

Aber ihr Blick hatte sich doch zu Boden gesenkt bei dem verwegenen Vorhaben, als wenn sie sich schämte vor den grünen Hasel- und Birkensträuchern, und vor den kleinen Vögeln, die auf denselben umherhüpften und die neugierig die glatten Köpfchen mit den hellen, klugen Augen nach ihr hinwendeten.

Jetzt stand sie still. Sie schien ganz genau die Stelle zu wissen, denn ihre kleinen, zarten Füße hatten eine ganze Weile im Sande umhergerutscht, und sich hierher gedreht und dorthin, bis ihnen ihr Standpunkt der richtige schien. Dann aber bewegten sie sich auch gar nicht mehr, sondern sie, und überhaupt die ganze Gestalt des jungen Mädchens, glichen jetzt einer athmenden Statue, welche im Begriff ist, den schönsten Traum ihres Lebens noch einmal durchzuträumen.

Fanny mochte in dieser Stellung ungefähr fünf Minuten verharrt haben und ihre Gedanken schienen schon tief

in ihr interessantes Thema versenkt zu sein, als Fifine plötzlich an ihrem leichten Kleidchen emporsprang, als wenn sie ihrer Herrin etwas sagen wollte.

Diese achtete im Anfang nicht darauf, weil sie sich die schönen Bilder nicht wollte verscheuchen lassen, die sich jetzt vor ihren geistigen Augen entfaltet hatten; aber das kleine Hündchen ließ mit seinen Mahnungen nicht nach, sondern begann leise, ungeduldig winselnde, Töne auszustoßen, welche Fanny zuletzt dennoch aus ihrem rosenfarbenen Gedankengange herausbrachten.

Man sah es ihr an, wie unangenehm ihr die Störung gewesen war, denn ihre Augen erglänzten, in leichtem Unwillen, sie schüttelte mit der rechten Hand ihr Kleidchen, um Fifine zum Herunterspringen zu nöthigen, und sagte, im Tone eines leichten Vorwurfs:

„Geh' doch, Fifine; Du störst mich in meinen schönsten Erinnerungen!"

Das kleine Thierchen wurde wirklich durch das heftige Schütteln des Kleides genöthigt, sich wieder auf die Erde herunterzulassen und, da ihm eine so rauhe Behandlung seiner Herrin etwas gänzlich Ungewohntes war, so stieß es einen leisen Schmerzenslaut aus.

„Fifinchen," rief Fanny, die Augen aufschlagend, „Fifinchen, komm her und sei mir nicht . . ."

Aber sie konnte den Satz nicht vollenden, denn vor ihr

stand, wie er gestern gestanden, mit abgenommenen Hut und ebenfalls glühenden Wangen, der fremde Mann und war eben im Begriff, die Lippen zu öffnen.

Einen Moment verharrte Fanny noch in derselben Stellung, die dunklen, strahlenden Augen auf die vor ihr stehende, Erscheinung gerichtet, von der sie, im ersten Augenblick, nicht klar zu wissen schien, ob es nur ein Bild ihrer lebhaften Phantasie oder das wirkliche Urbild ihrer Träume sei; dann aber, als die Lippen des Fremden sich zu bewegen begannen, als seine Blickr bis in ihre Seele zu dringen schienen, als sein Fuß einen Schritt vortrat und seine Hand sich ausstreckte, um die ihre zu fassen, da regte sich, mit einem Male, jener Instinct des feinen Taktes und des Schicklichkeitsgefühls, von dem jede edle Mädchennatur, wie von unsichtbaren Staubfäden der Seele, umgeben wird; sie erröthete tief, bis auf den schneeigen Nacken herab, wandte sich dann schleunig zum Gehen und eilte, schneller und immer schneller werdend, den dunklen Ellernsteig wieder hinab, dem elterlichen Hause zu, wohin ihr Fifine, im vollen Lauf, mit fliegenden Ohren, folgte.

Der Graf Allendal starrte ihr lange nach; dann aber wandte auch er sich zum Gehen und seine lächelnde Lippe murmelte vor sich hin:

„Das Vergißmeinnicht war noch so frisch, wie ich es

gestern pflückte. — — O, Du holde Menschenblume Du!" — — — —

Dem melancholischen Grafen hatte das Bild des lieblichen Mädchens, auf seinem düstern Schloß, auch keine Ruhe gelassen.

Die Nacht war ihm ebenfalls in fieberhaften Träumen ruhelos vergangen, und als das erste graue Morgendämmern in sein Schlafzimmer leuchtete, hatte auch er sich schnell angekleidet, um seine aufgeregten Sinne durch einen wilden Ritt in der frischen Morgenluft zu beruhigen.

Er hatte sich eigentlich vorgenommen, seinem Pferde die Zügel zu überlassen und ganz planlos in den Wald hineinzureiten, aber, sei es, daß das Pferd, instinctartig, wieder den gestrigen Weg eingeschlagen habe, sei es, daß die Hand des Grafen doch, bewußt oder unbewußt, ein ganz klein Wenig auf die Lenkung influirt habe, genug, ehe der Letztere es sich versah, hielt er wieder an dem bewußten Punkt, wo der kleine Feldweg in die große Straße einbiegt, und, da es ihm so vorkam, als wenn O'Kell seine Hand ausstreckte, um die Zügel seines Pferdes zu ergreifen, so betrachtete der Graf dies als einen Wink des Schicksals, dem man sich stets fügen müsse, stieg ab, sagte seinem irischen Reitknecht, daß er hier auf ihn warten sollte, was derselbe schon wußte, und schlenderte dann, zu Fuß,

den kleinen, wohlbekannten Feldweg hinab, der sich an den Muggerower Park heranschlängelt.

Es war wohl in seinem Herzen so ziemlich dasselbe vorgegangen, als in Fanny's Herzen, und deshalb sehnte er sich auch danach, die Stelle wiederzusehen, wo ihm, gestern zum erstenmal, der Glaube an eine reine und ungeschminkte Mädchenhaftigkeit aufgegangen war.

„Wer sie nur sein mag?" fragte er sich wieder, indem er sich, leise und unbemerkt, aus dem Park entfernte, um seinen getreuen O'Kell aufzusuchen; „aber wer sie auch sein mag ... Die oder Keine!" — —

Fanny hatte doch einen gewaltigen Schreck bekommen, als sie plötzlich den Fremden so unerwartet vor sich stehen sah, und als ihre aufgeregten Sinne allmälig wieder zur Ruhe gekommen waren, machte ihr Verstand ihrem Herzen lebhafte Vorwürfe, über den Leichtsinn und die Unvorsichtigkeit, die es sich habe zu Schulden kommen lassen, und das Herz hörte das Alles auch ganz ruhig mit an und schien die Gründe vollständig einzusehen, die ihm der Verstand vorhielt, und versprach, hoch und heilig, sich nicht mehr auf so gefährliche Dinge einzulassen.

Dabei blieb es denn auch gewiß eine gute Stunde, oder vielleicht auch noch etwas länger.

Dann begann aber das Herz, das sich, im Anfang, nur hatte etwas einschüchtern lassen, erst ganz leise und be-

scheiden, seine Entschuldigungen vorzubringen; denn entschuldigen kann sich doch am Ende jeder Mensch; und je länger der Verstand gezwungen war, die Entschuldigungen des Herzens anzuhören, desto mehr glaubte das Letztere in seinem Recht zu sein und desto lauter und vernehmlicher wurde seine Stimme.

Das hatte sich Fanny allerdings fest vorgenommen, in den Ellernsteig ging sie auf keinen Fall mehr, weder allein, noch in Gesellschaft Anderer, und mit diesem unumstößlichen Vorsatz ging sie auch richtig noch zu Bett.

Aber die Nacht ist eine schlechte und gefährliche Zeit für Vorsätze und Entschlüsse.

Da wird man so leicht wieder wankend und umgestimmt, weshalb auch wohl die alte Rede existirt, daß man sich ein jedes Ding erst beschlafen müsse, ehe man zur Ausführung und Realisirung schreite.

Als Fanny am andern Morgen erwachte, empfand sie gleich eine unbesiegbare Lust zum Spazierengehen, aber das nahm sie sich ganz fest vor, über den Eichensteig ging sie, auf keinen Fall, hinaus, denn das würde sie sich doch nie vergeben können.

Aber in dem Ellerngange mußte ein Magnet liegen.

Sie mochte widerstreben, so viel sie wollte, die Füße gehorchten einmal nicht dem Willen des Verstandes und

das Herz lief natürlich mit; das ist, in solchen Angelegenheiten, von einer ganz beispiellosen Schwäche.

Und wenn Fanny vorhin zu sich selbst gesagt hätte, daß sie sich das nie würde vergeben können, wenn sie die Grenzen des Eichensteiges überschritte, so kam das eben daher, weil sie das bewußte Räthsel noch nicht vollständig gelöst hatte; denn die wahre Liebe vergiebt Anderen, und auch sich, ja Alles.

So befand sie sich denn auch, bald genug, wieder im Ellernsteige und nahte sich, so vorsichtig und langsam, wie eine Schleichpatrouille, der verhängnißvollen Ecke, wo der andere Gang links abgeht.

Aber so viel sie ihre Augen auch anstrengen mochte, es war diesmal, gewiß und wahrhaftig, Niemand zu sehen, und, wenn sie Jemand gesehen hätte, dann würde sie bestimmt umgekehrt sein, wie sie das erste Mal umgekehrt war, als sie dem Fremden gegenüber gestanden hatte.

Aber, wie gesagt; es war Niemand da, und Fifine, die von einer Recognoscirung des Vorterrains zurückkam, machte auch ein so wenig beunruhigendes, beinahe betrübtes, Gesicht, daß Fanny glaubte, ganz sicher sein zu können, und nun, bereits etwas beherzter, vorwärts schritt.

Als sie an der bewußten Ecke anlangte, blickte sie, sehr vorsichtig und behutsam, den Gang links hinunter, um

auch ganz sicher zu gehen, aber der Gang war leer; kein Mensch darin zu sehen.

„Da habe ich mich heute einmal ganz umsonst geängstigt," sagte das junge Mädchen leise vor sich hin. „Wie konnte ich auch glauben, daß er immer hier sein würde..."

Und damit schritt sie, in dem breiten, schattigen Gange, eine Weile auf und nieder und redete sich in Gedanken vor, daß ihr recht froh und frei um's Herz herum sei, daß sie doch heute einmal ungestört spazieren gehen könne; aber diese Art des Selbstgespräches schien sie doch nicht besonders zu interessiren; denn die leisen Worte erstarben bald auf den feinen, zarten Lippen und die schönen, dunkelblauen Augen umflorten sich, wie mit ganz leichten Schatten einer Trauer, die man sich selbst noch nicht eingestehen will!

„Das Spazierengehen macht mir heute übrigens gar kein Vergnügen," begann sie, nach einer längeren Pause, wieder; „ich finde es hier kalt und unangenehm ... Der Wind kommt grade durch die große Oeffnung in der Buchenhecke und ich habe mein Umschlagetuch nicht bei mir. ... Komm, Fifine; wir könnten uns hier erkälten .., laß uns einen andern Steig aufsuchen, wo der kalte Wind nicht so hineintrifft."

Und mit diesen Worten ging sie, von Fifine gefolgt, wieder in den Ellernsteig zurück, stieg dann einige Rasenstufen empor und bog links, in den großen Gang, ein,

welcher hinter den Plateaus liegt und die äußerste Grenze des Parks bildet. — Links stehen schöne, alte Tannen und rechts vom Steige wachsen wilde Hagebuttensträucher, deren, nach der andern Seite herabhängende, Zweige, beinahe die wehmüthig schmachtenden, blauen Kornblumen küssen, welche am Rande der Roggen-Parzelle stehen, die unmittelbar hinter dem Park liegt und über die hinweg man nach dem kleinen Holz sehen kann, das den gegenüberliegenden Hügel bedeckt.

„Hier ist's auch kalt!" sagte Fanny, nachdem sie den Steig einige Male auf- und abgegangen war. „Komm Fifine, wir wollen ganz und gar hineingehen."

Aber Fifine kam nicht, sondern schnoberte mit ihrer kleinen, schwarzen Nase, auf einer Stelle des Steiges herum, und als Fanny zu ihr hingehen wollte, da kam sie ihrer Herrin schon entgegengesprungen und hielt zwischen den Lippen, ganz vorsichtig und behutsam, einen kleinen Strauß von Vergißmeinnicht, der erst ganz vor Kurzem gepflückt sein mußte, denn die blanken Thautropfen hingen noch zwischen den sammetnen Blättern.

Fanny stieß einen leisen Schrei der Freude und Ueberraschung aus und blickte unwillkürlich nach dem kleinen Holz gegenüber, wo sie einen Mann gewahrte, der an einen Baumstamm lehnte und unverwandt zu ihr hinübersah. —

Aber er kam nicht näher, weil er wohl dasselbe empfunden hatte, wie Fanny, nur stärker und unabweisbarer.

Am andern Tage aber lag das Vergißmeinnichtsträußchen wieder da, und den Sonnabend auch, und den Sonntag auch; aber den Montag nicht mehr.

Viertes Kapitel.

Ein Kränzchen in Sandbüchse.

Wehe dem, der sein Geheimniß
Dem Papier vertraut, ja wehe
Tausentmal ihm! Denn die Schrift
Ist ein Stein, den aus den Händen,
Auf's Gerathwohl man schleudert
Und nicht weiß, wen es kann treffen.
Calderon.

Es war Sonntag und in Sandbüchse wurden, für den Nachmittag, die Muggerower Herrschaften erwartet.

Ein solcher Tag war dem Feuer-Kommissarius, an und für sich, schon sehr wichtig; heute erhielt derselbe jedoch eine doppelte Bedeutung; denn außer den umfassenden Vorbereitungen, welche in Sandbüchse stets zum Empfange von Gästen nothwendig waren, sollte dieser Nachmittag auch dazu dienen, den Sturm auf Fanny's Herz vorzu-

bereiten, welchen dann Thindarik, so bald als möglich, ausführen sollte.

Der Sandbüchser Bediente, der zu gleicher Zeit auch Jäger war, hatte dem alten, schwarzen Ofen in der Wohnstube schon des Morgens um sechs Uhr die erste Heizung gegeben; denn, obgleich es heute ein wunderbar schöner Sommertag zu werden versprach, so mußte, wie wir wissen, im Sandbüchser Hause, die ganze, schöne Jahreszeit hindurch, geheizt werden, wenn die Zimmer nur in eine einigermaßen angenehme Temperatur versetzt werden sollten.

Das alte Herrenhaus mit seinen dicken, aus rohen Feldsteinen aufgeführten, Wänden und mit seinen kleinen, kaum einen Sonnenstrahl durchlassenden, Fenstern, war so entsetzlich kalt und feucht, daß es im Winter selbst den beiden Nerzens zu arg wurde, und sie es kaum vor Kälte aushalten konnten.

An regnerischen oder nur einigermaßen kühlen Sommertagen wurde ebenfalls geheizt und nur, bei ausnahmsweise anhaltender Hitze und schwüler Gewitterluft, wie sie jetzt, zum Beispiel eingetreten war, hatte der alte Nerz die spartanische Einrichtung getroffen, daß das Heizen unterbleiben solle. Die hohen Pelzstiefel, die er, Winter und Sommer, stets im Zimmer trug, legte er aber deshalb doch nicht ab; denn, wenn er auch der Kälte Trotz geboten haben würde, so war er gegen die, beinahe noch gefährlichere,

Feuchtigkeit doch so empfindlich, daß er sich jedesmal ernstlich erkältete, wenn er die Pelzstiefel, auch nur für kurze Zeit, ausließ.

Wenn man aber Gäste erwartete, wurde auch in den heißesten Sommertagen geheizt, weil ja dann der plötzliche Unterschied der Temperatur, zwischen draußen und im Zimmer, noch größer und deshalb noch nachtheiliger war.

Aus diesen Gründen hatte denn auch der Sandbüchser Bediente dem alten, schwarzen Ofen im Wohnzimmer bereits um sechs Uhr Morgens die erste Heizung gegeben der er dann, alle zwei Stunden, noch eine folgen lassen wollte; denn sonst war es eine reine Unmöglichkeit, bei der Ankunft der Gäste, die Temperatur des Zimmers auf zehn Grad zu bringen.

Von den ersten drei Heizungen wurde der alte, dicke Ofen gar nicht einmal warm; von der sechsten an aber, begann er in einen förmlich glühenden Zustand zu gerathen, der sich jedoch der Stube nur in sehr geringem Maaße mittheilte; denn, wenn man sich dicht an den Ofen setzte, verbrannte man sich beinahe die eine Seite des Körpers und auf der anderen fror Einem wie ein Schneider.

In der Gegend des Tisches, wo die Gesellschaft saß wurde es aber, wie gesagt, so gegen vier Uhr Nachmit-

tags, doch zehn Grade, während, in der Nähe der Fenster, die Temperatur auf acht herabsank.

Eine größere Erwärmung des Wohnzimmers war noch niemals erzielt worden und andere Stuben wurden überhaupt nicht geheizt, weil dies eine ganz unnütze Holzverschwendung gewesen wäre.

In den unteren Räumen des alten Hauses befanden sich überhaupt keine anderen Wohnzimmer, als das, dessen wir bereits Erwähnung gethan, weil die vorhandenen Räume zur Aufbewahrung landwirthschaftlicher Erzeugnisse benutzt wurden, und oben, im ersten Stock, waren die Gemächer, welche einst von den Eltern des Feuer-Kommissarius bewohnt gewesen waren, durch Hineinstellung von Betten, in Logirstuben umgewandelt worden, in denen jedoch nur höchst selten Jemand logirte, denn diese Räume waren dadurch, daß sie dreißig Jahre hindurch nicht bewohnt und folglich nicht geheizt, ja nicht einmal gelüftet worden, so entsetzlich ausgekältet und von Feuchtigkeit durchdrungen, daß es kein Mensch länger als eine Viertelstunde darin aushalten konnte, ohne sich irgendwie an seiner Gesundheit Schaden zu thun.

An den Sonntagen, an denen Gäste nach Sandbüchse kamen, wurden aber jedesmal eines oder zwei dieser Zimmer geöffnet, weil die Damen es, nach ihrer Ankunft, doch lieben, erst einmal abseits zu gehen, um sich die Coiffure

zu ordnen und die Toilette zurechtzuzupfen und, nach dem Abendessen, ehe sie fortfahren, gehen sie doch auch wieder hinaus, um sich reisefertig zu machen oder sonst etwas zu besorgen.

Deshalb waren, nach Maaßgabe des Bedürfnisses, an den Sonntagen, wo Gäste erwartet wurden, eines oder zwei der oberen Zimmer geöffnet und mit allen nöthigen Bequemlichkeiten versehen; aber es schauderte jeder Dame die Haut, wenn sie hinaufging, und es schauderte sie noch mehr, wenn sie wieder herunterkam.

Das Feuer prasselte bereits ganz lustig in dem alten, schwarzen Ofen, obgleich sich derselbe noch so kalt wie ein Stein anfühlte, als der Bediente das Kaffeegeschirr hereinbrachte und auf den Tisch vor dem Sopha setzte.

Gleich darauf erschienen auch Nerz, Vater und Sohn, die eben, in ihrer Morgentoilette, aus dem Schlafzimmer kamen.

Der Feuer-Kommissarius trug, wie gewöhnlich, seine hohen Pelzstiefel und einen sehr kurzen, türkischen Schlafrock darüber, der früher bis auf die Erde gereicht hatte, durch das viele Verbrennen mit der glühenden Cigarrenasche aber oft beschädigt und deshalb successive immer weiter abgeschnitten worden war.

Thiudarik's mit Löschpapier umwickelten Füße steckten erst in groben, wollenen Strümpfen und dann in den

gewaltigen, kahnartigen Filzschuhen, und seinen Oberkörper bedeckte ein ausrangirter Mantel mit einem langen Ueberfallkragen, in welchem er aussah, wie ein Droschkenkutscher in seiner Häuslichkeit.

Der Feuer-Kommissarius schien heute ausgezeichneter Laune zu sein; denn er trat schon, heiter lächelnd, in's Zimmer, rieb die kalten, halberstarrten Hände fröstelnd aneinander, und ging dann mit langen Schritten an das Thermometer, das über einer alten Kommode hing.

„Schon acht Grad!“ sagte er vergnügt, nachdem er genau nachgesehen; „heute werden wir ein prächtig warmes Zimmerchen haben.“

„„Wenn man nur nicht wieder Kopfschmerzen bekommt, vor Hitze,““ brummte Thiudarik, sich seine Morgencigarre anschwelend.

„Puste nicht aus, Junge!“ rief der Feuer-Kommissarius, als er das Schwefelholz brennen sah; „man muß in allen Dingen sparsam sein, wenn man in der Welt vorwärtskommen will!“

Und damit lief er zu dem Kästchen, unter dem Spiegel, nahm sich ebenfalls eine Cigarre heraus, biß sie mit den Zähnen ab, was, wegen der Feuchtigkeit sehr schwierig war, und wobei sich beinahe das ganze Deckblatt mit abwickelte, und stellte sich dann auf die Zehen, um von Thiudariks Schwefelholz ebenfalls noch seinen Nutzen zu ziehen.

Als die Cigarren in ein nothdürftiges Glimmen versetzt waren, nahmen die beiden Nerze an dem Kaffeetisch Platz und labten ihre ausgekälteten Leiber an dem warmen, duftigen Trank der Levante, mit dem benöthigten Beisatz vaterländischer Cichorie, wozu sie eine ganze Quantität alter Semmel vertilgten, zwischen dem Kauen aber immer einmal wieder ein Paar Züge rauchten, um die Cigarren nicht ausgehen zu lassen und sich verschiedene Genüsse auf einmal zu verschaffen.

Aber der Feuer-Kommissarius hatte dabei einen schweren Stand; denn da er beim Abbeißen seiner Cigarre, das halbe Deckblatt mit heruntergerissen hatte, so war ihr dadurch dermaßen viel Beiluft erwachsen, daß er zog und zog, wie ein Heber, und dennoch nur eine, kaum bemerkbare, Quantität Rauch in den Mund bekam.

„Thiudarik!" sagte er endlich, an seinem Glimmstengel ziehend, daß ihm die Backen ganz hohl wurden; „heute ist ein wichtiger Tag und ich will Dir daher bei Zeiten Deine Instructionen geben, damit Du noch ordentlich Zeit hast, sie Dir einzuprägen."

„„Na ja, Vater,"" sagte Thiudarik.

„Weißt Du, was romantisch ist?" fragte der alte Nerz. —

„„Nein, Vater!"" sagte Thiudarik.

„Das habe ich mir gleich gedacht," fuhr der Feuer-

Kommissarius fort; „auf die theoretische Erklärung kommt es übrigens, in dem vorliegenden Falle, weit weniger an, als auf die praktische Ausführung. Was die Theorie anbetrifft, so habe ich mir vorgenommen, heute Nachmittag, wenn die Gesellschaft hier im behaglich warmen Zimmer sitzt, eine Schilderung und Erklärung der Romantik zu geben, mit der ich eine bedeutende Wirkung zu erzielen hoffe. Wenn dann die Herzen und die Köpfe genugsam echauffirt sind; dann trittst Du ein, Thiudarik, und führst den letzten, entscheidenden Schlag mit der Praxis!"

„„Thut ihr das auch nicht weh, Vater?"" fragte Thiudarik; „„überlege Dir das lieber erst ordentlich.""

Der Feuer-Kommissarius zuckte geringschätzend die Achseln.

„In einer Unterhaltung mit Dir, darf man sich auch nicht des kleinsten und bekanntesten Bildes bedienen," sagte er, „ich glaube wirklich, Du bist im Stande zu glauben, daß die Praxis eine Art von Knüppel ist, mit dem man Jemand auf den Kopf schlägt. — Höre also genau zu, was ich Dir sage, Thiudarik; ich werde durchaus keine Abschweifungen mehr machen, sondern Dir, klar und mit dürren Worten, sagen, was Du heute zu thun hast. — Hörst Du mich, Thiudarik?""

„Ich höre Dich, Vater."

„„Ich habe Dir allerdings meinen Operationsplan

bereits mitgetheilt; aber ich will ihn Dir noch einmal in Kürze wiederholen. — Ich glaube, daß das Nichts schaden kann.""

„Nein, Vater," sagte Thiudarik.

„„Ob Du nun bei Fanny einen Nebenbuhler hast, oder nicht, das lassen wir vorläufig ganz unberücksichtigt,"" begann der Feuer-Kommissarius seine Instruction. „„Hast Du Einen, so wirst Du denselben, durch die Ueberraschung und Kühnheit Deines Handels, vielleicht aus dem Felde schlagen; hast Du aber Keinen, nun, so sind wir, mit einem einzigen, großen Schritt an's Ziel gekommen, und das ist besser, als wenn wir viele kleine machen. Die Kühnheit und Verwegenheit ist, in allen Sachen, das empfehlenswertheste Mittel um einen günstigen Erfolg zu erringen. — Weißt Du, was Göthe darüber sagt, Thiudarik?""

„Nein, Vater!"

„„Das habe ich mir gleich gedacht,"" fuhr der Feuer-Kommissarius fort; „„ich will Dir aber den Vers doch hersagen; vielleicht giebt er Dir einige Sicherheit im Handeln."

Und Vater Nerz deklamirte, mit dem, ihm eigenthümlichen, Feuer:

„Geh' den Weibern zart entgegen,
Du gewinnst sie auf mein Wort;
Doch wer kühn ist und verwegen,
Kommt fürwahr noch besser fort."

„Das ist hübsch, Vater," sagte Thiudarik.

„„Gefällt's Dir? — Freut mich!"" näselte der Feuer-Kommissarius, mit einer geschmeichelten Eitelkeit, als wenn er die Verse selber gedichtet hätte. — Dann fuhr er aber gleich darauf fort:

„„Der Vers geht noch weiter; aber das Andere brauchst Du nicht zu wissen; das paßt nicht auf Dich und würde Dir nur den Kopf verwirren.""

„Dann lassen wir's Vater," sagte Thiudarik.

„„Höre also, was Du zu thun hast,"" begann Papa Nerz wieder seine Instruktion, indem er einen kleinen, zierlichen Brief aus der Tasche zog und denselben entfaltete. „„Dieser Brief enthält die Antwort auf jenen, den wir neulich auf so geheimnißvolle Weise erhielten, und lautet folgendermaßen:

„Parthenia! — Ich danke Dir für Deine Liebe und Güte. — Wenn es auch Dein Wunsch ist, unsere Schicksale so schnell als möglich aneinander zu ketten und unsere gegenseitigen Wünsche gekrönt zu sehen, so komm heute Abend, eine Viertelstunde nach Eurer Zuhausekunft, in den Eichensteig, wo Dich liebeglühend erwartet Dein Ingomar!"

Thiudarik dachte eine Weile nach.

„Was soll sie denn da eigentlich, in dem Eichensteig?" fragte er dann.

„„Unterbrich mich nicht, sondern höre zu," fuhr der

Feuer-Kommissarius fort, indem er den kleinen Brief wieder zusammenfaltete und ihn seinem Sohne hinschob. „Da! Nimm Dir nachher eben solches Stück Papier, falte es ganz auf dieselbe Weise, schreibe den Brief, Buchstaben für Buchstaben ab, und zeige ihn mir dann, damit ich nachsehen kann, ob Du auch nicht Fehler hineingemacht hast.“

„Gut!“ sagte Thiudarik.

„„Wenn der Brief nachher „An Parthenia“ adressirt und versiegelt ist, steckst Du ihn in die Brieftasche Deines dunkelgrünen Rocks mit den blanken Knöpfen, den Du Nachmittag anziehst, und belauschest einen günstigen Moment, wo Du das Billet unbemerkt in den Arbeitskorb der kleinen Fanny kannst fallen lassen, aber so, daß sie es jedenfalls bemerken muß. Hast Du das verstanden, Thiudarik?““

„Ja, Vater!“ sagte der große Sohn.

„„Wenn nun,““ fuhr der Feuer-Kommissarius fort, „„mein Vortrag über die Romantik, den ich heute Abend zu geben gedenke, das kleine Herz und den kleinen Kopf in Hitze versetzt hat, dann werden ihr, beim Lesen dieses Briefes alle Pulse, fieberhaft klopfen, es wird ihr keine Ruhe lassen im Zimmer, und, ohne sich Rechenschaft über das Rechte oder Unrechte ihre Handlungsweise zu geben, wird sie mit aufgelösten Haaren, in den dunklen Garten

hinablaufen, wo Deine kräftigen Arme sie dann umschlingen und Dein verwegener Mund ihr das stumme Geständniß der Liebe von den brennenden Lippen küßt.""

„Das muß hübsch sein," sagte Thiudarik, ein pfiffiges Gesicht machend.

„„Der größeren Sicherheit wegen,"" sprach der Feuer-Kommissarius weiter, „„werde ich den Kandidaten Simpel bitten, sich, eine Viertelstunde nach der Zurückkunft nach Muggerow, in dem Gebüsch aufzuhalten, das den Eichensteig auf der linken Seite begrenzt, weil ihm dort eine wichtige Mittheilung zugehen würde. Was ich von ihm will, kann ich ihm natürlich nicht sagen; aber das wird wenigstens genügen, daß er überhaupt kommt. — Ich werde mich ebenfalls, das Ganze überwachend, in dem Gebüsch aufhalten und wenn Du nun Deine Parthenia umschlungen hältst, dann dirigire ich Dir den Kandidaten, wie von ungefähr, in den Weg und Du läßt vorläufig Eure beiden Hände von ihm zusammenfügen, ehe Du in's Haus zurückgehst und die entzückten Eltern um ihren Segen bittest. Ich weiß recht gut, daß das durchaus keine bindende Kraft und Gültigkeit hat, aber es macht einen gewissen feierlichen Eindruck, und der merkwürdige Zufall der Begegnung des Kandidaten, fällt bei einem so jungen, leichtgläubigen Herzen auch noch in's Gewicht. So denke

ich, wird sich die Sache machen lassen; nicht wahr Thiudarik?""

„Das denke ich auch, Vater," sagte der große Sohn.

„„Wenn nun die Hühnerfelds von hier fortgefahren sind,"" instruirte der Feuer-Kommissarius weiter; „„dann warten wir ungefähr zehn Minuten, setzen uns darauf zu Pferde, reiten, auf einem näheren Waldwege, nach Muggerow, binden die schäumenden Rosse an den Zaun des Parkes und schleichen, tief in unsere Mäntel gehüllt, in den Eichensteig, wo ich mich überzeuge, ob der Kandidat schon da ist und Du Dich bei der Biegung des Ganges verbirgst, und mit scharfem Auge um Dich blickest, ob Du eine verhüllte, verschämt und langsam sich nahende, Frauengestalt erspähest. — Hat Dein Auge aber das Weib Deiner Wahl erkannt, dann stürzest Du sofort auf sie los, schließest sie in Deine Arme und küssest ihr das stumme Geständniß der Liebe von ihren brennenden Lippen, wie ich es Dir bereits gesagt habe. — Hast Du das nun Alles verstanden, Thiudarik?""

„Nun natürlich," schmunzelte der große Junge, halbverschämt und halb verschmitzt; „was werde ich denn das nicht verstanden haben!? — So viel weiß man doch auch schon Bescheid, Vater."

Der Feuer-Kommissarius sah seinen Sohn mit einem eigenthümlichen Blick an.

„„Na, wenn Du es verstanden hast; dann ist es ja gut, und dann vergiß es nicht wieder Thiudarik,““ sagte er, und nun wollen wir die Sitzung aufheben; denn ich muß noch das Wochenlohn auszahlen, und Du kannst Dich unterdeß rasiren, hörst Du Thiudarik?““

„Ja, Vater!“ sagte der große Sohn.

„Schneide Dich aber nicht wieder in die Nase,““ setzte der Feuer-Kommissarius hinzu; „„denn wenn Du heute lächerlich aussiehst, könnte das unseren Erfolg sehr beeinträchtigen. — Nimm Dich also in Acht; verstehst Du?““

„Ja, Vater!“ sagte Thiudarik, indem er aufstand und das Zimmer verließ„ um des Vaters Befehlen nachzukommen.

„„Diesmal glaube ich wirklich, daß mir mein Plan gelingt,““ sagte der alte Nerz, als er allein war. „„Wenn mir nur keine unerwarteten Hindernisse in den Weg treten,“ fuhr er, nach einer Pause ernsten Nachdenkens fort; „„so Etwas hängt immer von so vielen Zufälligkeiten ab, die man nicht berechnen, und vor denen man sich nicht schützen kann, daß über dem Erfolge immer das Schwert des Damokles hängt. — Wahrscheinlich ist es allerdings nicht, daß eine Störung eintritt; denn wer sollte heute grade hierherkommen? — Das ist ja eigentlich noch niemals passirt. — Wenn nur nicht am Ende, mein Freund, der Herr Graf, auf die Idee kommt, mir heute seinen Gegen-

besuch zu machen. — Das wäre mir allerdings, im höchsten Grade, fatal; aber so schnell macht man doch eigentlich keine Gegen-Visite ... acht Tage läßt man doch allermindestens vergehen . . . und die vornehmen Herren warten in der Regel, noch länger. — Nein ... von dieser Seite glaube ich wirklich nicht, daß ich etwas zu befürchten habe und in Muggerow wird sich die Sache ganz von selbst machen. Wenn sie nur kommt! — Aber kommen wird sie auch; dafür bürgt mein Vortrag über die Romantik und die Eitelkeit des weiblichen Herzens. — Gehen wir daher mit freudigem Muthe an unser Werk!““

Nach diesen Worten klingelte der Feuer-Kommissarius und ließ, durch den eintretenden Bedienten, die Leute hereinrufen, um ihnen ihr Wochenlohn auszuzahlen, was auf dem Lande gewöhnlich des Sonntags Morgens zu geschehen pflegt. — —

Als die beiden Nerze Mittagbrod gegessen hatten, sah der Vater noch einmal nach dem Thermometer, der über der alten Kommode hing.

„„Schon neun Grad,“ sagte er, sich vergnügt die Hände reibend; „in drei Stunden werden wir zehn Grad haben und in fünf Stunden jedenfalls eilf. So warm ist es hier lange nicht gewesen; es wird ein höchst gemüthlicher Abend werden.““

Thindarik wollte sich eine Cigarre anstecken.

„„Du! — Bei Leibe nicht!““ rief der Feuer-Kommissarius. „„Soll es etwa heute Nachmittag hier nach Taback riechen? — Das fehlte noch! — Wenn Du rauchen willst, geh' in die Schlafstube, oder in den Garten!““

„Ich werde in den Garten gehen,“ sagte Thiudarik das Zimmer verlassend.

„„Und ich werde mir meinen Artikel über die Romantik noch einmal durchlesen,““ sagte Vater Nerz, indem er sich den betreffenden Band des Konversations-Lexikons von einem Bücherbrett holte und sich denn behaglich auf das Sopha streckte. — Und, während er las, wurde sein Gesicht immer freundlicher und freundlicher.

„„Es wird jedenfalls eine sehr bedeutende Wirkung hervorbringen,““ sagte er.

So verging die Zeit nach dem Mittagessen. —

Gegen vier Uhr erschien der Feuer Kommissarius wieder, in festtäglichem Gewande, das heißt, er hatte die neue, außerordentlich hohe schwarze Halsbinde umgebunden, aus der sein Kopf, wie aus einem eisernen Ringkragen hervorschaute, und seine Brust deckte die berühmte Weste, die er bei dem letzten Wollmarkt gekauft und auf welcher, auf weißem Grunde, hellgelbe Lotosblumen gestickt waren.

Diese Weste legte der Feuer-Kommissarius nur bei den allerwichtigsten Gelegenheiten an, und war dann in steter, peinlicher Sorge, daß man sie nicht bemerken würde, weß-

halb er dann stets sein kurzes, graumelirtes Sommerröckchen unnatürlich weit auseinander schlug und fast alle fünf Minuten seine Uhr zog, um die Aufmerksamkeit der Fremden auf das kostbare Kleidungsstück zu lenken.

Die Bekleidung seiner Beine war dieselbe geblieben, nur mit dem Unterschiede, daß er die hohen Pelzstiefel ausgezogen hatte.

Dies fehlende, nicht unbedeutende Gewicht an seinen Füßen, das er sonst stets zu schleppen gewohnt war, gab seinem Gange jetzt etwas Zuckendes und Krampfartiges; denn da er, bei jedem Schritt, dieselbe Muskelanstrengung machte, als wenn er die schweren Pelzstiefel noch mit zu heben habe, so zog er, die jetzt zu leichtem Beine, mit einer zuckenden Bewegung empor, die an das erste Stadium des Veitstanzes erinnerte.

Nachdem der Feuer-Kommissarius vor dem altmodischen Spiegel lächelnd sein Haar gebürstet, wie auch den kleinen Schnurrbart, der aussah, wie ein großer Fleck, trat sein Sohn Thiudarik, festtäglich angethan, in's Zimmer.

Er hatte sich sein schönes, volles Haar sorgfältig mit Wasser durchgekämmt, daß es ordentlich leuchtete und glänzte; der Knoten seines Halstuches war ein wahres Meisterstück und den kräftigen Oberkörper umschloß der neue, grüne Rock mit den blanken Knöpfen.

Fracks wurden im Muffelberger Kreise sehr wenig ge-

tragen und namentlich in Muggerow und Sandbüchse kam dieses unschöne Kleidungsstück niemals zum Vorschein. Was Herrn von Hühnerfeld betrifft, so hatte er ein Spitzkleid aus der Stadt, in der er früher gewohnt, mit hergebracht, aber dasselbe in Muggerow noch nicht angehabt, weßhalb denn auch die Beschaffung eines neuen bis jetzt noch nicht nöthig geworden war.

Vater und Sohn mochten ungefähr eine gute Viertelstunde gewartet haben, als durch das niedrige Thor, zwischen den beiden, alten Scheunen hindurch, der Muggerower Planwagen kam, der dann langsam, schwerfällig und mit grämlichen Rumpeln, über den schlechtgepflasterten Hof wackelte.

Der Bediente, der zugleich auch Jäger war, riß schnell die Hausthür auf, der Feuer-Kommissarius zappelte mit krampfhaft emporgezogenen Beinen, hinaus, um den Herrschaften beim Aussteigen behülflich zu sein und sie an der Schwelle seines gastlichen Hauses zu begrüßen, und Thindarik ging, langsam und phlegmatisch, hinterdrein und dachte, er würde auch wohl so noch zur rechten Zeit kommen.

Jetzt hielt der Muggerower Wagen vor dem Sandbüchser Hause still.

Der Bediente riß den Wagenschlag auf und machte ein Gesicht, als wenn er sich sehr freute, die Herrschaften bei

sich zu sehen, und der Feuer-Kommissarius sprach einige passende Worte, indem er der Frau von Hühnerfeld zuerst die Hand reichte, um ihr aus dem hohen und unbequemen Wagen zu helfen, dessen Tritt namentlich sehr schwer mit den Füßen zu erreichen war, weil er zu nahe an dem Wagenkorbe heran lag und der Aussteigende ihn daher nicht sehen konnte, sondern sich mit dem Gefühl begnügen mußte.

Die Frau von Hühnerfeld war nun glücklich herausspedirt und begrüßte sich mit Thiudarik, der es jedoch vergaß, ihr den Arm zu geben, sondern ruhig in der Hausthür stehen blieb.

Nun kam die Landräthin, die neben Pauline gesessen hatte, um nicht, von dem Eckplatz aus, der Gefahr ausgesetzt zu sein, herauszufliegen.

„Darf ich mir die Kühnheit erlauben, Sie um Ihre Hand zu bitten, gnädigste Frau Landräthin," näselte der Feuer-Kommissarius, seine gelbe Rechte ausstreckend, um die, mit einem nicht sehr gut gewaschenen, weißen Glacée-Handschuh bekleidete, Hand der Dame zu ergreifen.

„„Mein Gott!"" dachte die Landräthin, „„damit fängt er gleich an ... ich kann ihm doch unmöglich, hier aus dem Wagen heraus, mein Jawort geben ... ich kann ihm doch nicht, von hier oben herab, erröthend an die Brust sinken

... wenn ich wenigstens erst hinunter wäre ... mein Kleid ist, durch das Zunähen, so eng geworden ....""

„Sie verweigern sie mir?" fragte der Feuer-Kommissarius, mit geistreichem Lächeln; „wissen Sie auch, daß Sie dadurch mein altes Recht verletzen?"

„„Sein altes Recht!"" dachte die Landräthin; „„er hält mich schon für seinen festen Besitz.""

Der Kandidat Simpel, der in der entgegengesetzten Wagenecke saß, war bei diesem Gespräch sehr blaß geworden und er fühlte, daß wenn er der für ihn schrecklichen Scene bis zu Ende beiwohnen müßte, er eine Ohnmacht davontragen werde.

„Mein Himmel!" seufzte er in seinem Innern; „also doch! — ich habe mich nicht getäuscht ... sie liebt ihn wirklich ... und auch er ... was ich bis jetzt noch bezweifelte ... ich muß hinaus in die Luft, sonst ...." Und mit diesen Worten versuchte er, den andern Wagenschlag zu öffnen.

„„Bleiben Sie sitzen, Kandidat!"" rief der Feuer-Kommissarius, der das Vorhaben Simpels bemerkt hatte, „„Sie werden noch ein Unglück anrichten!""

„Der Verwegene! — Was mag er thun?" dachte die Landräthin.. „Er will sich vielleicht, aus Verzweiflung, aus dem Wagenfenster auf das Straßenpflaster stürzen, um

sich zu zerschmettern. — O, welche Lage, sich zwischen zwei so enragirten Nebenbuhlern zu befinden!"

„„Ich sage Ihnen, Kandidat, bleiben Sie sitzen!"" fuhr der Feuer-Kommissarius fort, indem er wiederum seine Rechte der Landräthin entgenstreckte.

„Oder er ist eifersüchtig und will den jungen Mann schrecken, damit er ihm nicht bei mir zuvorkommt," dachte die geängstigte Dame weiter; „ich glaube aber jedenfalls, daß es hier am gerathensten ist, einen Zusammenstoß der beiden Rasenden zu vermeiden, der entsetzlich werden könnte."

„„Bitte, Frau Landräthin, schnell, schnell!" rief der Feuer-Kommissarius, ihr noch immer seine Rechte entgegenhaltend.

„Wie stürmisch er ist ... comme il fait du vent' ..." dachte die Landräthin, indem sie, mit hochklopfenden Herzen, leise ihre Hand in die seine legte und sich bemühte, den einen ihrer Füße unter dem engen gelbseidenen Kleide hervorzubekommen.

„„Tante Landräthin, mach' doch schnell!"" grölte der kleine Hugo, der bereits ungeduldig geworden war; „„ich will auch 'raus ... mich hungert!""

Und damit stemmte er seine beiden Hände gegen die hintere Fläche der Dame und versuchte dieselbe, ruckweise, vorwärts zu schieben.

„„Mein Gott, der Kleine stößt mich von hinten . . . le petit me pousse par le derrière!““ seufzte die Landräthin in ihrer geängstigten Seele, indem es ihr endlich gelang, mit der Linken, ihr enges, seidenes Kleid so weit zu erheben, daß es dem einen ihrer Füße möglich wurde, über den Rand des Wagenkorbes hinwegzusteigen und nun, mit der äußersten Spitze des Schuhes, die oberste Stufe des Wagentritts zu suchen.

„Treten sie nur ganz dreist, Frau Landräthin," ermuthigte sie der Feuer-Kommissarius. „Sie sind dicht daran ... nur noch ein klein Wenig mehr herunter!"

Die geborene von Brümmer trat, ungeachtet des schrecklichen Umstandes, daß ihr das enge gelbe Kleid immer mehr in die Höhe rutschte, tapfer mit dem Fuß herunter, als sie, in diesem Augenblick, wo sie eben das andere Bein nachziehen wollte, von dem kleinen Hugo einen so heftigen Schups erhielt, daß sie, von dem Tritt hinunter, dem Feuer-Kommissarius, mit solcher Gewalt, an die Brust flog, daß dieser in's Wanken gerieth und auf Thiudarik taumelte, der, seinerseits, wieder gegen die Wand des Hauses sank.

„„Ich bewillige Ihnen, was Sie wünschen,““ hauchte die Landräthin, schamerglühend, mit ihrer ganzen Körperlast den Feuer-Kommissarius, zwischen sich und Thiudarik, zusammenpressend.

„Lassen Sie mir doch ein Bischen Luft!" stöhnte der

alte Nerz; „ich sticke ja ... Sie drücken mir ja den Brustkasten ein."

Während der Sandbüchser Bediente unterdeß die anderen Herrschaften glücklich aus dem hohen Planwagen herausgelootset hatte, war es der Landräthin auch endlich gelungen, sich ein wenig von dem Feuer-Kommissarius zu entfernen, so daß dieser, nachdem er eine ganze Weile nach Luft geschnappt, sich die Brust befühlt und dann seine Weste besehen hatte, endlich wieder im Stande war, seinen Obliegenheiten als liebenswürdiger Wirth nachzukommen.

Er nahm daher die Frau von Hühnerfeld an den einen und die Landräthin an den andern Arm und chassirte fröhlich, mit den beiden Damen, in das Wohnzimmer, in welchem heute ordentlich eine verschlagene Luft herrschte.

Thiudarik hatte einen ungeschickten Versuch gemacht, Fanny ebenfalls seinen Arm anzubieten; aber das junge Mädchen hatte entweder seine Annäherung nicht bemerkt, oder nicht bemerken wollen, sondern war, flüchtigen Fußes und ohne Cavalier, den andern Damen nachgeeilt.

Ihr folgten dann der Kandidat Simpel mit dem kleinen Hugo, der beinahe vor Hunger weinte und seinen Lehrer fortwährend fragte, ob er glaube, daß es heute Zuckerzwiebacke zum Kaffee gäbe oder Sträußelkuchen.

Zuletzt kam Thiudarik, dem es ganz recht war, daß er keine Dame hatte zu führen brauchen; denn er trat ihnen

dabei gewöhnlich auf die Kleider oder auf die Füße, oder er blieb auch manchmal mit seinen blanken Knöpfen an einer Mantel- oder Mantillen-Frange hangen und richtete dadurch oft nicht unbeträchtlichen Schaden an.

Als die Damen und Herren abgelegt hatten, brachte der Bediente den Kaffee und den Kuchen, und die Gesellschaft nahm um den runden Tisch Platz, Frau von Hühnerfeld und die Landräthin auf dem Sopha, Fanny neben ihrer Mutter auf einem Sessel, zu ihrer anderen Seite Thiudarik, dann der kleine Hugo, Simpel, Herr von Hühnerfeld und endlich, der Feuer-Kommissarius, den Kreis wieder schließend, neben der Herrin von Muggerow.

Die Landräthin war selig in dem Gefühl, zum ersten Mal in Sandbüchse zu sein, in dem lieben, lieben Ort, als dessen künftige Landesmutter sie sich bereits ansah. Sie betrachtete alle Gegenstände in dem großen, kahlen Wohnzimmer mit ganz außergewöhnlichem Interesse und ihre lebhafte Phantasie malte sich die anderen Räume dazu, welche ihre ordnende Hand noch umzuschaffen gedachte, zu lauter kleinen Paradiesesplätzen. —

Sie betrachtete die Tassen, die Teller, die Kaffeekanne, die Zuckerdose; Alles erregte im höchsten Grade ihr Interesse, und zuletzt fielen ihre Blicke auch auf den großen Thiudarik, der neben Fanny saß und sich entsetzlich viel

Kuchen in den Mund stopfte, fast noch mehr als der kleine Hugo, der schon ganz blau im Gesicht wurde.

„„Und solchen großen Sohn bekomme ich gleich mit,““ dachte sie, mit erstaunten Blicken die lange Gestalt des jungen Nerz messend; „„das ist recht hübsch und sieht sehr würdig aus, einen so großen Sohn zu besitzen; aber es macht auch alt . . . obgleich die Leute doch wissen, daß ich nicht seine wirkliche que je ne suis pas sa . . . mais . . . angenehm ist es eigentlich doch nicht . . . für eine junge Frau passen auch kleine Kinder . . . die ich den großen doch bedeutend vorziehen würde . . . aber . . . damit ist ja allerdings auch nicht gesagt . . . daß ich nicht auch . . . que moi pas aussi . . .““

Hier erröthete sie selbst über ihren Gedanken-Monolog und verbrannte sich, in holder Zerstreuung, den Mund an dem heißen Kaffee.

„„Wenn er nur nicht so sehr eifersüchtig wäre,““ dachte sie nachher wieder weiter; „„es ist doch effrayant und könnte einmal zu entsetzlichen Folgen führen. — Augenblicklich befindet er sich auch wieder unter dem Einfluß dieser verheerenden Leidenschaft, denn, nachdem er an der Wagenthür in seinem ungestümen Anhalten um meine Hand, durch den verzweiflungsvollen Versuch des Kandidaten, sich aus dem Fenster zu stürzen, verhindert worden ist, hat er mich ganz unbeachtet gelassen. — Selbst als ich hingebend

an seiner Brust lag und ihm die Gewähr seiner Wünsche zusagte, schüttelte er mich, beinahe rauh, ab und seitdem hat er mich kaum mehr eines Blickes gewürdigt. — Ein lieber, aber auch sehr gefährlicher Mann!""

Ihre Blicke glitten hier unwillkürlich zu dem Kandidaten Simpel hinüber, der still und träumerisch, auf seinem Stuhl saß, und in seine noch halbvolle Kaffeetasse schaute, als enthielte sie das Meer der Vergessenheit, in das er sich zu tauchen trachtete.

„„Auch ein poetischer Mann,"" dachte die Landräthin weiter; „„aber freilich auch ganz anderer Art. Jener dort ist der heiße, versengende Samum; dieser hier ist der leise, anmuthige Zephir, der, an schönen Sommerabenden, uns um Wange und Busen fächelt. — Schön ist er auch ... o ja; schön ist er auch!""

„Sagen Sie 'mal, lieber Nachbar Nerz," begann jetzt der Herr von Hühnerfeld, nachdem er zu drei Tassen Kaffee fünf Stücke Kuchen gegessen hatte; „Sie haben mir neulich, als Sie bei mir in Muggerow waren, gar nicht einmal auf meine Frage geantwortet: wieviel kleine Schweine haben Sie eigentlich bei dem letzten Wurf bekommen?"

Der Feuer-Kommissarius machte seinen graumelirten kleinen Sommerrock vorn so weit auseinander, daß man fast die Armlöcher seiner weißen Weste mit den gelben

Lotosblumen sehen konnte und antwortete mit seinem gewöhnlichen, geistreichen Lächeln:

„Zwölf, lieber Nachbar Hühnerfeld; aber nun lassen Sie uns nicht weiter auf landwirthschaftliche Gegenstände übergehen, sondern jetzt, wo so viele holde Damen sich noch an unserer Tafelrunde befinden, der Poesie und Romantik Weihrauch auf ihre Altäre streuen."

„Wissen Sie, das habe ich eigentlich nicht ganz verstanden, was Sie da gesagt haben, Nachbar Nerz; aber wenn Sie rauchen wollen, lasse ich mir's gefallen; ich habe es, so wie so, unterwegs nicht geburft, weil die Landräthin sich dagegen opponirte.""

„Der Frau Landräthin wird der Duft der Myrrhen und anderer köstlicher Kräuter, die man auf den Altären der Göttin der Schönheit verbrennt, angenehmer sein, als der Rauch von dem Kraut der Havannah!" sagte der Feuer-Kommissariuus, der, mit vollen Segeln, auf seinen Vortrag über die Romantik lossteuerte, durch welchen er Fanny's leichtempfängliche, junge Seele aufregen und vorbereiten wollte, zu dem Sturm, den späterhin Thiudarik im Eichensteige zu Muggerow laufen sollte.

„„Gott, wie geistreich und poetisch das wieder war!"" dachte die Landräthin, indem sie das Compliment des Feuer-Kommissarius mit einem leichten verbindlichen Neigen des Oberkörpers und einem huldvoll lächelnden Blick er-

widerte. „„Ich fühle mich doch wohl eigentlich mächtiger hingezogen zu dieser wilden und phantastischen Natur; ich liebe doch wohl mehr den heißen, versengenden Samum der Wüste, als den leisen, anmuthigen Zephir, der, an schönen Sommerabenden, uns leicht um Wange und Busen fächelt.““

„Wo haben Sie denn die Cigarren, Nachbar Nerz?““ fragte Herr von Hühnerfeld. „Ist das noch immer die schwarze Sorte, die so schlecht brennt und keine ordentliche Luft hat?“

Der Feuer-Kommissarius antwortete nicht auf die Frage und Thiudarik hoffte, daß ihm Herr von Hühnerfeld eine von seinen trocknen Cigarren anbieten würde.

„„Ich habe vorhin zufällig das Wort „Romantik“ fallen lassen.““ begann der alte Nerz wieder, indem er die Lotosblumen an seiner Weste in eine recht günstige Beleuchtung zu bringen versuchte, „„und ich bin überzeugt, daß die Herzen der Damen leise gezittert haben, bei der bloßen Nennung dieses Namens, der poetisch auf jede poetische Seele wirkt. Es ist, wie gesagt, meine Schuld, daß ich das Wort genannt und durch dasselbe vielleicht Empfindungen wachgerufen habe, die sich jetzt nach Befriedigung sehnen. Es wäre daher grausam von mir, wenn ich die stillschweigenden Erwartungen der verehrten Gesellschaft nicht erfüllen wollte.““

„Hören Sie, Nachbar Nerz; heute lassen Sie einmal Ihre Geschichten ruhen," sagte Herr von Hühnerfeld; „denn ... nehmen Sie es mir nicht übel ... so recht amusant sind sie doch eigentlich nur selten."

Der Feuer-Kommissarius biß sich auf die Lippen, vor Aerger über die naive Offenheit seines Freundes; aber er beherrschte sich sofort wieder, wandte sich mit lieblichem Lächeln an Fanny und fragte, halb flüsternd, über den Tisch hinüber:

„„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie die Romantik auch langweilig finden, mein gnädigstes Fräulein?""

Das junge Mädchen schreckte aus tiefen Gedanken empor, blickte den Feuer-Kommissarius ganz verwundert an und fragte dann, nach einem Weilchen, mit leichtem Erröthen:

„Ich habe gar nicht aufgemerkt .... wie sagten Sie doch?" ...

Der alte Nerz drohte ihr schelmisch mit dem Finger und tuschelte, noch leiser als vorhin:

„„Ist vielleicht Thiudarik unartig gewesen? ... hat er Ihnen eine bessere Vorlesung über Romantik gehalten, als ich es im Stnnde gewesen wäre?""

Der junge Nerz, der eben damit beschäftigt war, die Kuchenkrümel in seiner hohlen Hand zu sammeln, bekam, bei der Nennung seines Namens, einen leichten Schreck,

Fanny, welche abermals, diesmal jedoch vor Unwillen, erröthete, ergriff in der Zerstreuung, die die Situation mit sich brachte, das Arbeitskörbchen der Landräthin, anstatt des ihren, um doch etwas in der Hand zu haben, das sie als Ableiter ihr mißmuthigen Verlegenheit benutzen konnte.

Der Feuer-Kommessarius wußte nicht recht, was er von Fanny's Erröthen denken sollte, obgleich bei den Mädchen das äußere Benehmen sehr oft zu dem Gedanken der Seele und dem Gefühl des Herzens im directesten Widerspruche steht.

Damit tröstete sich auch der alte Nerz; aber er konnte doch nicht umhin, seinem Sohn einen Wink zu geben, den Jener auch zu verstehen schien; denn er warf einen langen, beobachtenden Blick auf das Arbeitskörbchen, das Fanny jetzt auf ihrem Schooß stehen hatte, steckte dann die rechte Hand in die Brusttasche seines grünen Rockes mit den blanken Knöpfen und krabbelte eine ganze Weile darin herum, als wenn er etwas suche.

„„Die schönste und berauschendste Blüthe der Romantik ist die Romanze,““ fuhr der Feuer-Kommissarius fort, der, unter keiner Bedingung, seinen höchst wichtigen Vortrag aufgeben wollte; „„und unter diesen nehmen die spanischen Romanzen wieder den ersten Rang ein. Es ist göttlich, diese Schilderungen der stillen Mondscheinnächte zu hören, in denen die Granaten so berauschend duften und

in denen der sanfte Ton der Mandoline zu einem dunklen Balcon emporzittert, auf dem, im leichten, weißen Gewande, die dunkeläugige Sennora steht. — Man muß sie hören, diese spanischen Romanzen,"" fuhr er dann, mit verzücktem Antlitz, fort, indem er sich auf seinem Stuhl hintenüber lehnte, die Augen schloß und sich auf etwas zu besinnen schien.

Plötzlich aber neigte er den Oberkörper wieder nach vorn, öffnete die Augen und declamirte, mit überströmender Begeisterung, aber unendlich falscher Aussprache des Spanischen und ebenso fehlerhafter Behandlung des Rhytmus:

„Y ese purísimo cielo
Tras cuyo azul cortinaje
Alumbra este paisage
Tu lámpara colosal.
Me hacen, o luna, tan bello
En estas noches el Prado
Como el jardin encantado
De una leyenda oriental."

So weit war der Feuer-Kommissarius mit seiner Declamation gekommen, die alle Anwesenden mit dem lebhaftesten Staunen erfüllte und nur die Landräthin begeisterte, als er, sich plötzlich besinnend, innehielt, wie über sich selber lächelnd, den Kopf schüttelte und dann mit leiser Stimme sagte:

„„Da sieht man, wie leicht man sich durch die Poesie

hinreißen läßt ... ich habe gar nicht daran gedacht, daß vielleicht Niemand von Ihnen spanisch versteht; aber ich will meinen Fehler sogleich wieder gut machen und versuchen, ob ich vielleicht, in der Geschwindigkeit, eine Uebersetzung zu Stande bringe.""

Und er schloß noch einmal die Augen, neigte den Kopf hin und her und begann dann, im Anfang noch langsam und zögernd, dann aber immer schneller und sicherer werdend.

Und Du klarer, blauer Himmel
Läßt uns Deine Lichter scheinen,
Gold'nen Sternenglanz sich einen
Mit des Mondes Silberlicht.
Machst mit Deinem Zauberglanze
Aus dem stillen Juliabend,
Wunderbar die Seele labend,
Ein phantastisches Gedicht."

Der Kandidat Simpel hatte, während der Declamation des alten Nerz, ein erstauntes Gesicht gemacht und, als derselbe endlich zu Ende war und, wie träumend, auf seinem Stuhl zusammensank, begann der Muggerower Hauslehrer mit seiner langsamen und schüchternen Stimme:

„Darf ich mir die gehorsame Frage erlauben, ob der Herr Feuer-Kommissarius diese wunderschöne Uebersetzung in Versen, soeben selber gemacht oder dieselbe nur aus dem Gedächtniß nachgesagt haben?"

Der alte Nerz riß sich mühsam aus dem wollüstigen

Nachgefühl seiner poetischen Begeisterung, nickte dem Kandidaten bescheiden zu und entgegnete mit halber Flüsterstimme:

„„Der schwache Versuch dieser Uebersetzung ist allerdings von mir.““

„Oh!“ machte der Kandidat; „das ist ganz bewundernswürdig und ich glaube nicht, daß unsere Herren Professores, so doch auch höchst gelahrte Leute sind, solches im Stande sein würden, zu leisten. — Da die spanische Sprache Aehnlichkeit mit der lateinischen hat, und aus dieser theilweis hervorgegangen ist, so sind der Herr Feuer-Kommissarius, ohne Zweifel, der letzteren auch wohl vollkommen mächtig?“

„„Jawohl, jawohl!““ sagte der alte Nerz, weise und beinahe lächelnd über die Frage des Kandidaten mit dem Kopf schüttelnd.

„Ach!“ fuhr der Letztere fort, indem das pedantische Interesse des Schulmannes augenblicklich von seinem ganzen Wesen Beschlag nahm; „„dann könnten der Herr Feuer-Kommissarius mir einen großen Genuß bereiten, wenn Sie mir eine ähnlich schöne, metrische Uebersetzung von dem folgenden, heroischen Gedicht wollten zutheil werden lassen.“

Und er begann, mit einem Feuer, als wenn ein Jüngling einem Mädchen seine erste Liebe gesteht:

„Ultima Tarquinius Romanae gentis habebat,
Regna, vir iniustus, fortis ad arma tamen.
Ceperat hic alias, alias everterat urbes,
Et Gabios turpi fecerat arte suos.“

Der Feuer-Kommissarius bekam keinen kleinen Schreck, als er die, ihm gänzlich unverständlichen, Verse aus dem Munde des Kandidaten quellen hörte und als dieser ihn, mit glänzenden, erwartungsvollen, Augen ansah, als wolle er ihm die schöne metrische Uebersetzung brühwarm vom Munde wegnehmen.

„Ich will nicht soviel auf einmal nehmen,“ sagte der Kandidat, damit es dem Herrn Feuer-Kommissarius leichter werde und die Uebertragung recht fließend fortlaufe. Das Gedicht ist ziemlich lang.“

Dem armen Nerz wurde es etwas weh um's Herz und er schloß die Augen.““

„„Jetzt denkt er nach,““ flüsterte die Landräthin, über den Tisch hinweg, den Anderen zu; „„nur recht still, recht still, damit wir ihn nicht stören!““

„Der verdammte Kerl hat mich, mit seinem Latein, gut in die Tinte gebracht,“ seufzte der Feuer-Kommissarius, der diese Worte gehört hatte, in der Tiefe seiner Seele. „Ich wünschte, der Blitz schlüge ein, damit ich aus dieser unglücklichen Situation befreit würde.“

Aber es wollte kein Blitz einschlagen und der romantische Nerz begann bereits ganz leise zu transpiriren.

Die Augen wagte er nicht zu öffnen, denn er fühlte es, daß die Blicke aller Anwesenden auf ihn gerichtet seien und je länger das entsetzliche, erwartungsvolle Schweigen dauerte, desto schlimmer und erbärmlicher wurde ihm zu Muthe.

Er dachte schon ernstlich darüber nach, ob er eine Ohnmacht fingiren und vom Stuhl fallen solle, als die anderen Anwesenden bemerkten, daß die Fenster sich vorübergehend verfinsterten. Gleichzeitig hörte man ein klapperndes Geräusch vor dem Hause, dann liefen eilige Tritte über den Flur, die Hausthür wurde geöffnet und wieder geschlossen und, gleich darauf, trat der Bediente in's Zimmer und meldete, der Herr Graf Allendal sei eben mit seinem Reitknecht 'vorgeritten und lasse fragen, ob es erlaubt sei, dem Herrn Feuer-Kommissarius seine Aufwartung zu machen.

Diese Nachricht wirkte auf die kleine Gesellschaft, als wenn man mit einem Stock in einen Ameisenhaufen rührt.

Die Hühnerfeld'sche Familie sprang von ihren Stühlen empor, der kleine Hugo schrie; der Kandidat Simpel hielt ihm den Mund zu; die Landräthin retirirte mit einigen, langen Sätzen hinter den großen, alten Ofen; Thiudarik blieb ruhig sitzen und der Feuer-Kommissarius schien nicht zu wissen, ob er sich zuerst freuen oder ärgern solle; denn die Ankunft des Grafen befreite ihn zwar aus seiner

lateinischen Verlegenheit; aber sie kam ihm auch, in Bezug auf seinen romantischen Plan mit Fanny und seinen Sohn, im höchsten Grade ungelegen.

Einander widersprechende Ideen kreuzten sich blitzschnell in seinem Kopf, während er von seinem Stuhl emporsprang und, bald die Gesellschaft, bald den, auf Antwort wartenden, Bedienten anstarrte.

Er, der so gerne zwei Fliegen mit einer Klappe schlug, wollte dies, wo möglich auch in diesem Falle, thun und sein Gehirn marterte sich ab, wie er seine lateinische Reputation retten und den drohenden Grafen wieder entfernen solle.

Aber die Umstände drängten und es war keine Zeit zu verlierrn; er wählte daher ein altes, beliebtes Mittel der Diplomaten, das heißt, er griff auf's Gerathewohl in die Begebenheiten hinein, um zu sehen, ob ihm der Zufall nicht, auf irgend eine Art, zu Hülfe kommmen werde.

Das geschah denn auch wirklich, wie es so oft im Leben geschieht.

„Ah!" rief der Feuer-Kommissarius, als wenn er die Meldung des Bedienten schon wieder ganz vergessen hätte. „Sagen Sie doch, Herr Kandidat ... wie waren die lateinischen Verse ... ich hatte noch immer meine spanische Romanze im Kopf ... wollen Sie nicht die Güte haben, mir den Anfang des Gedichtes noch einmal vorzutragen?"

„„Ultima Tarquinius Romanae,““ begann der Herr Simpel.

„Um Gotteswillen!“ schrie Herr von Hühnerfeld, sich mit beiden Händen die Ohren zuhaltend. „Seien Sie doch still; dazu ist ja jetzt keine Zeit!“

„„Ich verbrenne!““ schrie die Landräthin, hinter dem glühenden Ofen hervor. „„Cher commissionaire du feu! Si vous m'aimez, ôtez le comte!““

„Nun fängt die auch noch französisch an,“ dachte Nerz, heute komme ich wirklich in die babylonische Sprachverwirrung.“

Dann wandte er sich wieder zum Kandidaten:

„Wie fing das Gedicht an, bitte!?“ sagte er mit pressirter Stimme.

„„Ultima Tarquinius Romanae,““ ... deklamirte Herr Simpel, mit vollkommener Gemüthsruhe.

„Sein Sie still, Kandidat,“ schrie ihn Herr von Hühnerfeld an; ich habe es Ihnen ja schon einmal gesagt.“

„„Cher commissionaire du feu!““ kreischte die Landräthin, in entsetzlicher Angst. „„Sauvez moi, ou je deviens noir, comme un charbon!““

„Ich glaube, in der That, lieber Nerz, daß es ganz gut wäre, wenn Sie sich verleugnen ließen,“ legte sich jetzt

auch Frau von Hühnerfeld in's Mittel; „ich bin überzeugt, daß es wieder Aergerniß geben wird."

„„Die gnädige Frau werden entschuldigen,"" warf der Bediente ein; „„ich habe schon gesagt, daß der Herr Feuer-Kommissarius zu Hause wären.""

„Was thun!?" jammerte Herr von Hühnerfeld, beide Hände zusammenschlagend.

„„Ich brenne schon!"" zeterte die Landräthin; „„je brule déjà ... ich kann es nicht mehr aushalten ... begießt mich mit Wasser ... versez moi dans l'eau!""

„Wissen Sie 'was, lieber Nerz," begann die Frau von Hühnerfeld wieder, „da der Graf doch einmal weiß, daß Sie zu Hause sind, so nehmen Sie ihn an und suchen Sie ihn so schnell als möglich wieder loszuwerden; wir Anderen, mit Ausnahme Ihres Herrn Sohnes, wollen uns so lange oben in die Logirzimmer begeben, bis er wieder fort ist."

„„Aber oben ist nicht geheizt, gnädige Frau, entgegnete der Feuer-Kommissarius, „„und Sie wissen, wie kalt es dann immer ist.""

„Das schadet Nichts," kreischte die Landräthin, hinter dem Ofen hervor; „ich sehne mich nach Eis ... je désire ardemment un panaché!" ...

„„Kurze Zeit werden wir es schon aushalten,"" sagte

Frau von Hühnerfeld; „„gewähren Sie uns nur, vor allen Dingen, sicheren Abzug.““

„Mach' die Hausthür zu, Friedrich,“ befahl der Feuer-Kommissarius seinem Bedienten, „und wenn die Herrschaften oben sind, dann geh' hinaus und sage dem Herrn Grafen, daß ich ihn bitten ließe näherzutreten.“

„„Ganz wohl,““ sagte der Bediente, und verschwand.

Die Damen rafften nun, in aller Eil', ihre Arbeitskörbchen von dem großen, runden Tische zusammen, stellten dieselben auf das Fensterbrett und flatterten zur Thür hinaus, die Frau von Hühnerfeld und Fanny voran und die Landräthin, roth wie ein gekochter Krebs, hinterher, und dann folgten Herr von Hühnerfeld und der Kandidat Simpel mit dem schreienden kleinen Hugo auf dem Arm, der durchaus hier bleiben wollte, um den rothen, närrischen Grafen zu sehen.

Der Feuer-Kommissarius und Thiudarik packten schnell das Kaffeegeschirr zusammen und trugen es hinter den Ofen, setzten die Stühle beiseit und gaben dann dem Bedienten einen Wink, daß er jetzt hinausgehen und seinen Auftrag ausrichten könne.

„Hoffentlich bleibt er nicht lange,“ sagte der alte Nerz, „ich werde ihm eine von meinen schlechtesten Cigarren geben; vielleicht bekommt er danach Sehnsucht nach der frischen Luft.“

Wenige Minuten darauf trat der Graf Allendal in's Zimmer.

„Es drängte mich, Ihnen meinen Gegenbesuch zu machen, mein lieber Herr Feuer-Kommissarius," sagte er, freundlich auf denselben zugehend und ihm die Hand reichend; „die vorschriftsmäßige Intervalle der Etikette ist zwar lange noch nicht abgelaufen; aber ich denke, wir lassen die Schranken der kalten Form zwischen uns fallen und setzen uns, gleich von vorn herein, auf einen recht ungenirten, nachbarlichen Fuß."

„„Der Herr Graf sind zu gnädig,"" stotterte der alte Nerz; „„ich bitte nur tausendmal um Entschuldigung, daß ich den Herrn Grafen so lange habe warten lassen; aber ich war ein Bischen eingenickt und mein Diener hatte es nicht gewagt, mich zu wecken. — Darf ich mir erlauben dem Herrn Grafen meinen einzigen Sohn, Thiudarik, vorzustellen.""

Thiudarik machte dem Grafen eine ungeschickte Verbeugung, die dieser, mit einem feinen Lächeln, erwiederte und dann nahm der Feuer-Kommissarius seinem Gast Hut und Reitpeitsche ab und legte Beides auf einen Stuhl am Fenster.

„Darf ich mir erlauben, dem Herrn Grafen eine Cigarre anzubieten?" fuhr Nerz fort, während Thiudarik die

günstige und längsterwartete Gelegenheit benutzte, um sich ebenfalls einen Stummel aus seiner Rocktasche zu holen.

Der Graf sah die ihm dargebotene, pechschwarze und sehr feuchte, Cigarre mit mißtrauischen Blicken an, wollte aber doch die Höflichkeit nicht von vorn herein verletzen, sondern gab sich die allererſinnlichste Mühe das Ding an dem Schwefelholz in Brand zu stecken, das der Feuer-Kommissarius ihm vorhielt.

„Hat sie keine Luft?" fragte der Letztere lächelnd, obgleich er recht gut wußte, daß von dieser Sorte, welche er für den Doctor, die Weinreisenden und ähnlichen Besuch angeschafft, noch niemals eine gebrannt hatte.

„„O ja; es geht schon,"" sagte der Graf, indem er nun, auf dem Sopha neben seinem Wirth, Platz nahm. „„Nun, wie ist es Ihnen denn ergangen, seit wir uns nicht gesehen haben?"" fuhr er dann, nach einer kleinen Pause fort; „„haben Sie die Güte gehabt, meinen Brief an Herrn von Hühnerfeld abzugeben?""

„Jawohl," entgegnete der Feuer-Kommissarius; „es ist Alles bestens besorgt und Herr von Hühnerfeld wird sich in diesen Tagen die Ehre geben dem Herrn Grafen eine, hoffentlich vollständig befriedigende, Antwort zukommen zu lassen."

„„Das ist mir sehr lieb,"" sagte der Graf. „„Wenn ich das kleine Grundstück käuflich erwerbe, habe ich mir

doch wenigstens keine Vorwürfe, wegen Uebervortheilung meines Nächsten, zu machen. Die früheren Besitzer von Waldberg sind allerdings stets in dem Glauben gewesen, daß sie die rechtmäßigen Eigenthümer des bewußten Dreiecks wären und obgleich ich die weitläuftigen Verhandlungen darüber genau durchgelesen habe, so kann ich mich doch, bei meiner Ungeübtheit in dieser Art von Geschäften, nicht ganz klar darin zurechtfinden. Es würde mir sehr angenehm sein, Herr Feuer-Kommissarius, wenn Sie die Güte haben wollten, als sachverständiger Mann, mir Ihr Urtheil darüber zu sagen; ich habe deshalb die betreffenden Acten mitgebracht und werde mir erlauben Ihnen dieselben vorzulesen. Ich glaube, wir können den Sonntag Nachmittag auf keine nützlichere Weise verwenden.""

Nach diesen Worten zog der Graf ein dickes Actenstück aus der Tasche seines Rockes, legte die schwarze, bereits ausgegangene, Cigarre auf den Tisch, und schlug den blauen Deckel des Papierstoßes zurück.

„Gott erbarm sich," seufzte der Feuer-Kommissarius in seinem Innern. „Das ist eine Vorlesung, die mindestens zwei Stunden dauert; so lange halten es die da oben ja gar nicht aus!"

„„Wollen Sie also die Güte haben, mir Ihre geneigte Aufmerksamkeit zu schenken," sagte der Graf, und begann dann, nachdem Nerz sich, wohl oder übel, verbeugt und

Thindarik sich, mit seinem Cigarrenstummel, an's Fenster gesetzt hatte, mit langsamer und deutlicher Stimme, zu lesen.

Der Feuer-Kommissarius machte ein sehr aufmerksames Gesicht, aber hörte kaum mit halbem Ohre zu.

Seine Gedanken suchten vergebens nach einem geeigneten Mittel, um sich des Grafen auf eine unabsichtliche und nicht verletzende Weise zu entledigen.

„„Wenn ich ihm sagte, mir wäre plötzlich sehr unwohl geworden und ich müßte mich niederlegen," calculirte Nerz; „aber dann ist er vielleicht im Stande, sich an mein Bett zu setzen und mir sein Actenstück dort zu Ende zu lesen. — Das geht also nicht. — Es muß ein Mittel gefunden werden, das, nach aller menschlichen Berechnung, unfehlbar ist." —

„„Hören Sie auch, lieber Feuer-Kommissarius?"" fragte der Graf, dessen Seitenblicke die unaufmerksame Miene seines Wirthes bemerkt hatten.

„Vollkommen; vollkommen!" fuhr der Letztere aus seinen Träumen empor; „bitte, lesen Sie nur weiter, Herr Graf; das ist ein höchst interessanter Fall!"

Und der Graf las weiter und weiter.

Als der Feuer-Kommissarius sich wieder ein Wenig sicherer fühlte, begann er von Neuem über seine Befreiungsversuche nachzudenken.

„Oder, wenn Thiudarik plötzlich etwas Ernstliches ankäme?“ calculirte er weiter; „dann würde doch meine väterliche Besorgniß und Hülfeleistung auf das Vollständigste in Anspruch genommen und ich wäre gänzlich außer Stande seine Vorlesung weiter anzuhören. — Ich glaube, gegen dieses Mittel läßt sich Nichts einwenden. — Wenn man nur Thiudarik den Plan, auf telegraphischem Wege, zugehen lassen könnte.“ —

Der Feuer-Kommissarius warf einen verstohlenen Seitenblick nach dem Fenster, wo der große Junge seine Cigarre rauchte und dabei, seiner alten Gewohnheit gemäß, nach dem Dunghaufen blickte, auf dem die Hühner scharrten und kratzten und die kleinen Sperlinge, munter und lustig, umherhüpften.

Der Feuer-Kommissarius räusperte sich, um die Aufmerksamkeit seines Sohnes auf sich zu ziehen.

„„Wollten Sie Etwas sagen!““ fragte der Graf, mit Lesen innehaltend.

Nerz schüttelte, freundlich verneinend, den Kopf und, als der Graf darauf mit Lesen fortfuhr, wandte auch Thiudarik, der sich ebenfalls umgesehen hatte, die Augen wieder nach dem interessanten Dunghaufen.

„Das ist ein dummer Junge,“ dachte der Feuer-Kommissarius, „er hätte sich doch auch denken können, daß ich

ihm eine Mittheilung machen wollte. — Wie soll ich das nur blos anfangen?"

Der alte Nerz dachte eine ganze Weile nach, während welcher Zeit der Graf weiter und weiter las; endlich schien er aber wieder ein neues Mittel gefunden zu haben; denn er nahm seine bereits zu einem mißgestalteten Stummel, herabgebrannte, Cigarre aus dem Munde, faßte sie sorgfältig zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, paßte einen Moment ab, wo sein Gast an einer recht wichtigen, alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmenden Stelle war und warf dann, das noch brennende und dampfende, Tabacksstückchen, mit einem kühnen Schwunge, nach seinem Sohn hinüber.

Der Wurf, obgleich gut gezielt, verfehlte aber dennoch seine Wirkung; denn der glimmende Stummel traf nicht, wie es beabsichtigt war, Thiudariks Kopf, sondern glitt, ohne daß derselbe es fühlte, zwischen seinem, hinten abstehenden, Rockkragen und der Weste, auf dem Rücken hinab.

Der Graf hatte aber, trotz der Aufmerksamkeit, mit der er las, dennoch die Bewegung seines Wirthes, wenn auch nur oberflächlich, wahrgenommen.

„„Wollten Sie Etwas sagen, lieber Feuer-Kommissarius?"" fragte der Erstere, einen Augenblick mit Lesen innehaltend.

Nerz schüttelte, freundlich verneinend, den Kopf und, als der Graf darauf mit Lesen fortfuhr, dachte er wieder in seiner calculirenden Seele:

„Ich habe heute ein ganz entschiedenes Unglück ... erst wird mir durch diesen, sonst so harmlosen, Kandidaten, mein ganzer Vortrag über die Romantik verdorben, dann kommt mir mein neuer Freund, der Graf, ungebeten und im höchsten Grade störend, über den Hals und nun will es mir wieder nicht gelingen, die Aufmerksamkeit meines dummen Jungen auf mich zu lenken. — Ich muß noch ein anderes Mittel erdenken.“

Während der Feuer-Kommissarius äußerlich ein Gesicht machte, als wenn er der Vorlesung zuhörte, zerarbeitete er wieder seinen Verstand zu der Erfindung eines neuen Planes.

Da bemerkte er, daß Thiudarik eine Bewegung machte, als wenn er sich leise den Rücken schubberte.

„Was ist dem Bengel?“ fragte sich der alte Nerz in seinem Innern. „Weshalb schubbert er sich denn so?“

Er hatte sich aber kaum diese Gedankenfrage vorgelegt, geschweige denn beantwortet, als Thiudarik dieselbe Bewegung machte wie vorhin, nur noch ganz bedeutend schneller und energischer.

„Er hat vielleicht einen kleinen Fieberanfall,“ dachte der Vater Nerz; „obgleich ich ihm das gerade nicht wün-

schen wollte, so käme es mir doch in diesem Augenblick sehr gut zu Nutze."

Thiudarik wurde jetzt, wie von einer plötzlichen Raserei, erfaßt; denn er bog den Kopf ganz zurück, fuhr mit der rechten Hand über der Schulter hinweg, hinten, zwischen Rockkragen und Weste, hinein, und begann sich dort, auf eine verzweiflungsvolle Weise, zu kratzen.

„Die Krämpfe wird er doch nicht haben!" dachte der alte Nerz, der den sonderbaren Bewegungen seines Sohnes mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgte; „ich glaube doch am Ende, ich muß ihm zu Hülfe eilen."

Thiudariks Gebahren bekam jetzt den Character eines gelinden Wahnsinns; seine Gesichtszüge hatten sich schmerzlich verzerrt, die Augen rollten und der rechte Arm drehte sich fast aus dem Schultergelenk, um die Hand recht tief nach dem Rücken herunter zu bringen.

„Was ist Dir, Thiudarik?" rief der Feuer-Kommissarius vom Sopha aufspringend.

Der große Junge stieß einen dumpfen, brüllenden Ton aus, und fuhr in den krampfhaften Bearbeitungen seines Rückens fort.

Der Graf hatte wieder mit Lesen innegehalten und blickte sich ebenfalls nach Thiudarik um.

Als er die Bewegungen desselben einige Minuten stillschweigend beobachtet hatte, legte er seinen Actenstoß auf

den Tisch, begab sich zu dem jungen Nerz an's Fenster, faßte ihn mit der linken Hand am Genick, beugte seinen Oberkörper, so weit als möglich, vornüber und klopfte ihm mit der rechten Hand, eine ganze Weile, sehr schnell und heftig, auf die Stelle des Rückens, an der er vorhin die Hand des jungen Nerz hatte operiren sehen.

Im Anfang war Thindarik ganz perplex und brüllte nur um so heftiger; nach und nach aber beruhigte sich der Schmerz, der seine Züge verzerrt hatte, und an die Stelle desselben, trat, im Gegentheil, der Ausdruck eines gewissen, wollüstigen Behagens, das sich in dem Maaße vermehrte als der Graf hinten trommelte.

„„Na; thut's noch weh?““ fragte er endlich, mit Klopfen aufhörend.

Der junge Nerz bewegte, leise prüfend, die Rückenhaut unter den, auf ihr liegenden, Kleidern, machte dann ein freundlich überraschtes Gesicht und sagte mit einem behaglichen Ton der Stimme:

„Nein; nun ist's vorüber!“

„„Na; sehen Sie wohl,““ lächelte der Graf; „„das habe ich mir gleich gedacht.““

„Was mag es denn wohl gewesen sein, lieber Herr Graf?“ fragte der Feuer-Kommissarius, halb neugierig, halb verwundert.

„„Nun““ ... entgegnete Jener lachend .. „„„was soll

es denn weiter gewesen sein? — Auf dem Lande findet man so etwas häufig.""

„Ah!" machte der alte Nerz, „das muß aber doch ein respectabler"? ....

Und er wiegte lächelnd den geistreichen Kopf hin und her.

Der Graf begab sich auf seinen Sophaplatz zurück und nahm seinen Actenstoß wieder in die Hand.

„Entsetzlich," dachte der Feuer-Kommissarius; „er fängt richtig noch einmal an ... wenn ich nur wenigstens vorher Thiudarik ein Zeichen geben könnte, um" ...

Und er trat, einem augenblicklichen Entschluß Folge gebend, mit einem langen Schritt, zu seinem Sohn heran und flüsterte demselben in's Ohr:

„Paß' doch auf, Thiudarik!"

Der Feuer-Kommissarius wollte, ohne Zweifel, noch mehr sagen; aber der Graf verhinderte ihn daran, indem er ihn mit einer unwiderstehlich, freundlichen Handbewegung einlud, wieder an seiner Seite Platz zu nehmen und der Vorlesung seine ferneren Aufmerksamkeit zu schenken.

„„Es ist, um toll zu werden,"" ächzte der alte Nerz, in seinem Innern, indem er gehorsam nach seiner Sopha-Ecke stackerte. „„Und Die sitzen da oben in den kalten, feuchten Stuben . . . ich muß doch noch einen Plan ausfindig machen, der uns rettet."

Als der Feuer-Kommissarius seinem Sohne die hastigen Worte: „Paß' doch auf, Thiudarik!“ in's Ohr geraunt hatte, war der große Junge zusammengefahren und hatte einen Schreck bekommen.

„„Was mag denn der Alte nur wollen?““ dachte er.

Plötzlich aber schien ihm etwas sehr Wichtiges einzufallen; er steckte die rechte Hand in die Brusttasche seines grünen Rockes mit den blanken Knöpfen, holte ein kleines Billet aus demselben hervor, prüfte dann lange die beiden Nähkörbchen, die auf dem Fensterbrett standen, und ließ endlich mit einer Miene der Sicherheit, sein Briefchen in den Korb der Landräthin fallen, den er für den Fanny's hielt, weil ihn dieselbe vorhin, in der Zerstreuung ergriffen hatte, als sein Vater ihr jene fatale Aeußerung über den Tisch zukommen ließ.

Der Feuer-Kommissarius hatte die That seines Sohnes, mit den Blicken verfolgt und, obgleich ihn dieselbe, in gewisser Beziehung, zu befriedigen schien, trug sie doch nichts dazu bei, um den unermüdlich fortlesenden Grafen an dieser Thätigkeit zu verhindern und ihn, möglichst schnell, aus dem Sandbüchser Herrenhause zu entfernen.

Der alte Nerz schien bereits wieder eine neue Idee gefunden zu haben und wollte eben Thiudarik abermals eine telegraphische Depesche zukommen lassen, als dieser

schnell von seinem Fensterplatz aufstand und das Zimmer verließ.

„Das fehlte blos noch!" stöhnte der Feuer-Kommissarius; „nun bin ich ganz mutterseelen allein mit dieser Lesemaschine und kein menschliches Wesen kommt mir zu Hülfe. — Na; vielleicht kommt Thiudarik bald wieder," tröstete er sich; „vielleicht ist er blos 'mal rausgegangen . . . . das kann ja doch so lange nicht dauern . . . . es wird nun schon noch irgend eine Rettung kommen."

Und der Graf las und las und der Feuer-Kommissarius hörte und hörte, oder vielmehr, er hörte nicht, sondern es wurde ihm immer schwächer und schwächer zu Muthe, die Nerven geriethen in eine immer größere Abspannung, er mußte manchmal leise den Mund öffnen, um durch einen vollen Athemzug seine ermattete Seele wieder etwas zu beleben.

„Thiudarik kommt nicht wieder," stöhnte der arme Mann im Innersten seiner Seele . . . . „wo er nur sein mag? . . . ich halte es nicht mehr lange aus . . . und Die da oben . . . o, mein Gott . . ich kenne das . . ."

Er zog, heimlich und verstohlen, seine Uhr aus der Tasche seiner Lotosblumen-Weste und warf einen schnellen Blick auf das Zifferblatt:

„Nun ist er schon volle zwei Stunden hier," dachte

er; „wie soll das werden . . . wie soll das werden . . . wie soll das werden?“

Und der Graf las und las, und der Feuer-Kommissarius hörte und hörte, oder vielmehr er hörte nicht, sondern es wurde ihm immer schwächer und schwächer zu Muthe, er mußte seinen Oberkörper in die Sopha-Ecke zurücklehnen, die Hände sanken ihm schlaff auf die Kniee und die müden Augen schlossen sich, als wollten sie ein wenig schlummern.

„„Hören Sie auch, lieber Feuer-Kommissarius?““ fragte der Graf, dessen Seitenblicke die abgespannten Mienen seines Wirthes bemerkt hatten.

Der arme Nerz hob langsam und schwerfällig die müden Augenlider wieder empor, über seine gelben, abgespannten Züge, glitt der traurige Versuch eines liebenswürdigen Lächelns, der kleine Bart, der wie ein großer Fleck aussah, schob sich ein Wenig in die Höhe und er stammelte mit matter und erlöschender Stimme:

„Vollkommen . . . vollkommen . . . bitte . . . lesen Sie nur weiter . . . Herr Graf . . . . das ist ein höchst interessanter . . . Fall.“

Und der Graf las den interessanten Fall weiter und weiter und der Feuer-Kommissarius wurde immer schwächer und schwächer, bis ihm zuletzt die Sinne zu vergehen begannen und er nur noch das Vorlesen seines Gastes, wie

das ferne, unbestimmte Summen eines Bienenschwarms hörte.

Seine Seele hatte die Wanderung in das Reich der Träume angetreten und die Organe seines Körpers übten nur noch, in lethargischer Betäubung, ihre Funktionen aus.

Der Graf hatte jetzt beinahe vier Stunden gelesen, die ersten feinen, kaum bemerkbaren, Schleier der herrannahenden Dämmerung, begannen sich, einer nach dem anderen, auf die Erde herabzusenken; die alten, finsteren Wirthschaftsgebäude auf dem Sandbüchser Hofe standen jetzt in einem Heiligenschein da, den die rothen Strahlen der untergehenden Sonne um ihre alternden Häupter woben; die Hühner und Enten verließen allmälig Dunghaufen und Pfütze, um sich zu ihrer frühzeitigen Ruhestätte zu begeben; die kleinen Sperlinge flogen auf die großen Bäume, um noch ein Wenig mit einander zu plaudern und dann ebenfalls, zur Nachtruhe, die Köpfe unter die Flügel zu stecken; die Frösche, im nächsten Teich, begannen ihren Abend-Choral zu singen; aber der Graf las noch immer weiter und weiter und der Feuer-Kommissarius sank zuletzt, immer mehr und mehr, wie ein Klümpchen Unglück, in seiner Sopha-Ecke zusammen und seine gelben, abgespannten Züge nahmen zuletzt einen beinahe leichenhaften Ausdruck an.

Da ertönte in dem oberen Stockwerk des Sandbüchser Herrenhauses ein eigenthümliches Gepolter.

Der Graf hielt einen Augenblick mit Lesen inne und der Feuer-Kommissarius gab, wie träumend, einen leisen Ton von sich, der bewies, daß seine Sinne noch nicht vollständig eingeschlafen waren.

Da das Geräusch sich nicht wiederholte, nahm der Graf seinen Aktenstoß wieder zur Hand und der Feuer-Kommissarius sank wieder ein wenig mehr in seiner Ecke zusammen.

Der Graf hatte aber noch nicht zwei Minuten weitergelesen, als das Gepolter in der ersten Etage sich wiederholte; aber noch lauter und anhaltender, als das erste Mal.

Der Graf blickte wiederum von seinen Akten auf und der Feuer-Kommissarius reckte sich ein Wenig in die Höhe, machte einen mißglückenden Versuch die Augen zu öffnen und gab dann noch einmal jenen unartikulirten Ton von sich, der das, wenn auch nur noch geringe, Leben seiner Wahrnehmungswerkzeuge dokumentirte.

Gleich darauf wurde das Gepolter heftiger; man hörte deutlich, Thüren aufreißen und zuschlagen; ein verworrenes Durcheinander verschiedener Stimmen und dann klang es, als wenn mehrere Personen eilig die Treppe herabkämen.

„Was ist denn das?“ fragte der Graf, seinen Aktenstoß vor sich auf den runden Tisch legend und seinen Nachbar auf dem Sopha ansehend.

„„He!? — Was ist denn das?““ rief nun auch der

Feuer-Kommissarius', mit einem gewaltsamen Ruck aus seiner Ecke emporfahrend, die Augen mit einer energischen Anstrengung aufreißend und dann, mit blöden, matten und doch verwunderten Blicken um sich schauend.

„Sie haben wohl geschlafen, lieber Feuer-Kommissarius?" sagte der Graf lächelnd.

„„Oh bitte ... durchaus nicht ... mein hochverehrter Herr Graf, stammelte der alte Nerz, mit lallender Zunge; „„ich habe ... jedes Wort gehört ... es ist ... ein ganz außerordentlich interessanter . . Fall.""

Jetzt kam das Gepolter von draußen her, näher und näher, und ein aufmerksames Ohr konnte bereits die einzelnen Stimmen unterscheiden.

„Was ist denn das, lieber Feuer-Kommissarius?" fragte Graf Allendal noch einmal, seinen Wirth, mit einem gewissen lächelnden Staunen anblickend.

Der alte Nerz gerieth in eine fürchterliche Verlegenheit. „„Gott sei mir gnädig! ächzte seine gefolterte Seele; „das ist meine ganze Gesellschaft, die mir nun hier hereinplatzen wird. Heute scheint sich wirklich alles nur mögliche Unglück gegen mich verschworen zu haben.""

„Wollen Sie mir nicht erklären, lieber Nachbar?" fragte der Graf zum dritten Male. „Woher kommt dieses sonderbare Geräusch?"

„„Ja . . . woher kommt dieses sonderbare Geräusch?""

wiederholte der Feuer-Kommissarius, vom Sopha aufspringend, und sich unwillkürlich nach der Flurthür dirigirend; „„das muß doch irgend eine Ursache haben . . . ich will doch gleich einmal nachsehen . . .““

Er wollte eben seine rechte Hand auf den Drücker legen, als die Thür bereits, von der anderen Seite, heftig aufgerissen wurde.

Der Graf hatte sich ebenfalls beim Eintritt der jetzt erscheinenden Personen erhoben und starrte dieselben, mit wachsendem Erstaunen an.

Und das konnte man ihm allerdings nicht verdenken, denn der Anblick war, in der That, seltsam genug.

Vornan hinkte Herr von Hühnerfeld, sich mit der einen Hand sein rechtes Knie reibend und ein ganz unglückliches Gesicht dazu machend, dann folgte Frau von Hühnerfeld, mit einem weißen Tuch um den Kopf; hinter dieser kam die Landräthin, deren Haar etwas zerzaus't und voller kleiner Federn war; nach ihr erschien der Kandidat Simpel, sehr blaß und erfroren, den kleinen Hugo auf den Armen tragend, der mörderlich schrie, daß er Zahnschmerzen habe, und zuletzt trat Fanny in's Zimmer, die, bei dem Anblick des Grafen, glühendroth wurde und, wie versteinert, an der Thür stehen blieb.

Auch dem Grafen war, als er des jungen Mädchens ansichtig wurde, das Blut ins Gesicht geschossen und, ob-

gleich sie die Augen schüchtern und verlegen zur Erde senkte, behielt er doch seinen Blick fest und unverwandt auf sie gerichtet.

Der Feuer-Kommissarius war wie vom Donner gerührt und nicht im Stande, ein einziges Wort hervorzubringen.

Was Herrn von Hühnerfeld betrifft, so sah er entweder den fremden Herrn gar nicht, oder schenkte ihm wenigstens keine Beachtung, denn er fuhr gleich auf den Feuer-Kommissarius los und überschüttete ihn mit einer wahren Fluth von Vorwürfen:

„Na, hören Sie 'mal, Nachbar Nerz," sagte er, „das ist aber denn doch zu arg . . . Sie lassen uns da oben vier Stunden sitzen, daß wir Alle ganz lahm und contract geworden sind und noch dazu ohne allen vernünftigen Grund. — Ich habe einen scheußlichen Rheumatismus im rechten Knie, meine Frau hat eine dicke Backe bekommen und die Landräthin hat sich, in der Nebenstube, zu Bett gelegt, weil sie es vor Kälte nicht mehr aushalten konnte. Was die Anderen für Schaden davongetragen haben, weiß ich gar noch nicht einmal. — Sei still, Hugo, und schrei uns nicht noch die Ohren voll! — Stecken Sie ihm doch ein Stück Kuchen in den Mund, lieber Simpel, damit er sich beruhigt! — Nun, sagen Sie aber, in aller Welt, Nachbar Nerz, weshalb Sie uns nicht früher haben herunter-

holen lassen? — Der verrückte Graf muß doch lange fort sein, denn Sie sagten doch selber, daß Sie ihn kurz abfertigen wollten. — Solchen Popanz behält man doch auch nicht vier Glockenstunden bei sich; Gott soll mich behüten und bewahren!"

Der Graf fuhr, bei dieser eigenthümlichen Erwähnung seiner Person, aus seinem Anschauen des jungen Mädchens empor, das noch immer regungslos und mit niedergeschlagenen Augen, an der Thür stand und blickte den Herrn von Hühnerfeld mit dem größten Erstaunen an, und der Feuer-Kommissarius machte verschiedene Versuche, den Mund zu öffnen, was ihm aber immer noch nicht glücken wollte, wahrscheinlich, weil er nicht wußte, was er sagen sollte. —

Unterdeß hatten Frau von Hühnerfeld und die Landräthin den fremden Herrn mit kalter Reserve umgehend, wieder den Sopha erreicht, auf dem sie jedoch noch nicht Platz nahmen; der Kandidat Simpel hatte dem kleinen Hugo, in Ermangelung von Kuchen, ein Stück Zucker in den Mund gesteckt, das er in einer Schale auf dem Nebentische gefunden, und Herr von Hühnerfeld, der sich sein schmerzendes Knie rieb, begann wieder, aber jetzt bereits mit leichtem Durchschimmern seines gutmüthigen Humors:

„Na, sprechen Sie doch, Nachbar Nerz! Hat Sie der verrückte Graf vielleicht auch halbtodt getanzt, wie bei

uns die Frau Landräthin, oder was hat er Ihnen sonst angethan?"

Der Graf wußte gar nicht mehr, was er zu der sonderbaren Scene sagen sollte und blickte den Feuer-Kommissarius mit einem fragenden Gesichtsausdruck an.

Dieser riß sich endlich mit Gewalt aus seinem gänzlich verdonnerten Zustande, machte ein sehr verlegen freundliches Gesicht und sagte mit unsicherer Stimme:

„Das allseitige Staunen meiner verehrten Gäste ist die Folge eines Mißverständnisses, an dem ich nicht schuld bin. Um dasselbe aber sofort aufzuklären, werde ich mir die Ehre geben, die Herrschaften einander vorzustellen.

Und, auf den Grafen deutend, sagte er, unter seiner Verheimlichungssünde ein wenig erzitternd:

„Graf Allendal, der neue Besitzer von Waldberg!"

Dann fuhr er fort, dem Letzteren seine andern Gäste der Reihe nach, vorzustellen, nämlich:

„Herr Lieutenant von Hühnerfeld . . Frau von Hühnerfeld . . . Frau Landräthin Wurm, geborene von Brümmer . . . Herr Predigtamts-Kandidat Simpel . . . und der kleine Hugo von Hühnerfeld."

Fanny, welche, durch die Andern verdeckt, noch immer an der Thür stand, vergaß er; mit oder ohne Absicht, können wir nicht errathen.

Nachdem die üblichen steifen und höchlichst erstaunten

Komplimente gewechselt waren, machte Herr von Hühnerfeld aber ein pfiffiges Gesicht, klopfte dem Feuer-Kommissarius lächelnd auf die Schulter und sagte mit jovialem Tone:

„Heute wollen Sie wohl eine Fastnachts-Komödie mit uns aufführen, Nachbar Nerz? — Aber wir sind auch nicht so dumm, das wollen wir Ihnen gleich beweisen.“

Und nach diesen Worten versuchte er, seinem großen, gutmüthigen Antlitz einen überlegenen Ausdruck zu geben, trat auf den Grafen Allendal zu, klopfte ihm, lächelnd und beinahe herablassend, auf die Schulter und sagte:

„Na, sagen Sie 'mal, was haben Sie denn nun eigentlich für Sorten?“

Der Graf, der, nach der Vorstellung, wußte, daß er es mit einem Original zu thun habe, lächelte auf eine freundliche Weise und fragte dann höflich:

„„Wofür belieben Sie mich zu halten, Herr von Hühnerfeld?““

„Nun, für einen Weinreisenden . . . wofür denn sonst?“ sagte der Lieutenant. „Glauben Sie denn, daß man sich vom Nachbar Nerz so leicht wird eine Komödie vorspielen lassen?“

„„Aber, Nachbar Hühnerfeld; ich bitte Sie um Gotteswillen,““ schlug sich jetzt der Feuer-Kommissarius in's Mittel; „„was machen Sie denn? Sie sind wahrhaftig

in einem unglücklichen Irrthum begriffen; der Herr ist der Graf Allendal und Niemand Anderes.““

„Spaßvogel!“ lachte der Herr von Hühnerfeld, dem Nachbar Nerz einen leichten Klapps auf den Bauch gebend. „Wenn Sie unser Einen foppen wollen, müssen Sie früher aufstehen!“

Der Feuer-Kommissarius zuckte die Achseln und wußte gar nicht mehr, was er sagen sollte.

Da öffnete sich die Thür und der Sandbüchser Bediente trat ein und wandte sich mit der Frage an Herrn von Allendal:

„„Der Reitknecht vom Herrn Grafen läßt fragen, ob der Herr Graf befehlen, daß er die Pferde satteln solle?““

„Den Kerl haben Sie gut abgerichtet, Nachbar Nerz,“ sagte Herr von Hühnerfeld, dem Feuer-Kommissarius noch einen Klapps auf den Bauch gebend. „Die Weinreisenden haben keine Reitknechte. Wenn Sie uns foppen wollen, müssen Sie früher aufstehen, Nachbar Nerz!“

„„Lassen Sie meinen Reitknecht einmal hereinkommen!““ wandte sich der Graf zu dem Sandbüchser Bedienten; „„dann wird sich die Sache gleich aufklären.““

Der Bediente verschwand.

„Da bin ich doch neugierig,“ sagte Herr von Hühnerfeld, sich vergnügt die Hände reibend; „da wird ein netter Reitknecht zum Vorschein kommen!“

Im nächsten Augenblick trat unser alter Bekannter, O'Kell in's Zimmer, dem Thiudarik, der sich mit ihm über die Jagd in Irland unterhalten hatte, auf dem Fuße folgte.

Der rothröckige Reitknecht nickte Herrn von Hühnerfeld, der vor Erstaunen einen Schritt zurückwich, der Landräthin, die einen lauten Schrei ausstieß, und seinen übrigen Bekannten aus Muggerow, jeden Einzelnen, auf seine ehrliche, gutmüthige Weise, zu und blickte dann seinen Herrn ehrerbietig fragend an.

„Komm einmal her, O'Kell," sagte der Graf.

Der Reitknecht trat dicht an seinen Herrn heran.

„Wer bin ich?" fragte Jener.

„„Der gnädige Herr Graf von Allendal!"" antwortete O'Kell.

„Sehr gut einstudirt; sehr gut einstudirt, lieber Graf!" sagte Herr von Hühnerfeld, dem Reitknecht leise auf die Schulter klopfend; „das ist ja eine vollständige Fastnachts-Komödie!"

Der Graf machte jetzt ein wirklich erstauntes Gesicht; dann aber wandte er sich schnell noch einmal zu seinem Diener und fragte denselben:

„Du trägst ja wohl immer Deinen Taufschein, mit Deiner königlichen Abstammung, bei Dir, O'Kell? Willst Du ihn nicht einmal dem Herrn von Hühnerfeld zeigen?"

Der gutmüthige Ausdruck verschwand sofort aus dem

rothen Gesicht des irländischen Reitknechts und machte wiederum einem gewissen Anstrich von Hoheit und Würde Platz, die ihn aber komisch genug kleidete.

Mit einer schnellen Bewegung holte er aus der Brusttasche seines rothen Rockes ein sorgfältig eingewickeltes Dokument, reichte dasselbe dem Herrn von Hühnerfeld zum Lesen und begann dann, wie zu seiner eigenen Genugthuung, mit einem Ernst, als wenn er einen Eid leistete, aber dennoch mit leiernder Zungenfertigkeit:

„O'Kilken zeugte O'Kathleen, O'Kathleen zeugte O'Kull, O'Kull zeugte O'Kanturk, O'Kanturk zeugte O'Kloo, O'Kloo zeugte O'Kilkullen, O'Killkullen zeugte O'Killaloe, O'Killaloe zeugte O'Kenmare, O'Keemare zeugte O'Kell!"

„Fi donc!" flüsterte die Landräthin, sich die Finger naß machend, und dann mit denselben die kleinen Federn aus ihren Haaren streichend; „„mais c'est affreux ... c'est abominable!""

„Die Geschichte hat wahrhaftig doch ihre Richtigkeit," sagte Herr von Hühnerfeld, das gelesene Dokument an den Reitknecht zurückgebend. „Aber sagen Sie mir doch, Sie Konfusionsrath," wandte er sich dann an O'Kell; „wie sind Sie denn eigentlich auf die eigenthümliche Idee gekommen, sich bei mir für den Grafen Allendal auszugeben?"

Der Reitknecht schüttelte gutmüthig den Kopf, als wenn

er einen Scherz, den er an diesem Orte für nicht ganz passend hielte, leicht zurückweisen wollte.

„„Oh, bitt' Sie ... bitt' Sie ... oh,““ sagte er. „„Müssen Sie mir nicht Unannehmlichkeiten machen bei meinem Herrn .. ich habe alten Bedienten gesagt, ich komme von Graf Allendal; darauf ist alter Bediente hineingegangen, hat mich nachher mit Gewalt vom Pferde gezogen und in's Haus geschleppt, und da haben Sie mich lustig im Kopf gemacht, daß ich habe gesungen und getanzt!““

Und bei den letzten Worten nickte er der Landräthin auf eine verstohlen, gutmüthige Weise zu.

„Grand Dieu!“ kreischte diese, bei der jetzt eingetretenen Gewißheit des entsetzlichen Mißverständnisses; „was muß ich hören! — Ich habe mit einem Reitknecht getanzt ... un esclave à cheval m'a fait danser!“

„„Es ist gut, O'Kell; Du kannst nun wieder gehen,““ sagte der Graf zu seinem Diener; „... ich bleibe noch ein Wenig, ... wenn anders der Herr Feuer-Kommissarius es mir erlaubt.““

„Oh, Ihre Anwesenheit macht mich ja unendlich glücklich,“ entgegnete der alte Nerz, während der Reitknecht das Zimmer verließ; „ich habe mich jetzt aber noch bei Ihnen zu entschuldigen, daß ich Ihnen die Anwesenheit meiner Gäste verheimlichte; aber ich bin nicht so schuldig, als Sie vielleicht glauben. Die Herrschaften flohen vor Ihnen,

weil man in Muggerow Ihren Reitknecht für Sie gehalten hatte. Das ist der Schlüssel des Geheimnisses und hoffentlich auch der zur Lossprechung von meiner theilweisen Schuld."

Der Graf lachte, schritt aber dann sofort mit feinem Anstande auf Frau von Hühnerfeld zu und sagte mit herzgewinnender Freundlichkeit:

„„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Frau, daß ich Ihnen, ohne meinen Willen, eine so unangenehme Scene bereitet habe; ich werde mich bestreben, in der Fortsetzung unserer Bekanntschaft, die übelen Eindrücke wieder zu verwischen, welche mein Name zuerst bei Ihnen und den Ihrigen hervorgebracht haben muß.""

„Ihr Besuch wird uns stets sehr willkommen sein, Herr Graf," entgegnete Frau von Hühnerfeld; „bitte, lassen Sie uns nicht zu lange darauf warten."

„„Nein, bitte, kommen Sie recht bald, Herr Graf,"" sagte auch Herr von Hühnerfeld, der sich nun wieder von seinem grenzenlosen Erstaunen zu erholen begann. „„Sie werden mir ein großes Vergnügen bereiten, wenn Sie sich Muggerow einmal ansehen.""

„Oh, ich bin dagewesen ... ist Ihnen das nicht bestellt worden?" fragte der Graf.

„„Nein,"" entgegnete Herr von Hühnerfeld, ein ganz verwundertes Gesicht machend. — „„Sie wären schon bei

uns gewesen? — Ist Dir davon etwas gesagt worden, Pauline?""

„Nein," antwortete Frau von Hühnerfeld, in die kleine Nothlüge ihres Mannes ungern einstimmend ... „der alte August muß es total vergessen haben ... er wird jetzt so zerstreut."

„„Ja, etwas confus kam mir Ihr Diener allerdings auch vor,"" sagte der Graf; „„er blieb so merkwürdig lange, ehe er mir Antwort brachte, und als er endlich zum Vorschein kam, schien er mir auffallend verlegen zu sein. Ich habe mir aber, in der Voraussetzung Ihrer gütigen Erlaubniß, die Freiheit genommen, mir Ihren Park zu besehen,"" fuhr der Graf dann, plötzlich sehr warm werdend, fort; „„in welchem ich das Glück hatte, die Bekanntschaft jenes jungen Mädchens dort zu machen, dem der Herr Feuer-Kommissarius leider vergessen hat, mich vorzustellen."

Die Anwesenden fielen aus einem Erstaunen in's andere, und es trat eine ängstliche Pause ein, in welcher die verschiedensten Gefühle die verschiedensten Herzen bewegten.

„Heut' trifft mich Schlag auf Schlag," dachte der gebeugte, alte Nerz; „ich denke eine wundervolle Operation zu machen, indem ich die Hühnerfelds veranlasse, den wirklichen Grafen abzuweisen und gebe demselben dadurch in-

direct die Gelegenheit, sich den Park anzusehen und die Bekanntschaft Fanny's zu machen. — Aber mein Plan muß dennoch verfolgt werden ... nur dem Kühnen lacht das Glück ... deßhalb erfolgt der Sturm heut' Abend, wie es von Anfang an beschlossen war."

„„Aber, lieber Feuer-Kommissarius, wollen Sie nicht die Güte haben?"" wiederholte der Graf seine Bitte.

„Jawohl, jawohl," fuhr Nerz aus seinen tiefen Gedanken auf; und dann führte er seinen Gast einige Schritte auf Fanny zu, die noch immer ihren Platz an der Thür nicht verlassen hatte, und machte die gegenseitigen Vorstellungen:

„Der Herr Graf Allendal! — Fräulein Fanny von Hühnerfeld!"

Jetzt war die Reihe des Erstaunens wieder an dem Grafen; er beherrschte sich jedoch schnell und sagte zu dem jungen Mädchen:

„„Sie hatten also Ihre Eltern nicht auf der Ausfahrt begleitet, mein gnädiges Fräulein?""

„Nein ... ich war zu Hause geblieben," stammelte Fanny, nothgedrungen ebenfalls auf die Unwahrheit eingehend.

„„Ich fand Ihr Fräulein Tochter, ohne zu wissen, daß sie es sei, in dem Park,"" wandte sich Graf Allendal, mit vertrauenerweckender Offenheit, an Frau von Hühner-

feld, „„und sie hatte die Güte, ein halbes Stündchen meine Unterhaltung zu ertragen.““

Herr von Hühnerfeld sah seine Frau an und Frau von Hühnerfeld sah ihren Mann an, als wollten sie sich gegenseitig die bereits bekannte Mittheilung machen, daß jene Unterhaltung doch einige bedenkliche Folgen hinterlassen hätte.

„Aber wollen die Damen nicht die Güte haben, wieder Platz zu nehmen,“ näselte Vater Nerz, mit Aufbietung seiner ganzen, ihm noch gebliebenen, Liebenswürdigkeit. „Jetzt da alle Irrthümer glücklich aufgeklärt sind, wollen wir den Abend nun noch recht gemüthlich verplaudern.“

Frau von Hühnerfeld und die Landräthin, der es nun endlich gelungen war, ihren Scheitel von den Daunen zu befreien, nahmen wieder auf dem Sopha Platz, Fanny setzte sich neben ihre Mutter, zwischen Beide schob sich der Graf Allendal ein, und die übrigen Mitglieder der kleinen Gesellschaft halfen dann den Kreis um den runden Tisch vollenden.

Der Thee wurde bestellt und auch bald darauf gebracht und, nach Genuß des behaglich eingenommenen Getränkes, entspann sich eine gänzlich ungezwungene und animirte Unterhaltung, welche der Graf mit wahrhaft liebenswürdigem Geist sehr oft beherrschte und nur manchmal große Pausen in seiner Hegemonie eintreten ließ, in denen

er sich dann gänzlich einer, leiser geführten, Unterhaltung seiner beiden Damen widmete, die, von Moment zu Moment, sich immer mehr für ihn zu interessiren schienen, denn Fanny glich dem personificirten Glück, und auch die vortreffliche Frau von Hühnerfeld warf immer freundlichere und wohlwollendere Blicke auf ihren jungen Nachbar.

Der erzählte von seinen Reisen, von seinen Erfahrungen, die er auf denselben gesammelt, von seinem Leben, seinen Ansichten, seinen Entschlüssen, und berührte auch, mit liebenswürdigem Humor, die fabelhaften Gerüchte, die sich über ihn, im Muffelberger Kreise, gebildet hätten und die auch ihm zu Ohren gekommen wären und ihn höchlich belustigt hätten.

Und die Anderen hörten und hörten und vergaßen dabei ganz, daß vier Stunden verflossen waren, die man kaum für eine einzige gehalten hätte.

Der Herr von Hühnerfeld schien sich in seinem Innern noch immer nicht beruhigen zu können.

Er saß, bequem auf seinem Stuhl zurückgelehnt, warf, ab und zu, einen Blick auf den Grafen, senkte dann wieder die Augen in seinen Schooß hinab, schüttelte mit dem Kopf und lächelte stillvergnügt vor sich hin.

Endlich wurde es aber doch Zeit zum Aufbruch, obgleich Alle, außer dem Feuer-Kommissarius, gern noch ein Stündchen sitzen geblieben wären.

Die Damen, die seit ihrem Wiedereintritt gar keine weibliche Arbeit mehr zur Hand genommen hatten, holten ihre Arbeitskörbchen vom Fensterbrett, als plötzlich die Landräthin einen leisen Schrei ausstieß:

„Was ist Ihnen?“ fragte Frau von Hühnerfeld, leise; „sind Sie unwohl?“

„„Nein; es ist Nichts,““ antwortete die Andere; „„ich war nur mit dem Finger an eine Nadelspitze gekommen.““

In ihrem Innern aber dachte sie:

„„Mein Gott! — Ein Billet-doux in meinem Arbeitskästchen! — Von wem mag es sein? — Ich zittere. — Vielleicht von ihm! — Ich muß es lesen ... sogleich ... mein Herz verbietet mir jeglichen Aufschub!““

Mit diesen Worten hatte sie den kleinen Brief geschickt in die Tasche ihres gelbseidenen Kleides gleiten lassen und wollte sich schnell aus dem Zimmer entfernen, um draußen, unter der Laterne der Hausthür, die wichtigen Zeilen ungestört zu lesen.

„Wo wollen Sie hin, liebe Freundin? — Soll ich Ihnen Bescheid zeigen?“ flüsterte ihr Frau von Hühnerfeld verstohlen in's Ohr.

Die Landräthin warf ihr einen, beinahe beleidigten, Blick zu:

„„Was denken Sie?““ sagte sie leise. „„In diesem

Augenblick!? — Pas capable! — Lassen Sie mich allein gehen, Hühnerfeldchen!"“

Und mit diesen Worten verließ sie das Zimmer, trat draußen unter die Laterne der Hausthür, und las die Aufschrift des Billets:

„An Parthenia!" jubelte sie. „Es ist von ihm!"

Und mit zitternden Fingern erbrach sie das Briefchen und las leise mit bebender Stimme:

„Parthenia! — Ich danke Dir für Deine Liebe und Güte. — Wenn es auch Dein Wunsch ist, unsere Schicksale, so schnell als möglich, aneinander zu ketten und unsere gegenseitigen Wünsche gekrönt zu sehen, so komm' heute Abend, eine Viertelstunde nach Eurer Zuhausekunft, in den Eichensteig, wo Dich liebeglühend erwartet, Dein Ingomar!"

„Mein Ingomar!" jubelte die Landräthin, einen glühenden Kuß auf die geliebten Zeilen drückend. „Das sieht seiner romantischen Seele wieder ähnlich! — Ja; ich werde kommen, o Theurer; ich werde auch Dich liebeglühend erwarten!"

Als sie wieder, mit hochgerötheten Wangen, in's Zimmer zurückkehren wollte, kam der Kandidat Simpel, der die Sachen des kleinen Hugo zu holen beabsichtigte, grade heraus und, ihm auf dem Fuße, folgte der Feuer-Kommissarius, der es sehr eilig zu haben schien.

Die Landräthin stutzte und starrte bald den Einen, bald den Anderen an.

„Ich habe nur ein kleines Geschäft mit ihm abzumachen," sagte der alte Nerz, eilig an der Dame vorüberrauschend, um nicht von ihr aufgehalten zu werden.

Und dann rannte er dem Kandidaten nach, die Treppe hinauf.

„„Ein kleines Geschäft!?"" wiederholte die Landräthin ... „„un petit bésoin?! — Quel bonmot sauvage et terrible! — Wenn sie sich nur nicht schlagen!? — Den wilden Nerz liebe und fürchte ich zugleich ... aber für den Anderen zittere ich ... er ist so sanft ... er hat mich getuscht in meinem gelben Kleide ... oh, welche keusche und reine Seele!""

Und sie trat, hochklopfenden Herzens, wieder in das Wohnzimmer. —

„„Lieber Kandidat,"" sagte der Feuer-Kommissarius, Herrn Simpel oben auf der Treppe einholend, „„wollen Sie mir nicht einen recht großen Gefallen thun?""

„Gewiß; so es irgend in meinen Kräften steht," stammelte der Kandidat, etwas erschreckt durch den plötzlichen Ueberfall.

„„Dann halten Sie sich heute Abend, eine Viertelstunde nach Ihrer Zuhausekunft, in dem Gebüsch am Eichensteig

auf,““ fuhr der alte Nerz fort; „„es wird Sie dort etwas Wichtiges und Segensreiches erwarten!““

Der Kandidat machte große Augen.

„„Kommen Sie?““ fragte Nerz. „„Es wird Ihr Schade nicht sein.““

„Ich werde, auf das Bestimmteste, die Ehre haben, mich mit aller der Ehrfurcht einzufinden, so ich dem Herrn Feuer-Kommissarius schuldig bin,“ antwortete der Kandidat mit einer demüthigen Verbeugung.

„Was mag das sein?“ dachte er, als er wieder allein war. „Mein Herz schlägt mir so ungestüm. — O, Gott!“ Und er holte die Sachen des kleinen Hugo, um sie in das Zimmer hinunterzutragen.

„Nun hat Fanny ihren Brief gewiß schon in der Tasche,“ dachte der Feuer-Kommissarius, indem er die Stufen der Treppe wieder hinabsprang; „„und wahrscheinlich hat sie ihn schon gelesen. Nun kommt die Entscheidungsschlacht! — Hier ist Gefahr im Verzuge, das habe ich gesehen!““

Der Muggerower Wagen fuhr vor, die Herrschaften kletterten, etwas langsam und umständlich, hinein; die Landräthin seufzte noch einmal frei auf, als sie Nerz und Simpel unbeschädigt wiedersah; die alten Hühnerfelds nahmen einen sehr herzlichen Abschied vom Grafen Allendal, der mit Fanny noch einen, eigenthümlich glänzenden,

Blick wechselte und dann setzte sich der Wagen in Bewegung und rumpelte über den Sandbüchser Hof.

Gleich darauf führte auch O'Kell die Pferde des Grafen vor; dieser verabschiedete sich, auf das Freundlichste, von seinem liebenswürdigen Wirth, setzte sich auf und ritt ebenfalls von dem Sandbüchser Hofe hinunter.

Es war ein wunderschöner Sommerabend und kein Lüftchen strich durch das Laub der schlafenden Bäume.

Als Graf Allendal den dunklen Muggerower Wagen rechts abbiegen sah, hielt er einen Augenblick still und blickte den sich Entfernenden lange nach.

Dann aber setzte er sein Pferd in Bewegung und folgte, schweigend und unwillkürlich, in einer angemessenen Entfernung, der, langsam durch den Sand wackelnden, Chaise. —

„Ich weiß gar nicht; es kommt mir immer vor, als wenn ich hinter uns Jemand reiten hörte!“ sagte Herr von Hühnerfeld unterwegs mehrere Male.

Zuletzt schlief er aber darüber ein. —

Als der Graf den Sandbüchser Hof verlassen hatte, ließ der Feuer-Kommissarius schnell zwei Pferde satteln und er und Thindarik schwangen sich hinauf.

Als sie den Weg nach Muggerow einbogen, horchte der alte Nerz öfters nach vorn hin und sagte zu Thindarik:

„Ich weiß gar nicht; es kommt mir immer vor, als wenn ich vor uns Jemand reiten hörte!"

„„Ich höre Nichts, Vater,"" antwortete der große Junge; „„es wird wohl ein Echo sein.""

Und dabei blieb es denn auch.

Graf Allendal hörte aber nicht, daß zwei Reiter hinter ihm kamen; denn alle seine Sinne schienen in seinem Herzen zusammengeströmt zu sein.

So bewegte sich die ganze Sandbüchser Gesellschaft durch die Dunkelheit vorwärts.

Fünftes Kapitel.

Suum cuique.

Ist kein Töpfchen zu klein,
Muß ein Deckel d'rauf sein.
Sprüchwort.

Als die Muggerower Herrschaften zu Hause anlangten, hatte der Wächter schon ein ganzes Weilchen die zehnte Stunde abgesungen.

Herr von Hühnerfeld, der unterwegs gut geschlafen hatte, bezeigte, ganz gegen seine Gewohnheit, eigentlich gar keine Lust zum Schlafengehen, sondern machte sich noch eine kleine Pfeife an und setzte sich mit derselben, so recht gemüthlich und behaglich, in seinen gewohnten Sorgenstuhl.

„Nun, Alter; was ist Dir denn heute?“ fragte seine Frau, ganz erstaunt. „Willst Du denn nicht mit zu Bett kommen?

„„I, Altechen; laß uns nur heute noch ein Bischen sitzen,““ schmunzelte der gute Lieutenant, „„wer weiß, ob wir bald wieder so fröhlich zusammenkommen? — Setz' Dich her; packe Deinen Strumpf noch 'mal aus und laß uns noch ein Wörtchen miteinander plaudern. — Wir haben heute wieder so viel Merkwürdiges erlebt, daß es sich schon der Mühe verlohnt, es noch einmal zu durchreden.“

Frau von Hühnerfeld lächelte, suchte sich ihren Strumpf hervor und nahm in ihrer gewöhnlichen Sophaecke Platz.

„Na, Fanny, mein Kind; wie ist es mit Dir?“ sagte der Lieutenant, seiner Tochter so recht freundlich zunickend; „bist Du müde, oder willst Du Dich auch noch ein Bischen zu uns setzen?“

„„Oh, Papa; ich bin gar nicht müde,““ sagte das hübsche Mädchen, dessen klare, glänzende Augen die Wahrheit ihrer Worte bekräftigten, „„ich bleibe sehr gern noch ein Stündchen auf.““

„Na, Kandidat quaestionis, wie steht es mit uns?“ fuhr Herr von Hühnerfeld zu seinem Hauslehrer fort.

Herr Simpel gerieth in eine leichte Verlegenheit.

„„Wenn der Herr Lieutenant es mir gnädigst gestatten,““ entgegnete er, „„so bringe ich erst den kleinen Hugo zu Bett, so in einen tiefen und erquicklichen Schlummer versunken ist, und dann bitte ich pflichtschuldigst um die Erlaubniß gleich auf meinem Zimmer bleiben zu dürfen, weil ich noch eine wichtige Arbeit vorhabe, so ich nicht gern aufschieben möchte.““

„Na; dann gehen Sie, gehen Sie, Kandidat quaestionis,“ scherzte Herr von Hühnerfeld weiter, der heut' ausnehmend guter Laune war; „bringen Sie den kleinen Hugo zu Bett, so in Schlummer gesunken ist, und dann machen Sie sich an Ihre Arbeit, so Sie nicht aufschieben können.“

„„Ich habe die Ehre der hochverehrten Gesellschaft allerseits eine gute und gedeihliche Nacht zu wünschen,““ sagte Herr Simpel, der, den kleinen Hugo auf dem Arm tragend, sich tief und respectvoll vor den Anwesenden verneigte und dann das Zimmer verließ.

„Der arme, junge Mann,“ seufzte die Landräthin in ihrem Innern; „sein Herz wird vielleicht brechen ... ich hätte ihn gern glücklich gemacht .... aber unsere Gesetze erlauben es leider nicht!“

Und der Kandidat brachte auch pflichtschuldigst den kleinen Hugo zu Bett; nachher aber machte er sich nicht an die Arbeit, so er nicht aufschieben konnte, sondern

schlich, leise und vorsichtig, wie ein Dieb, der bei seinem Verbrechen ertappt zu werden fürchtet, in den Garten und versteckte sich dort, in dem Gebüsch neben dem Eichensteige, wo er, mit klopfendem Herzen und angehaltenem Athem, der Dinge wartete, die da kommen würden.

Was den Feuer-Kommissarius anbetrifft, so hatte er dort ebenfalls schon hinter einer dicken Eiche Posto gefaßt und Thiudarik stand Schildwache, am Ende des Steiges, um denselben in seiner ganzen Länge übersehen zu können.

Hinter einer anderen Eiche außerhalb des Steiges, hart an dem Zaun, der den Park von dem kleinen Wege trennt, den neulich der Graf mit seinem Reitknecht O'Kell verfolgte, hätte ein aufmerksames Auge eine dunkle, unbewegliche Gestalt bemerken können, die fast unmerktich den Kopf vorbeugte, um das nächstliegende Terrain zu überblicken.

Die Augen, die hier waren, warteten aber auf etwas Anderes und daher kam es auch, daß sie jene dunkle Gestalt nicht bemerkten.

„Na, liebe Landräthin; wie ist es denn mit Ihnen?“ fragte Herr von Hühnerfeld weiter, nachdem der Kandidat Simpel das Zimmer verlassen hatte; „wollen Sie nicht auch noch ein Bischen an unserer Unterhaltung theilnehmen.?“

Die Landräthin, die schon auf Kohlen zu stehen schien, gerieth ebenfalls in eine leichte Verlegenheit, zog dann die Nase kraus, als wenn sie einen herrannahenden Schnupfen verspüre und sprach, so gut sie es vermochte, durch die Nase:

„Ich danke sehr, lieber, guter Hühnerfeld; ich habe mich oben in den Sandbüchser Zimmern erkältet, und will mich lieber zu Bett legen."

„„Na; dann machen Sie, Landräthin; machen Sie!"" sagte der Lieutenant; „„lassen Sie sich von August 'ne Tasse Kamillenthee 'raufbringen und binden Sie sich einen Strumpf um den Hals.""

„Gute Nacht, Pauline; gute Nacht, Fanny; gute Nacht, Hühnerfeldchen!" näselte die Landräthin; dann eilte sie zum Zimmer hinaus, ging auf ihre Stube und traf, in aller Eile, die Vorbereitungen zu der Toilette, in welcher sie sich zu ihrem nächtlichen Rendez-vous begeben wollte.

Herr von Hühnerfeld, seine Frau und Fanny aber plauderten unterdeß ein vernünftiges Wörtchen, wobei wir sie durchaus nicht stören wollen. — — — — — — —

Es war eine Nacht wie jene, in der wir zuerst das schwärmerische Sehnen des jungen Schwenzel zu der liebreizenden Fifine, unter dem alten Birnbaum, im Muggerower Garten belauschten.

Kein Lüftchen rührte sich und die blühenden Sträucher

hinter dem Herrenhause, hauchten einen wollüstigen Duft in die warme Sommernacht hinein; nur der Vollmond goß nicht, wie damals, sein mattes Silberlicht über die schlafende Erde, sondern hielt sich hinter leichtem Gewölk versteckt, wodurch der Park und namentlich der Eichensteig in ein ziemlich intensives Dunkel gehüllt wurde.

Es war eine Nacht, wie geschaffen zu süßer Liebesschwärmerei und holden Abenteuern; die Bäume standen schwarz und träumend da; am Himmel zog leichtes Gewölk an der blassen und undeutlich gezeichneten Sichel des Mondes vorüber und über den dunklen Erdboden dahin, und durch das Dickicht der lauschigen Gebüsche flogen die kleinen Glühwürmchen mit ihrem grünlich-phosphorischem Leuchten.

In dem Dickicht des Gebüsches, zur Linken des Eichensteiges, stand, wie wir wissen, der Kandidat Simpel, mit klopfendem Herzen und angehaltenem Athem, und wartete der Dinge, die da kommen würden.

Was den Feuer-Kommissarius betrifft, so hatte er hinter einer dicken Eiche Posto gefaßt und suchte mit seinen spähenden Blicken den Kandidaten, während er zu gleicher Zeit das Ganze überwachte. Thiudarik, der Held des Abends, stand Schildwache am Ende des Steiges und außerdem stand, hinter einer andern Eiche, dicht an dem Begrenzungszaun des Parks, noch eine andere dunkle Ge-

stalt, welche den Kopf leise und unbemerkt vorstreckte, um das nächstliegende Terrain übersehen zu können.'

„Was mich hier wohl Wichtiges und Segensreiches erwarten wird?" dachte der Kandidat Simpel, der so still stand, daß ihm die Füße einzuschlafen begannen.

„„Ob der Kandidat wohl schon da ist?"" dachte der Feuer-Kommissarius! „„ich möchte wohl einen kleinen Streifzug in das Gebüsch machen, aber es könnte unterdeß etwas passiren, wobei meine Gegenwart nothwendig ist. — Bleiben wir daher auf unserem Posten.""

„Das Stehen wird Einem aber doch mit der Zeit sauer," murmelte Thiudarik vor sich hin, indem er sich, leise und vorsichtig, auf das weiche Moos setzte, das den Boden, rings um seine Eiche bedeckte; „wenn sie kommt, ist es immer noch Zeit aufzustehen und man hat dann jedenfalls frischere Kräfte. — Was habe ich nun also zu thun?" recapitulirte er sich noch einmal die Instruction, die ihm sein Vater, auf dem Ritt nach Muggerow, mindestens noch sechsmal vorerzählt hatte. „Wie war es doch! — Ja richtig. — Wir binden die schäumenden Rosse an den Zaun des Parks . . . das haben wir gethan . . . . . wir schleichen, tief in unsere Mäntel gehüllt, in den Eichensteig und Du verbirgst Dich an der Biegung des Ganges . . . . das habe ich auch gethan . . . . Du blickst mit scharfem Auge um Dich, ob Du eine verhüllte, ver-

schämt sich nahende Frauengestalt erspähest . . . das thue ich jetzt . . . und hat Dein Auge das Weib Deiner Wahl erkannt; dann stürzest Du auf sie los, schließest sie in Deine Arme und küssest ihr das stumme Geständniß der Liebe von ihren brennenden Lippen . . . . das werde ich noch thun . . . bis jetzt haben wir also unsere Aufgabe ausgezeichnet erfüllt und mit dem Rest werden wir ebenso fertig werden. — Vater hat blos immer unnütze Angst. — Wenn ich wüßte, daß er nicht bei mir wäre, würde ich mir eine Cigarre anstecken . . . sonst schläft man ja ein vor Langeweile . . . . aber ich will es lieber doch nicht thun . . . . wenn der Plan dann zufällig nicht gelingt, giebt Vater mir wieder die Schuld."

Und mit diesen und ähnlichen Worten brachte er seine langen Körper in eine möglichst bequeme Stellung, lehnte sich mit dem Rücken an den dicken Stamm seiner Eiche und verfiel dann bald in tiefe philosophische Gedanken.

Der Feuer-Kommissarius stand wie auf Kohlen. Er hätte sich gern nach dem Kandidaten umgesehen; er hätte auch ebenso gern Thindarik noch einmal seine Instruktion eingeschärft; aber er wagte es dennoch nicht, sich von seinem Posten wegzugeben, denn die bestimmte Viertelstunde war bereits verstrichen und die Ersehnte mußte jeden Augenblick kommen.

Der alte Nerz befand sich in einer ziemlich bedeutenden

Aufregung. Er stand dicht vor dem Gelingen oder dem Nichtgelingen seines Planes und, ob das Eine oder das Andere erfolgen würde, lag noch in der Zukunft dunklem Schooß begraben.

„Wenn sie nicht käme! — Was denn?"

Er begann sich bereits schon wieder den Kopf zu zerbrechen, wie er weiteroperiren müsse, wenn sich das Rendez-vous zerschlüge; er überlegte, ob man wohl einen gewaltsamen Einbruch in das Muggerower Herrenhaus wagen und die Braut entführen könne, wie es bei den Maori's und anderen wilden Völkern Sitte ist, oder ob es vielleicht noch besser sei . . ."

Hier unterbrach er plötzlich seinen Gedanken-Monolog und streckte, mit angehaltenem Athem, den Kopf ein Wenig hinter seiner Eiche hervor.

Es war ihm, als wenn er ein leises Geräusch hörte, wie wenn man eine entfernte Thür vorsichtig öffnet und wieder schließt; dann glaubte er auch leise knirschende Tritte in dem losen Sande des Steiges zu vernehmen.

„Endlich!" dachte der Feuer-Kommissarius. „Das wird sie sein." Und er streckte den Kopf noch weiter vor, um den Gang, nach dem Herrenhause zu, besser übersehen zu können.

Da schien sich von dem dunklen Schatten, den die beiden großen Bäume hinter dem Hause werfen, ein Stück

abzulösen und sich nach vorwärts zu bewegen; aber unendlich langsam . . . unendlich zaghaft und schüchtern.

Der Vater Nerz blickte den Eichensteig, nach der anderen Seite hinunter.

„Der Bengel, der Thindarik rührt sich nicht,“ murmelte er; „vielleicht ist er gar eingeschlafen . . . mein Gott, was man mit diesem Einfaltspinsel für Noth hat . . es ist . . .“

Die dunkle Gestalt, welche aus dem Schatten der großen Bäume herausgetreten war, machte einige Schritte; dann blieb sie aber wiederum stehen.

„Pst!“ machte der Feuer-Kommissarius ganz leise nach der Richtung hin, in welcher er wußte, daß Thindarik Schildwache stand.

Aber kein Laut, keine Bewegung der Antwort ließ sich vernehmen.

Die dunkle Gestalt machte noch einige Schritte und blieb dann zögernd wieder stehen; als ob sie sich fürchte, weiterzugehen, oder als ob sie erwarte, daß ihr Jemand entgegenkäme.

„Pst!“ machte der Feuer-Kommissarius noch einmal, nach der andern Richtung des Steiges hin.

Aber kein Laut, keine Bewegung der Antwort.

„Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht . . er schläft wie ein Murmelthier,“ dachte der alte Nerz, „wenn ich

nur bloß wüßte, wie ich ihm sollte ein Zeichen zukommen lassen.

Die dunkle Gestalt machte jetzt wieder einige Schritte.

„Es ist eine verhüllte Dame . . . ich erkenne es jetzt ganz deutlich,“ sagte der Feuer-Kommissarius zu sich selbst; nun ist sie nur noch zehn Schritte von hier entfernt und die Schlafmütze, der Thiudarik, hat Nichts gesehen. — Wenn ich ihm nur blos ein Zeichen . . . .“

Da raschelte es grade gegenüber in den Zweigen des dichten Gebüsches.

Papa Nerz spitzte die Ohren.

„Alle Wetter!“ dachte er. „Der Thiudarik ist vielleicht doch keine Schlafmütze . . . er hat manchmal wirklich geniale Gedankenblitze, die man ihm gar nicht zutrauen sollte . . . ich stehe dafür gar nicht jetzt ein, daß der verwegene Bengel nicht eine Umgehung gemacht hat, um sich, verdeckt und unbemerkt, dem Gegenstande seiner Wünsche zu nahen . . . der Junge hat wahrhaftig den Teufel im Leibe . . . Pst! — Thiudarik!“

Aber Alles war wieder still. — Das leise Geräusch in dem Gebüsch gegenüber hatte aufgehört und kein Laut, keine Bewegung der Antwort ließ sich vernehmen.

„Ich kann's doch nicht begreifen, was er im Sinn hat,“ dachte der Feuer-Kommissarius. „Sollte er so stehen, daß er die dunkle Frauengestalt nicht bemerken kann? — Das wäre höchst fatal. — Wenn ich ihm doch nur blos . . . .“

Da machte die verhüllte Dame wieder zwei Schritte und blickte sich ängstlich und zaghaft um; als überlege sie, ob sie noch weiter gehen oder wieder umkehren solle.

Den alten Nerz prickelte es wie mit Nadeln vor Ungeduld und Aufregung.

„Ich glaube, ich muß es wagen,“ sagte er zu sich selbst; „die Situation erfordert es ... ich muß mich über den Steig hinweg, in das Gebüsch schleichen, um Thiudarik zum schleunigen Handeln zu ermuntern.“

Und er setzte behutsam und vorsichtig, einen Fuß hinter seiner Eiche hervor und warf dann einen Blick auf die verhüllte Frauengestalt.

Dieselbe rührte sich nicht.

Der Feuer-Kommissarius zog den andern Fuß nach.

Die Gestalt machte keine Bewegung.

„Es wird mir glücken,“ dachte Papa Nerz, und er machte, auf dieselbe Weise wie vorhin, noch einen langsamen und vorsichtigen, Schritt ... und dann noch einen ... und dann noch einen.

Jetzt befand er sich bereits in der Mitte des Eichensteiges und war eben im Begriff den linken Fuß wieder zu heben, um seinen Schleichgang nach dem gegenüberliegenden Gebüsch weiter fortzusetzen, als die verhüllte Frauengestalt sich plötzlich in Bewegung setzte, mit der

Schnelligkeit einer Kegelkugel auf ihn zustürmte und sich dann, mit einem leisen Ausruf des Schreckens und der Scham, an seine Brust warf.

Dem Feuer-Kommissarius war die Attacke so unerwartet gekommen, daß er einen Augenblick wankte und nicht recht wußte, wie er sich benehmen solle.

Er faßte sich aber sehr schnell wieder, befestigte seinen körperlichen Standpunkt und flüsterte der, ihn umschlingenden, Dame zu:

„Sie haben sich in der Person geirrt, meine Gnädigste; der Mann Ihrer Liebe steht hier, zwei Schritte von uns, im Gebüsch.“

„„Grausamer!““ paute die Stimme der verhüllten Dame; „„wollen Sie die Echtheit meiner Gefühle noch im letzten Augenblick auf die Probe stellen. — O, mein Ingomar! Du hast mich ja begehrt und ich bin die Deine, auf ewig. — So nimm mich denn hin!““

Dem Feuer-Kommissarius lief eine eiskalte Gänsehaut über den Körper.

„Gott steh' mir bei!“ dachte er; „das ist ja die Landräthin und nicht Fanny! — Da muß der Thiudarik wieder eine Verwechselung gemacht haben. — Und was sie nur immer von mir will? — Ich habe es schon öfters bemerkt, daß sie sich an mich zu drücken sucht. — Das ist ja wirklich“ ....

Und dann wandte er sich wieder zu der Dame, die an seinem Herzen ruhte:

„Gnädigste Frau Landräthin!“ sagte er; „hier muß in der That ein Irrthum vorgefallen sein ... denn ich begreife nicht“ ...

„„Nun laß endlich genug sein des grausamen Spiels, Geliebter,““ flötete die Verhüllte; „„Du hast Deine Parthenia hierhergerufen und Deine Parthenia ist gekommen. Der Bund unserer Herzen ist jetzt geschlossen, für immer!““

„Da haben wir's,“ dachte der Feuer-Kommissarius. „Hat der Bengel richtig den Brief in 'nen falschen Korb gelegt. — Es ist, um sich die Haare auszureißen! — Nun bildet sich die ein, ich habe an sie geschrieben und läßt mich gar nicht wieder los! — Das ist eine gräßliche Situation!“

„„Komm hinein, Ingomar; ich fürchte mich hier,““ haute die Landräthin, den Feuer-Kommissarius noch immer mit ihren Armen umschlingend; „„komm hinein; damit ich Dir in's Antlitz schauen kann.““

Da raschelte es wieder in dem Gebüsch und man hörte deutlich die knisternden Tritte eines Näherkommenden, der wahrscheinlich durch das leise Stimmengeräusch, das er vernommen, herbeigelockt worden war.

„Wer ist da?“ rief der alte Nerz, dem jetzt jede Hülfe willkommen war und der Nichts sehnlicher wünschte, als

sich der Landräthin zu entledigen, die, bei jenem Ruf, leise an seinem Herzen erbebte.

„„„Ich!““ antwortete eine leise und bescheidene Stimme.

„Wer ist ich? — Ich, kann Jeder sein!“ rief der Feuer-Kommissarius, dem schon heiß zu werden begann. „Wie ist Ihr Name?“

„„Jeremias, Leberecht, Johannes Simpel,““ antwortete dieselbe, leise und bescheidene, Stimme.

„Treten Sie näher, Kandidat,“ sagte Nerz, während die Landräthin, vor überströmender Scham und Verlegenheit, sich immer fester an ihn schmiegte.

Herr Simpel that, wie ihm geheißen, und stand nun, mit schüchtern niedergeschlagenen Augen, neben der Gruppe, von der er erst die männliche Hälfte, an der Stimme, erkannt hatte.

„Da, Kandidat,“ flüsterte ihm der alte Nerz zu; „da haben Sie den Gegenstand Ihrer Wünsche, nach dem Sie so lange geseufzt haben.“

Und mit diesen Worten legte er ihm die, vor Schreck und Ueberraschung widerstandslose, Landräthin an seine sanft sich hebende Brust.

„Wie?“ stammelte der Kandidat, nachdem er nun auch den rothen Mantel der Dame erkannt; „wie, edler Mann.. das ist also die wichtige und segensreiche Mittheilung, von der Sie die Güte hatten, mir zu sagen?“

„„Das ist sie,““ rief der Feuer-Kommissarius; „„nehmen Sie sie hin und seien Sie glücklich mit ihr. — Sie lieben sie, und sie liebt Sie wieder; mehr können Sie nicht verlangen!““

„Wie!?“ exclamirte der Kandidat noch einmal, die süße Last mit seinem linken Arm umschlingend, damit sie nicht zu Boden glitte; „Sie entsagen also, edler Mann?“

„„Ja; ich entsage!““ rief Nerz, auf Alles eingehend, um nur die Sache, so schnell als möglich, loszuwerden; „„Sie werden sie jedenfalls am glücklichsten machen!““

Die Landräthin stieß einen tiefen Seufzer aus, der Simpel mit Wonneschauern durchbebte.

„Holdselige Frau,“ begann er, mit schüchterner und stockender Rede .. „wenn es mir wirklich gelungen sein sollte, durch meine stille und bescheidene, jedenfalls aber unendlich treue und wahrhaftige, Huldigung, Gnade gefunden zu haben vor ihren schönen, milde blickenden Augen, so lassen Sie mich Ihnen denn, in diesem erhabenen und feierlichen Momente, sagen, daß ich Sie über Alles liebe, achte und verehre und daß es die süße Aufgabe meines ganzen Lebens sein soll, Ihnen die himmlische Güte zu vergelten, so Sie die Gnade gehabt haben, mir zu Theil werden zu lassen. — Lassen Sie mich Ihnen ferner sagen, holdselige Frau,“ fuhr er, in predigendem Tone und mit wachsender Begeisterung, fort; „daß ich Sie

lieben, achten und verehren will, wie den schönsten, irdischen Schatz, so der allgütige Himmel mir bescheeret; daß ich“....

Hier stockte er aber plötzlich, weil sein linker Arm, der die Landräthin umschlang, etwas zu weit nach vorn gerathen und die, zu dem Arm gehörige, Hand, dabei auf Formen gestoßen war, deren Kenntnißnahme den armen Kandidaten bis in's innerste Mark hinein, durchrieselte.

„O, Gott,“ sagte er, plötzlich in seiner begeisterten Rede innehaltend und seinen Arm mit der dazu gehörigen Hand etwas weiter zurückziehend.

Und nachher wußte er gar nicht, wohin er seine verlegenen Blicke richten sollte.

Auf die Landräthin hatten die, von wahrem, unverfälschtem Gefühl zeugenden Worte des Kandidaten einen tiefen, überwältigenden Eindruck gemacht.

Ihr weiches, liebedürftiges und liebespendendes Herz fühlte sich, mit einem Male, wunderbar und sympathisch zu dem jungen Manne hingezogen, der sie so unendlich liebte, und den sie jetzt höher stellte, als den wilden und leidenschaftlichen Nerz, an dessen Seite sie vielleicht doch ein zu aufregendes Leben geführt haben würde. — Das hatte Nerz auch wohl selber gefühlt; daher jene heimliche Unterredung zwischen ihm und dem Kandidaten in Sandbüchse; daher auch jetzt die wohlüberlegte und höchst anerkennungswerthe Entsagung.

Diese Gedanken ungefähr waren durch den Kopf der glücklichen Frau gezogen als sie jetzt mit ihrer weißen, fleischigen Rechten die Hand des Kandidaten suchte und fand und, dieselbe leise drückend, hauchte:

„Ich bin die Deine, Jeremias!"

Herr Simpel blickte, in unendlichem Dankgefühl, nach Oben, dann aber senkte er seine Lippen zu dem ersten, keuschen, aber unendlich beseligenden Kusse auf die Stirn seiner Braut hinab, die leise unter dieser Berührung erbebte.

Als der erste, kurze Wonnerausch vorüber war, richtete sich die Landräthin von der Brust ihres künftigen Gatten empor, gab dem Feuer-Kommissarius, mit einer unnachahmlichen Geberde des Wohlwollens und der Resignation, die Hand und sagte:

„Sie sind eine edle und großmüthige Seele, Nerz. — Der Himmel hat es nicht gewollt ... tröſten Sie sich und bleiben Sie mein Freund!"

„„Empfangen Sie auch meinen Dank, vortrefflicher Mann,"" begann nun auch Simpel; aber der Feuer-Kommissarius ließ ihn nicht ausreden:

„Schon gut, schon gut," sagte er; „ich habe Ihnen aber noch vergessen mitzutheilen .... ich werde Ihnen die erledigte Pfarre in Sandbüchse geben ... Sie können Ihre Probepredigt halten, wann Sie wollen!"

„„Alle meine Wünsche gehen in Erfüllung,““ rief der überglückliche Kandidat; „„wodurch habe ich eine so überschwengliche Gnade des Himmels verdient?““

Die Landräthin aber zuckte leise zusammen, bei den letzten Worten des Feuer-Kommissarius:

„Da kommt wieder seine wilde und leidenschaftliche Natur über ihn,“ dachte sie; „er beginnt zu bereuen und will mich nun dennoch für die Zukunft, in seiner unmittelbaren Nähe haben .... das ist gefährlich ... aber ich werde meine Tugend zu wahren wissen ... man hat sich gegen einen französischen Kürassier gewehrt; weshalb sollte man es nicht auch gegen einen Feuer-Kommissarius können!? — Die Garde stirbt; aber sie übergiebt sich nicht. — La garde meurt, mais elle ne vomit pas!“

„„Entschuldigen mich die Herrschaften einen Augenblick; ich will nur meinen Sohn, Thiudarik, suchen und dann wollen wir gemeinschaftlich hineingehen, um dem lieben Hühnerfeld die frohe Nachricht zu verkünden ... die wohl heute Abend nicht die einzige bleiben wird,““ setzte er mit geheimnißvollem Lächeln hinzu.

Er wollte sich eben wenden, um sein Vorhaben in's Werk zu setzen, als von dem anderen Ende des Eichensteiges her, wo Thiudarik Schildwache stand, ein eigenthümliches Geräusch ertönte, als wenn zwei Menschen

miteinander rängen und dabei unverständliche Worte murmelten.

Die drei Personen blickten nach jener Richtung hin. Da kam eine verhüllte Frauengestalt eilig den Steig herauf, von einem Manne, nicht minder eilig, verfolgt.

„Ah!" dachte der Feuer-Kommissarius, mit der Schnelligkeit des Blitzes. „Das sieht ja doch aus, als wenn unser Plan noch glücken wollte. — Vielleicht ist das Briefchen erst in Fanny's Körbchen gewesen und dann" ....

„„Hülfe!! — Barmherzigkeit!"" kreischte in diesem Augenblick die voraneilende Frauengestalt. „„Der lange Mensch will mer G'walt anthun ... er hat mich g'küßt; er hat mich g'küßt!""

„Die Barbeliese!" rief der Feuer-Kommissarius die eben vorüberhinkende, jungfräuliche Gänsehirtin erkennend, und dann, mit schnellem Griff, des nachstürmenden Mannes Arm ergreifend und ihn zum Stehen bringend.

„Thiudarik!" rief er, mit maaßlosem Staunen.

„„Laß mich los, Vater; um Gotteswillen!"" tobte der große Junge; „„ich bin ja grade im besten Zuge; ich habe die schamhaft verhüllte Frauengestalt erspäht und ihr dann das stumme Geständniß der Liebe von ihren brennenden Lippen geküßt; als ich es aber eben nochmal thun wollte, hat sie mich in den Daumen gebissen und ist mir dann weg-

gelaufen. — Laß mich los, Vater; damit sie mir nicht entwischt!"“

„Esel!“ raunte der Feuer-Kommissarius seinem hoffnungsvollen Sohne in's Ohr; „es war ja die Barbeliese, die Du geküßt hast!“

Thiudarik starrte seinen Vater entsetzt an.

„„Ist das Dein Ernst?"“ fragte er.

„Mein vollständiger Ernst,“ antwortete der Feuer-Kommissarius.

Thiudarik schauderte und rieb sich mit dem Aermel seines Mantels die Lippen ab.

„Noch ist nicht alle Hoffnung verloren,“ flüsterte ihm sein Vater noch weiter zu; „Du hast den Brief in einen falschen Korb gesteckt und die Landräthin ist zum Rendezvous gekommen anstatt Fanny. — Sie dachte, ich hätte an sie geschrieben und es hat mich ordentliche Mühe gekostet, sie dem Kandidaten zu übergeben. — Dort steht das Paar; bringe schnell Deine Gratulation an und dann komme mit hinein.

Thiudarik stammelte einige unzusammenhängende Worte, welche ungefähr wie ein Glückwünsch klangen, und dann bewegte sich die kleine Gesellschaft, das junge Paar vorauf, und die beiden Nerze, in einer angemessenen Entfernung, hinterdrein, den dunklen Eichensteig entlang, dem Herren-

hause zu, in dem noch die Fenster des gemeinschaftlichen Wohnzimmers erleuchtet waren.

Der Kandidat Simpel und die Landräthin sprachen kein Wort mit einander; aber fühlen thaten sie dafür jedenfalls desto mehr.

Die Liebe ist ja stets am tiefsten, wenn sie am stillsten ist. Wenn der Mund schweigt, dann sprechen die Herzen desto lauter und die Seelen verstehen jene stumme Sprache besser, als die Worte, die erst durch das Ohr in's Innere dringen müssen.

Der Feuer-Kommissarius und Thiudarik, die in einer angemessenen Entfernung hinter dem Paare d'reinschritten, sprachen, leise und eifrig, miteinander.

„Das kommt von Deiner unbegreiflichen Dummheit, Thiudarik," sagte der Vater Nerz. „Du machst Alles verkehrt und deshalb geht auch Alles verkehrt!"

„„Ich habe Alles ganz genau so gemacht, wie Du es mir, mindestens zehnmal, vorerzählt hast;"" antwortete der große Sohn. „„Wenn es daher verkehrt gegangen ist, dann hast Du es mir verkehrt gesagt.""

„Halt' Deinen Mund, Thiudarik," schalt der Vater weiter. „Du bist ein entsetzlich unbequemer Sohn!"

„„Na, ein sehr bequemer Vater bist Du gerade auch nicht,"" entgegnete Thiudarik. „„Du quälst Einem ja die

Seele aus dem Leibe mit Deinen ewigen guten Lehren und Instruktionen.""

„Sei still, sage ich Dir! — Wie soll ich es denn anders anfangen, um Dir zu einer Frau zu verhelfen. Wenn es allein nach Dir ginge, würdest Du niemals heirathen."

„„Wenn es mit so vielen Schwierigkeiten verbunden ist, will ich auch gar nicht,"" sagte Thiudarik.

„Du willst gar nicht, Thiudarik?"

„„Nein, Vater; das ist mir zu unbequem auf diese Art und Weise!""

Der Feuer-Kommissarius schwieg. — Er sah seinen lange Jahre hindurch genährten Lieblingsplan im Begriff, an dem plötzlich erwachten Eigensinn seines Sohnes zu scheitern und deshalb lenkte er sogleich gütlich wieder ein.

„Thiudarik!" sagte er mit milder und freundlicher Stimme.

„„Was willst Du schon wieder, Vater?""

„Wir wollen jetzt über den verunglückten Plan keine Worte weiter verlieren, sondern das Ziel fest im Auge behalten und rüstig weiter handeln.

„„Ich habe keine Lust mehr!"" sagte Thiudarik.

„Nur noch einen letzten Versuch, der unbedingt glücken wird," fuhr der Vater fort; „Du sollst gar nichts dabei zu thun haben. — Ich übernehme die ganze Last der Thätig-

keit, die erforderlich ist, und Du brauchst kein einziges Wort zu sprechen."

„Na, dann will ich es mir noch mal gefallen lassen,"" sagte Thiudarik.

Das Brautpaar betrat jetzt das Garten-Entrée und Nerz, Vater und Sohn, begannen die Treppe emporzusteigen.

Noch weiter hinter ihnen bewegte sich eine dunkle Gestalt, durch den Eichensteig, dem Herrenhause zu. — — —

Im Wohnzimmer saßen noch immer Herr von Hühnerfeld, Pauline und Fanny beim traulichen Lämpchen und erzählten sich etwas.

Es war aber nun doch schon seit dem Beginn der späten Abendunterhaltung eine gute halbe Stunde vergangen und die Worte flossen bereits spärlicher von den Lippen.

Herr von Hühnerfeld, der nun seiner Plaudersucht Genüge gethan hatte, begann auf eine förmlich krampfhafte Weise zu gähnen; die fleißigen Stricknadeln der vortrefflichen Pauline bewegten sich auch schon langsamer und nur die Augen der kleinen Fanny glänzten noch immer so hell und verklärt, als wenn sie überhaupt in diesem ganzen Leben nicht mehr ans Schlafen denken wollten.

So eine recht tiefe Liebe verleiht dem Körper eine wunderbare Stärke.

„Na, Altechen," sagte Herr von Hühnerfeld, nachdem er eben wieder auf eine beängstigende Weise gegähnt hatte; „nun wird's am Ende doch Zeit werden, daß wir uns zur Ruhe begeben. Mir liegt der Schlaf schon wie Blei in den Gliedern.

„„Ja, ich dächte auch, wir gingen jetzt,"" erwiederte Pauline, auf deren Gesicht die Anstrengung sichtbar wurde, ebenfalls ein Gähnen zu unterdrücken; „„lege Deine Arbeit zusammen, Fanny, es ist schon spät.""

Das junge Mädchen gehorchte mit einem gewissen Widerstreben; dann aber tröstete es sich bald mit dem angenehmen Gedanken, daß man allein, im weichen, weißen Bettchen, doch noch viel ungestörter und noch viel schöner, weiterträumen könne, als hier im Wohnzimmer, wo jeden Augenblick der Gedankenfaden abgeschnitten wurde, von einer Bemerkung des Vaters oder der Mutter.

Herr von Hühnerfeld erhob sich ebenfalls, langsam und schwerfällig, von seinem Sorgenstuhl, gähnte noch einmal recht herzhaft, indem er beide Arme dabei hoch in die Luft reckte und schlurrte dann dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer zu, wohin Pauline ihm mit der brennenden Lampe folgte, während Fanny sich unterdeß ihr kleines Lichtchen angesteckt hatte, das immer, neben dem Feuerzeug, auf der Kommode am Fenster stand.

Da ging draußen die Glasthür, die nach dem Garten

hinausführte, und gleich darauf ertönten leise, zögernde Tritte auf dem Entrée.

Herr von Hühnerfeld drehte sich langsam um und horchte nach der Thür hin.

„Was war denn das?“ fragte er mit ziemlich verwundertem Gesicht.

„„Ich weiß nicht,““ entgegnete Pauline; „„mir war es, als wenn die Thür draußen aufgemacht würde; es ist vielleicht August, der noch etwas zu thun hat.““

„„Nein . . ich höre leise Stimmen,“ sagte nun auch Fanny, ängstlich von der Thür zurückweichend, ihr Licht aus der Hand stellend und nach dem Sophatisch retirirend.

„„I, da muß ich doch gleich einmal sehen,““ brummte Herr von Hühnerfeld etwas unwillig.

Und mit diesen Worten schurrte er langsam und mit einem übellaunigen Gesicht nach der Entréethür zu.

Er hatte jedoch noch nicht den halben Weg bis nach derselben zurückgelegt und befand sich ungefähr in gleicher Höhe mit dem Trumeau, zwischen den beiden Fenstern, als die Thür bereits von der anderen Seite geöffnet wurde und die Landräthin in's Zimmer trat, die den leise widerstrebenden Kandidaten an der Hand hinter sich her führte.

Herr von Hühnerfeld riß die Augen auf und starrte die Beiden ganz verwundert an.

„Na, was ist denn das?“ fragte er endlich. „Ich denke,

Sie wollten zu Bett gehen, Frau Landräthin, und sich einen Strumpf um den Hals binden? — Was schleichen Sie denn nun noch, bei nachtschlafender Zeit, im Hause herum?"

Die Landräthin schlug die Augen zu Boden und antwortete nicht.

„Na, und Sie auch, Kandidat?" fuhr Herr von Hühnerfeld fort, „Sie wollten ja Hugo zu Bett bringen und sich dann an eine Arbeit machen, die Sie nicht aufschieben konnten; wie ist es denn nun damit geworden, he?"

Der Kandidat schlug die Augen zu Boden und antwortete auch nicht.

Der Herr von Hühnerfeld sah seine Frau und Frau von Hühnerfeld sah wieder ihren Mann an.

„Na, was wünschen Sie denn eigentlich noch?" wandte sich der Lieutenant wieder zu den beiden Eingetretenen. „Wenn Sie mir noch 'was zu sagen haben, dann machen Sie gefälligst ein Bischen schnell, denn wir sind müde und wollen zu Bett gehen."

Die Landräthin zog den Kandidaten an der Hand etwas weiter vor und flüsterte ihm einige leise und hastige Worte zu, in Folge deren derselbe auch sofort einen Entschluß zu fassen schien; denn er trat, die Landräthen führend, einen Schritt gegen Herrn von Hünerfeld vor, machte ihm ein tiefes und freundliches Compliment, räusperte sich

und begann dann, mit einer Stimme, als wenn er vor dem Altar das heilige Abendmahl austheilte:

„„Es gereicht mir zur großen Ehre und zum ganz besonderen Vergnügen, dem Herrn Lieutenant, der gnädigen Frau und dem gnädigen Fräulein, die ebenso gehorsame als auch respectvolle Anzeige zu machen, daß ich, unter Gottes gnädigem Beistande, in gegenwärtiger Abendstunde des heutigen Datums, mit Frau Kunigunde Wurm, Wittib des in Gott ruhenden verstorbenen Königlichen Landraths und Ritters des Rothen Adlerordens vierter Klasse, Herrn Wilhelm Wurm, das heilige Eheverlöbniß gewechselt habe, so mich unendlich beglücken und beseligen thut.““

„Jeremias! .. Geborene von Brümmer, hast Du ausgelassen!“ tuschelte ihm die Landräthin in's Ohr.

Der Kandidat ergriff sofort noch einmal die Hand seiner Braut, führte sie wiederum einen Schritt gegen Herrn von Hühnerfeld vor, verbeugte sich, räusperte sich und setzte dann, mit demselben ernsten und feierlichen Ton, hinzu:

„„Ich erlaube mir, zu der, so eben von mir verkündeten Verlöbniß-Anzeige, noch die ganz gehorsame und respectvolle Einschaltung zu machen, daß die Wittib des, in Gott ruhenden, verstorbenen Königlichen Landraths, Kunigunde Wurm, ein geborenes adliges Fräulein aus der Familie derer von Brümmer, und speciell aus dem Hause Brümmerfelde ist.““

Die Landräthin erhob mit der rechten Hand ihr enges, gelbes Kleid, als wenn sie zum Menuett antreten wollte, und machte den drei anwesenden Mitgliedern der Hühnerfeld'schen Familie ein graciöses Halbcirkel-Kompliment.

Herr von Hühnerfeld stand noch immer, wie er gestanden hatte, als er die letzte Frage an die beiden Eintretenden gerichtet, und auch Frau und Tochter wußten vor Erstaunen gar nicht, was sie sagen sollten.

Die praktische und besonnene Pauline faßte sich aber zuerst wieder, indem sie die Lampe fortsetzte, auf ihre Freundin zuschritt und sie freundlich fragte:

„Ist es denn wirklich wahr, liebe Landräthin?"

„„Es ist wirklich, wirklich wahr!"" entgegnete diese, ihr vor holder Scham erglühendes Antlitz an dem Busen ihrer Freundin verbergend.

„Meinen herzlichsten Glückwünsch!" sagte Frau von Hühnerfeld, „und auch Ihnen, Herr Kandidat!"

„„Na, da schlag Gott den Teufel todt!"" rief der Lieutenant endlich, im Uebermaaß des Erstaunens. „„So etwas lebt in der ganzen Welt nicht mehr! Na . . jedenfalls meinen Glückwunsch, Frau Landräthin . . . ich gratulire, Herr Kandidat . . . nein, was man Alles erleben kann, es ist wirklich die Menschenmöglichkeit!"

Auch Fanny, die die Verlobung am meisten zu inter-

essiren schien, trat jetzt hinzu und stattete dem Paare ihren Glückwunsch ab.

„„Aber nun wollen wir zu Bett gehen Kinder,““ sagte Herr von Hühnerfeld; „„morgen könnt Ihr ja wieder anfangen, Euch zu lieben; aber heute laßt's nun genug sein . . ., ich bin müde wie ein Murmelthier und kann kaum noch die Augen offen halten.““

Der Kandidat Simpel hatte sich eben wieder geräuspert, um der Gesellschaft, in gesetzter Rede, seine und seiner Braut Wünsche für die Nacht auszudrücken, als die Glasthür draußen noch einmal klang und gleich darauf wieder leise Tritte auf dem Garten-Entrée hörbar wurden.

Der Herr von Hühnerfeld, der sich schon wieder nach der Schlafstubenthür gewandt hatte, drehte sich noch einmal langsam um und horchte.

„„Na, was ist denn nun schon wieder?““ sagte er mit ganz böse gerunzelter Stirn.

Er hatte aber keine Zeit, weitere Nachforschungen anzustellen, denn, unmittelbar nach der gemachten Entdeckung traten die beiden Nerze, Vater und Sohn, in's Zimmer.

Herr von Hühnerfeld glaubte seinen Augen nicht zu trauen, rieb sich erst den Schlaf heraus und blickte dann noch einmal auf die beiden neuen Ankömmlinge.

„„Nachbar Nerz!““ rief er endlich, höchlichst erstaunt. „„Na, heute kann man wirklich sagen: je länger der Tag,

je schöner die Leute. — Aber sagen Sie mir doch um Gotteswillen, wo kommen Sie denn noch in später Nacht nach Muggerow?""

Der Feuer-Kommissarius machte erst den Damen ein galantes und respektvolles Kompliment, wiegte dann, geistreich lächelnd, den schmalen, gelben Kopf und sagte, einen pfiffigen Seitenblick auf das Brautpaar werfend:

„Ich hatte hier noch ein kleines Arrangement zu treffen. Solchen jungen Leutchen muß man etwas unter die Arme greifen, sonst sind sie zu schüchtern und bringens nicht zu Stande!"

„„Also Sie haben richtig wieder dahinter gesteckt,"" gähnte Herr von Hühnerfeld; „„das hätte man sich auch leicht denken können! — Sie sind ein Allerwelts-Kommissarius, Nachbar Nerz! — Hahaha! — Nun wollen wir aber wirklich zu Bette gehen, Kinder . . . Nachbar Nerz, die Logirstuben stehen oben bereit . . . na, allerseits, Gute Nacht, Kinder; ich bin müde, wie ein Hamster und weiß gar nicht mehr, was ich eigentlich spreche!""

„Noch einen Augenblick, Nachbar Hühnerfeld, wenn Sie so gut sein wollen," rief der Feuer-Kommissarius.

Der Lieutenant drehte sich noch einmal, langsam und schwerfällig um, gähnte furchtbar, indem er die geballten Fäuste krampfhaft gen Himmel reckte und fragte, mitten im Gähnen, mit beinahe unverständlicher Stimme:

„„Was wollen Sie denn noch, Nachbar Nerz? — Thun Sie mir den einzigen Gefallen und machen Sie ein Bischen schnell; ich kann es vor Müdigkeit kaum noch aushalten.““

Und dann schauderte sein ganzer kolossaler Körper vor nervöser Abspannung zusammen, und die Augen wurden ihm ganz glasig und blind vor Schläfrigkeit.

Der Feuer-Kommissarius trat einen Schritt vor, stemmte seinen hohen, schwarzen Hut wagerecht vor den Unterleib, wies mit fein lächelndem Angesicht, auf das Brautpaar, das sich gegenseitig bei der Hand hielt, und sagte in süßtönenden Worten:

„Es giebt gewiß keine schönere und heiligere Bestimmung für den Menschen, hier auf Erden, als daß ein Männlein und ein Fräulein den Bund der Herzen miteinander schließen, und daß ihre beiden Seelen zusammenströmen in dem einen, schönsten Hochgenuß, dessen die Menschenbrust fähig ist, in dem überströmenden Gefühl einer poetischen, hingebenden Linie! In dem gegenseitigen Austausch derselben, liegt das höchste Glück der Erde, liegt Vorgeschmack der Paradiesesfreuden, deren wir einst, im Jenseits, theilhaftig werden sollen.“ —

Den Herrn von Hühnerfeld überlief schon wieder ein krampfhafter Müdigkeitsschauer.

„„Hören Sie, Nachbar Nerz,““ sagte er; „„lassen Sie

doch das bis zum Hochzeitsdiner . . . da klingt das Alles recht schön und gut, wenn man hinterm Gläschen Champagner sitzt; aber heute passen solche Reden ganz und gar nicht hierher. — Gehen Sie zu Bette und schlafen Sie aus; morgen früh können Sie ja wieder weiter erzählen!""

„Was Du thun willst; das thue gleich," fuhr der Feuer-Kommissarius fort, ohne sich stören zu lassen; „und den guten Beispielen kann man gar nicht schnell genug folgen; deßhalb meine hochverehrten Herrschaften wollen wir dies holde Brautpaar dort nicht einsam und isolirt stehen lassen, sondern ihm einen Gesellschafter beigesellen, auf daß sich Eines an dem Anderen freue und labe. — Es existirt in unserer kleinen Versammlung," fuhr der Feuer-Kommissarius mit begeistert erhobener Stimme fort, „noch ein Herzchen, das bis jetzt geschwiegen hat, aber das dennoch erfüllt ist von der allerzartesten und treusten Liebe, die nur ein Mann einem Mägdelein entgegen bringen kann."

„„Mich soll der Teufel holen, Nachbar Nerz, wenn ich ein Wort von Ihrem Gesalbader verstanden habe,"" gähnte Herr von Hühnerfeld. „„Nun sagen Sie aber Amen und dann legen Sie sich auf's Ohr; es geht auf Mitternacht.""

„Wohlan denn!" fuhr der Feuer-Kommissarius, in

edelster, überströmender Begeisterung fort; „was ich wünsche und erstrebe, ist, noch heute Abend, zwei Hände und zwei Herzen zusammenzufügen, welche die Natur offenbar für einander bestimmt hat. Ich habe diese Liebe keimen, wachsen und schnell emporblühen sehen; deßhalb sei es mir auch vergönnt, mich als ihren Beschützer aufzuwerfen und sie offen zu proklamiren, indem ich der allseitigen Einwilligung gewiß zu sein glaube."

Herr und Frau von Hühnerfeld sahen verwundert einander an.

„Aber wen meinen Sie eigentlich, lieber Nerz?" fragte endlich die vortreffliche Pauline.

Der Feuer-Kommissarius wies, mit einer graciösen Handbewegung, auf Fanny, die mit klopfendem Herzen und niedergeschlagenen Augen, an dem großen Sophatisch stand, und sagte mit feiner Galanterie:

„Ihr Fräulein Tochter, meine Gnädigste."

Herr von Hühnerfeld wurde bei der Wendung, die das Gespräch ganz zuletzt genommen, ordentlich wieder munter und in dem Kopf der guten Pauline tauchten blitzschnell all' die alten Beobachtungen und Befürchtungen wieder auf, welche sie, vor einiger Zeit, so ernstlich beschäftigt hatten.

„Ich verstehe Sie in der That nicht, lieber Nerz," sagte sie, nach einer kleinen Pause des Nachdenkens; „was

meinen Sie denn eigentlich? . . . Sie sprechen in Räthseln. —"

„„Ich bitte um die Erlaubniß und gebe mir die Ehre, die Verlobung Ihrer Fräulein Tochter zu proklamiren, und die freudige Hast, mit welcher die beiden Liebenden sich sogleich die Hände reichen werden, wird meine Einmischung nicht allein entschuldigen, sondern dieselbe sogar lobend anerkennen.""

„Die Verlobung meiner Tochter!?" rief Herr von Hühnerfeld, Fanny verwundert anblickend.

„„Die Verlobung meiner Tochter!?" rief auch die gute Pauline; „„aber wie ist denn das möglich? — Mit wem denn?""

Der Feuer-Kommissarius schwenkte sich graciös auf seinem linken Absatz herum und war eben im Begriff den in einer Ecke träumenden Thiudarik hervorzuziehen, als sich plötzlich die Thür öffnete und der Graf Allendal in's Zimmer trat.

„Mit mir . . . wenn Herr und Frau von Hühnerfeld mich als Schwiegersohn annehmen wollen," sagte er . . „und wenn Fräulein Fanny nicht die Grausamkeit besitzt, mich auszuschlagen."

Bei den letzten Worten hatte er sich dem jungen Mädchen genähert und flüsterte leise, daß nur sie es verstehen konnte:

„Ich liebe Sie, Fanny, mit meiner ersten und aufrichtiger Liebe. Wollen Sie die Meine werden, so soll mein ganzes Leben ein einziger, großer Dank für Ihr kleines Jawort sein.“

Fanny wurde glühend roth, alles Blut strömte ihr zum Herzen zusammen, sie stand zitternd vor dem Manne, den sie über Alles liebte und dem sie nun doch nicht in's Auge zu schauen wagte.

Erst als er seine Hand sanft gegen sie ausstreckte, legte sie die Ihre leise und schüchtern hinein und dann drückte er den ersten, heiligen Kuß der Liebe auf ihre schöne, keusche Stirn, der sie aber braunte bis in's Innerste des Herzens hinein.

„Wollen Sie uns Ihren Segen geben,“ sagte Graf Allendal, die schöne Braut, seinen künftigen Schwieger-Eltern zuführend, mit unwiderstehlicher Freundlichkeit.

„„Es ist aber doch wirklich die Möglichkeit,““ lächelte der gute Lieutenant; „„na, was meinst Du denn dazu, Alte?““

Frau von Hühnerfeld drückte die Tochter an ihr Herz wofür ihr Graf Allendal, mit innigem Danke, die Hand küßte.

„„Na . . . ich habe natürlich Nichts dagegen,““ sagte nun auch der glückliche Vater, Fanny einen herzlichen Kuß und dem Grafen die Hand gebend; „„seid glücklich Kinder,

wie ich es mit meiner Alten auch stets gewesen bin und auch noch ferner zu bleiben hoffe. — Nicht wahr, meine liebe Alte?““

Seine Frau drückte ihm, freundlich und liebevoll, die Hand.

„Edler Mann; ich danke Ihnen für Ihren wohlgemeinten Beistand“ wandte sich dann der Graf, seine Braut am Arm, zum Feuer-Kommissarius, der ganz verdonnert neben Thiudarik stand; „ich werde Ihnen diese hübsche Handlung nie vergessen und stets Ihr Freund bleiben, in allen Fällen des Lebens. — Ich sagte es ja gleich, daß Sie mir Glück in's Haus bringen würden.“

„„Meinen herzlichen Dank,““ lispelte auch Fanny, dem alten Nerz leise und verstohlen die Hand drückend.

„Na, Vater, Du bist aber wirklich gut,“ tuschelte ihm Thiudarik von hinten in's Ohr. „Erst versprichst Du sie mir und nun giebst Du sie mit einem Male einem Andern? — Das ist aber denn doch ein Bischen stark!“

„Halt's Maul, dummer Junge!“ antwortete der Feuer-Kommissarius, dem, trotz allen Unglücks, das ihn heute betroffen, dennoch die Thränen in den Augen standen, über die allseitige Liebe und Dankbarkeit, die ihm bewiesen wurde.

Jetzt trat auch das Hühnerfeld'sche Ehepaar auf ihn zu und drückte ihm die Hände.

„Das hätte man sich übrigens gleich denken können,“ sagte der gute Lieutenant lachend. „Sie sind ein Allerwelts-Kommissarius, Nachbar Nerz; Sie müssen überall die Hand im Spiele haben!“

Dann warf er einen wohlgefälligen, stillvergnügt schmunzelnden Blick auf seine Tochter und den Grafen, kramte darauf eine Weile in seiner rechten Hosentasche herum, holte ein Messer heraus, klappte es auf und begann, noch immer heiter und lächelnd, in die hölzerne Armlehne seines Sorgenstuhles, einen Kerb zu schneiden.

„„Aber, mein Gott, Alter; was machst Du denn da wieder?““ sagte Pauline hinzutretend und ihm das Messer fortnehmend.

„Ach .... laß mich doch“ .... flüsterte Herr von Hühnerfeld, seiner Frau einen gutmüthig bittenden Blick zuwerfend; „ich wollte nur d'ran denken, daß ich ihm ein kleines Reitpferd schenkte ... wenn das Erste ein Junge ist.“

„„Unart!““ schmollte Pauline lächelnd. „„Sei unbesorgt; daran werde ich Dir schon denken helfen.““

Dann wurde das erste Brautpaar dem zweiten vorgestellt und man beglückwünschte sich gegenseitig.

„Nous sommes dans le ciel ... nous sommes des anges,“ flüsterte die Landräthin, Fanny selig zunickend.

Der Graf aber nahm nun bald von seiner holden

Braut Abschied, wobei er ihr schon einen Kuß auf ihren frischen, schwellenden Mund drückte und versprach am andern Tage bei Zeiten wieder da zu sein. — Das war der Grund, weshalb er am Montage kein Sträußchen mehr in den Steig legte. — Er hatte ihr jetzt das blaue Vergißmeinnicht in's Herz gepflanzt.

Sechstes Kapitel.

Nachgeplauder.

Schwaalkes, lee Schwaalkes,
Seggt, wat vertell Ji Jo? —
As dat Jungtje nu quamm und der lüstern stund
Do kloppt hör't Hartje, do schweeg hör Mund,
He kunnt nich dragen, he muß hör seh'n,
Nu satten se selig un still to Twenn
In Dunkeln under de Boom.
Fooke Hoissen Müller.

Was soll ich nun noch von ihnen erzählen? — Wenn man erst so weit ist, wie sie; dann findet sich ja alles Andere beinahe von selbst.

Es kam jetzt eine schöne, glückliche Zeit für den stillsten Winkel des stillen Winkels.

Der Brautstand ist die poesiereichste Periode des irdischen Lebens; aber der Mensch hat einmal das stete Be-

streben vorwärts zu eilen und sich keine Ruhe zu gönnen in den stillen Thälern des Friedens und der Freude, in die ein günstiges Geschick ihn führte.

Er stürmt, mit rasender Eile, auf der kurzen Lebensbahn dahin und kürzt sich selbst das Glück, das er fest besessen, um ein noch schöneres, aber ungewisses zu erjagen.

Oft glückt es ihm, oft glückt es ihm auch nicht.

Der Brautstand ist die glücklichste Zeit des menschlichen Lebens; denn er repräsentirt die reine, poetische Liebe; die Umschlingung der Seelen, welche den göttlichen Theil ausmacht, jenes aus zwei Extremen gemischten Gefühls.

Aber es liegt in dem Schicksal des Menschen, alles Reine in der Natur zu verunreinigen, und es liegt ferner in ihm, mit hastiger, frevelnder Hand die Geheimnisse, die das Leben ihm bietet, mit vorzeitiger Neugier durchforschen zu wollen.

Kaum hat er von einem verschleierten Bilde von Sais gehört, so streckt er schon seine Hand aus, um es zu enthüllen.

Graf Allendal wollte nicht lange mit der Hochzeit warten, die denn auch bereits nach wenigen Wochen in Muggerow auf sehr solenne Weise gefeiert wurde.

Herr von Hühnerfeld hatte sich einen neuen Leibrock machen lassen; der alte August bekam eine ganz moderne

Livree und der kleine Hugo verdarb sich beim Diner dermaßen den Magen, daß er noch acht Tage nachher gar nichts essen mochte.

Als Graf Allendal sich aber mit seinem reizenden, jungen Weibchen in den Wagen setzte, um sie heim zu führen, nach dem, jetzt prächtig eingerichteten, Waldberg; da hörte mau die alte Barbeliese stundenlang laut schluchzen.

Ihre Thränen galten dem Verlust einer Schwester, die im Begriff war, ihren köstlichsten Schatz zu verschenken.

Sie hätte das nie über ihr Herz bringen können .... wenigstens jetzt nicht mehr. — Warum !!

Aber was man verschenkt, das verschenkt man ja doch in der Regel auch gern und aus freiem, unbeschränktem Willen; darum wurde es der kleinen Fanny auch nicht leid, obgleich sie nun die göttliche Poesie mit der menschlichen Prosa vermischt hatte.

Aber das Leben des Menschen und die Mischung seiner ganzen Natur besteht ja doch nun einmal aus dieser wunderbaren Vereinigung von Staub und Himmelsduft, von Idealismus und Realismus. — Was kann der Einzelne dagegen thun? —

„Halb Thier, halb Engel!“ sagt die kleine, schelmische Anna Schramm von Wallner's Theater, mit einem so feinen Lächeln des Verständnisses, als wenn jener philosophische Ausspruch von ihr wäre.

Er ist aber nicht von ihr, sondern von Eduard Maria Oettinger in Leipzig.

Das Leben fordert seine Rechte von der Jugend, wie der Tod seine Ansprüche bei'm Alter geltend macht.

Der alte Löhse machte es nicht mehr lange. — Er wurde immer stumpfer und schwächer, bis sie ihn zuletzt hinaustrugen nach dem stillen Gottesacker, der wie ein aufgeschlagenes Stammbuch, daliegt, in das sich die Todten einschreiben, zur Erinnerung für die Lebenden.

Dort ruht der alte Mann, dicht neben der verfallenen Mauer von rohen Feldsteinen, über welche, wehmüthig und trauernd, der Christdorn seine schlanken Zweige hängt, wie grüne Thränen.

Wenn er aber blüht, dann sieht es aus, als wenn er eine Todtenfeier beginge und als wenn sich dann blutige Tropfen mischten in den grünen Zährenstrom.

Der Feuer-Kommissarius fühlte sich, über das Mißlingen seines Planes, weniger unglücklich, als man es hätte denken sollen.

Man hielt ihn für den allgemeinen Wohlthäter und trug ihn, als solchen, auf den Händen, und das that seinem guten Herzen außerordentlich wohl.

Das Allendalsche und das Simpelsche Paar waren der festen Ueberzeugung, daß sie ihm ihr Glück verdankten, und

zuletzt gewöhnte sich der gute Feuer-Kommissarius so an diese Ansicht, daß er es selber glaubte.

Thiudarik bekam übrigens, bald nachher, auch noch eine Frau, die sehr für ihn paßte.

Wer es aber war, wollen wir nicht verrathen, und das kann auch den freundlichen Leser wenig interessiren, weil er sie ja doch nicht kennt.

Vielleicht findet sich späterhin noch einmal eine Gelegenheit, davon ein Mehreres zu erzählen; denn der Mühe verlohnte es sich allerdings.

Da kam denn auch endlich die langgenährte Idee des alten Nerz zur Ausführung, ein neues Herrenhaus zu bauen, was sehr hübsch wurde und sich auch ganz vortrefflich heizte.

Der lange Fabian in Waldberg wurde mit der Zeit gelehriger und anstelliger in seinem Dienst; aber der Reitknecht O'Kell ist, so viel wir wissen, trotz seiner hohen Abstammung, doch niemals König von Irland geworden und hat sich auch nicht vermählt, um keine illegitimen Kinder in die Welt zu setzen.

Schwenzel und Fifine hatten aber bald die Freude ihre zarte Liebe durch eine Nachkommenschaft von sechs kleinen blinden Hunden gekrönt zu sehen.

Sie hatten alle das weiche, lange Haar der Mutter und die gelbe Nase und krummen Beine des Vaters, was

dem Herrn von Hühnerfeld viel Spaß machte, deshalb ließ er auch keinen Einzigen ersäufen, sondern schickte zwei nach Waldberg, zwei nach Sandbüchse und zwei behielt er selber.

Der lahme Puthahn änderte seinen Character in diesem Leben nicht mehr.

Er blieb ein hämischer, ränkevoller Intriguant und leidenschaftlicher Verfolger der jungen, unschuldigen Puten, bis ihn der böse Phylax, eines guten Tages, todtbiß.

Obgleich er, sein ganzes Dasein hindurch, ein Bösewicht gewesen war, so betrauerte man seinen Verlust nun doch.

Der Tod sühnt ja Alles und dann hatte man sich doch einmal an ihn gewöhnt.

Die Landräthin trat, nicht lange nach dem gräflichen Paare, in den Stand der heiligen Ehe, weil Simpel, nach brillant bestandener Probepredigt, sogleich die Pfarre in Sandbüchse erhalten hatte.

Wir waren so glücklich, zur Hochzeit geladen zu werden; aber wir wollen uns der Indiscretion enthalten, nähere Enthüllungen darüber zu machen.

Die Hochzeit fand in Muggerow statt; das hatte sich der Herr von Hühnerfeld durchaus nicht nehmen lassen wollen, und er war, bei dem splendiden Diner, die Lustigkeit und Ausgelassenheit selbst.

Die Sache schien ihm ungeheueren Spaß zu machen; denn er hörte gar nicht auf, den Prediger Simpel und die Frau Prediger Simpel, verwittwete Wurm, geborne von Brümmer, aus dem Hause Brümmerfelde, zu necken und aufzuziehen, so daß der arme Jeremias, vor Verlegenheit, gar nicht mehr wußte, was er anfangen sollte und die junge Frau Pastorin ihm manchen verweisenden und schmollenden Blick zuwarf.

Aber eigentlich hörte sie es doch gern, das sah man ihr an.

Nach dem Diner setzte sich der Prediger Simpel, mit seinem jungen Weibchen, ebenfalls in den Wagen, um sie heimzuführen in das stille Pfarrhaus, das die Landräthin mit ihrem Gelde ganz reizend, bequem und elegant eingerichtet hatte.

Auf dieser Fahrt konnten wir dem Paare leider nicht folgen, obgleich wir es gern gethan hätten.

Am anderen Morgen mochten wir aber doch dem Vergnügen nicht entsagen, einen Gratulationsbesuch in Sandbüchse zu machen.

Als wir in das Zimmer traten, wurden wir vom Herrn Pastor und von der Frau Pastorin sehr freundlich empfangen.

Als wir Herrn Simpel die Hand drückten, wurde er

roth, und als wir Frau Simpel in die Augen blickten, schlug sie dieselben nieder.

Wir blieben wohl eine Stunde in dem stillen Pfarrhause, aber während der ganzen gemeinschaftlichen Unterhaltung sah der Herr Pastor nicht ein einziges Mal seine Frau und die Frau nicht ein einziges Mal den Herrn Pastor an.

Es kam uns sogar vor, als wenn sich ihre Blicke ängstlich zu vermeiden suchten.

Das war doch sonderbar.

Sollten die beiden Leutchen sich schon am ersten Tage unglücklich fühlen? —

Nachher schlenderten wir ein wenig in den stillen Pfarrgarten hinaus, der dicht hinter dem Hause liegt.

Da erzählten uns aber die Blumen, daß die junge Pastorin heute Morgen, in dem Hauptsteige, auf- und abgegangen sei und leise vor sich hingeflüstert habe:

„Oh, que je suis heureuse! — Mein Mann ist so gut, wie ein Kind ... und dabei besitzt er doch Fähigkeiten ... il possède des capacités ... die Etwas von ihm erwarten lassen.“

Sieben Tage nach der gesetzmäßigen Zeit beschenkte sie ihn mit einem kleinen, dicken Jungen.

Herr von Hühnerfeld aber war ganz glücklich; denn es entstand nun ein regeres Leben und Treiben in dem stillen Winkel.